aed. Pr.
637
Caraccioli

Der Frau Marschallinn von *** letzte Reden und Unterrichte an ihre Kinder

von den Pflichten der Religion, des Vaterlandes und der Gesellschaft.

Aus dem Französischen des

Herrn Marquis Caraccioli

königlich pohlnisch und churfürstlich sächsischen Obersten

übersetzt.

Augsburg,
verlegts Matthäus Rieger, und Söhne. 1770.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem Herrn
Chevalier von P.***

Ich übergebe Ihnen ein Werk, mein Herr, als einem jungen Edelmanne, der vorzüglich fähig ist, die darinn enthaltene Empfindungen zu kosten. Sie werden darinnen die Grundsätze der Tugend, wovon ihr Herz ohnedem schon voll ist, finden, und die Sprache der Religion und Tapfer-

keit erkennen, welche ihren Vorältern allezeit eigen war.

Wie angenehm würde es mir seyn, wenn dieses kleine Zeichen meiner Hochachtung Sie überzeugen könnte, daß ich die mir, Zeit meines Aufenthalts zu Seillac zugegangene Höflichkeiten, nicht vergessen habe! Aber was mich verdrießt, ist, daß ihr höfliches Wesen mit einer gewissen Sittsamkeit so genau verbunden, daß ich, Sie nicht zu beleidigen, ihren Namen zu verschweigen, verbunden bin.

Dieses hindert mich, von ihrem würdigen Herrn Vater zu reden, in dessen Person alle unvergleich-

gleichliche Eigenschaften ihrer Vorältern vereinbaret sind; von ihrer tugendvollen Frau Mutter, deren Annehmlichkeit zu rühmen, man nicht fertig werden kann; von ihrer Fräulein Schwester, welche alles, was ein Frauenzimmer vollkommen machet, im höchsten Grade besitzet; von ihrem allerliebsten Herrn Bruder, welchen die Neigung zu den Wissenschaften, bey dem gelehrtesten Manne zurückhält.

Leben Sie wohl: wann Sie dieses Buch werden gelesen haben, so werden sie mir gewiß Glück wünschen, daß ich der Herausge-

der davon sey; denn mitten unter den Zähren, die es zu vergießen veranlasset, enthält es alles in sich, was junge Leute gründliches und wichtiges lesen können.

Ich habe die Ehre, mein Herr, mit unabänderlicher Ergebenheit zu seyn

Ihr unterthäniger
Diener
Carraccioli.

Vor-

Vorerinnerung.

Hier sind Worte, die ein mütterliches Herz ausgeschüttet, die kindliche Zärtlichkeit eingesammelt, und ich aus Liebe des gemeinen Bestens bekannt mache.

Weil die Marschallinn von *** in ihrer ersten Unterredung ihr Leben selbst ausführlich erzählet, so ist genug, wenn ich hinzusetze, daß sie alles, was die Schönheit des Leibes und den Verstand vollkommen machet, besessen habe, und was sie ih-

ren Söhnen gesagt, das Herz durchdringe.

Man siehet eine Mutter, welche in den äußersten Schmerzen und in dem Entsetzen vor dem herannahenden Tode ihre letzte Kräfte anwendet, ihren Kindern beyzubringen, was sie der Religion, dem Vaterlande und der Gemeinde schuldig sind. Zuweilen unterredet sie sich mit ihren zween Söhnen, welche in der Armee dienten, zuweilen mit dem, so den geistlichen Stand erwählet hatte, zuweilen mit ihrer Tochter; aber allezeit waren diese Erinnerungen mit Zähren vermischt, und von Seufzern unterbrochen, welche die zärtlichste Liebe dem Schmerzen entreißet.

Wenn man in diesem Werke die angenehme Abwechslungen und Vermi-

mischungen nicht findet, welche die Romanen verschönern, so kömmt es daher, weil die Wahrheit ohne dergleichen Nebendinge gefallen und bewegen kann. Hier redet die Natur, und es zeiget sich die Beredsamkeit des Herzens in ihrer Einfalt und Stärke.

Die Marschallinn erwählte den Abend, als die geschickteste Zeit sich mit ihren Kindern zu unterreden; und deßwegen hat man dieß Werk in Abendstunden eingetheilt. Alles was darinn enthalten, ist von einem Secretär, welchen man in einem an der Marschallinn Zimmer anstoßenden Kabinete verborgen hatte, getreulich von Wort zu Wort aufgeschrieben worden. Ohne diese kluge Vorsicht, wäre das gemeine Wesen einer Schrift beraubet, welche eine ganze Abhand-

lung von der Erziehung ersetzet, und nicht gleichgiltig kann angesehen werden.

Der Leser wird ohne Mühe erkennen, daß die Marschallinn, obwohl ihre Ausdrücke einfältig, eine Frau gewesen, welche sehr wohl und nicht nur obenhin unterrichtet worden. Man wäre schuldig durch Bekanntmachung des Namens, ihr Gedächtniß zu verehren; weil sie aber verlangte, daß man nach ihrem Tode von ihr nichts reden solle, so hielt man sich verbunden, ihren letzten Willen zu erfüllen.

Ich befürchte nicht, daß dieses Stillschweigen die Wahrheit des Werks verdächtig mache. Es ist auf eine Art abgefaßt, daß es einen Nachdenkenden überzeugt, daß man mit

der

der Empfindung nicht also spielen kann. Es sind keine erhabene Gedanken, noch weit hergeholte Redensarten; sondern eine mütterliche Zärtlichkeit, die sich ungekünstelt ausdrückt. Ich bedaure denjenigen, welcher hieran zweifelt, als einen Menschen, der die Sprache der Natur nicht zu unterscheiden weis, und die Empfindung zu versuchen, nicht vermögend ist.

Das Wahre und Wahrscheinliche ist selten, wie hier zum Vortheile dieses Werks, verbunden. Was ist natürlicher, als daß eine zärtliche und herzhafte Mutter eine langsam auszehrende Krankheit benutzet, ihre Kinder von der Eitelkeit der Welt zu überzeugen, und geschickte Räthe, wie sie sich aufführen sollen, denselben zurückzulassen! Man gehe in sich, man höre die Stimme des Geblütes; so

werden die große Empfindungen der Marschallinn nimmermehr als ein Gedicht anscheinen. Sie lebte sehr kurze Zeit, indem sie in dem neun und dreyßigsten Jahre die Welt verlassen, sie wird aber wieder lebendig durch dieses Werk, welches ich nicht nur einmal mit meinen Zähren befeuchten werde.

Erster

Erster Unterricht
am ersten Abende.

Die auszehrende Krankheit, welche mich seit achtzehen Monaten befallen, und mich nicht mehr einen gesunden Tag hoffen läßt, ist die Ursache, daß ich euch, meine lieben Kinder, zu mir berufen habe, auf daß ich meiner Schuldigkeit genug thun, und mit euch reden könne. Es scheinet mir, weil ich durch den Verlurst eures Vaters meines Gemahls doppelt eure Mutter geworden, daß ich die Ermahnungen, welche er euch würde gegeben haben, ersetzen, und mich bestreben müsse, euch seines Ruhmes, seiner Ehre und Tugenden würdig zu machen.

Euch ist nicht unbekannt, wozu euch eure Vorfahren, von welchen ihr abstammet, höchstens verbinden: ihr wisset genug aus der Geschichte, wer sie gewesen, und was sie gethan haben. Aber alle diese Beyspiele rühren euch vieleicht nicht so viel, als meine Erinnerungen, besonders, wenn ihr erwäget, daß eine Freun-

dinn mit euch rede, die allein ihre mütterliche Zärtlichkeit, und Begierde, euch glücklich zu machen, zu Rathe ziehet. Die Erfahrung, die Welt, und mein Herz sind es, woraus ich geschöpfet habe, was ich euch nun sagen werde.

Ich stamme ab von einem Geschlechte, welches wegen Ehren und Unglück berühmt ist, und wurde in meinem zehenten Jahre eine Weyse. Eine Tante, welche von dem Geschmacke des Hofes, und des Staats ganz eingenommen war, nahm die Sorge meiner Auferziehung auf sich, und eilte mir Lehrmeister von allen Gattungen zu verschaffen. Ich verweilte nicht, in meinen Kinderjahren eine angesehene Person zu werden; so viel war man besorgt, mir Vorzüge zu geben, und mich als eine reiche Parthey auszurufen. Die Welt zeigte sich immer in meinen Augen mit glänzenden Farben, und ich hatte ein besonderes Vergnügen mich an diesem reizenden Wunderthiere zu weiden. Es schien, daß ein Fest dem andern nur um deßwillen folgte, damit meine Gedanken keinen leeren Raum finden möchten, und daß ich, nur mich zu belustigen, da sey.

Meine Seele, so jung ich auch war, wollte sich zuweilen über dergleichen theuere Kleinigkeiten erheben; aber ich war meiner nicht mächtig, meine Gedanken verrauchten sogleich, und die Eitelkeit blieb meine Meisterinn. Es ist etwas erschreckliches um das Leben, dessen Beherrscher die Welt ist, man hat weder Gelegenheit noch Herzhaftigkeit, sich derselben zu entrei-

entreißen! sey es, daß sich die menschlichen Armseligkeiten mit den Reizungen der Welt vermischen; sey es, daß man in gründlicher Lesung Wahrheiten findet, welche zu unterweisen und zu rühren vermögend sind, so bleibt man nichtsdestoweniger ein Sklav seiner Leidenschaften, und ein Freund der Lügen. Ich glich den Reisenden, welche einen guten Weg sehen, aber in Hoffnung denselben abzukürzen, sich davon entfernen und verirren.

Die mich umgaben, richteten sich nach meinem Sinne, mich mit Thorheiten anzufüllen, ihre Sprache war Schmäucheley und Betrug; entweder verhölten sie mir meine Fehler, oder rühmten das, was mich lächerlich machen konnte. Kaum erwachte ich, so waren meine Kammerfrauen schon da, mir den Geschmack von der Ueppigkeit und den Wohllüsten einzuflößen: ein Theil des Tages gieng dahin, mich auf das niedlichste nach der Mode zu putzen, der andere die Früchte davon einzusammeln. Man bewunderte mich nach dem Verhältnisse meines Aufputzes, und diese Verwunderung war die Mästung meiner Eitelkeit.

An einem Abende, dessen ich mich allezeit erinnern werde, da ich von jenem Ueberdrusse, der die Weltkinder befällt, ganz niedergedrückt war, öffnete ich ein Buch vom Nicole, welches mir zufällig in die Hand gekommen; ich las einige Blätter, über deren Inhalt ich erstaunte. Entweder betrüget mich mein bis daher geführter Lebenswandel, sagte ich zu mir selbsten,

sten, oder dieser Schriftsteller ist ein Betrüger.

Diese Betrachtung fieng an mich zu beunruhigen, als man mich erinnerte, es sey Zeit auf ein Festin zu reisen, welches man zu Seaux gab. Meine Tante, die mich in ihrem Wagen dahin begleitete, hatte mich verdrüßlich und voller Gedanken gefunden, und deßwegen mir einen bittern Verweis gegeben. Sie war die beste Frau von der ganzen Welt, aber sie beschäfftigte sich mit nichts, als der Sorge, wie sie sich ergötzen könne: sie schmähete mich noch bey dem Eintritte in den Saal, wo der Bal gehalten wurde. Die Herrlichkeit zeigte sich da in ihrem vollen Glanze, und der gute Geschmack der Frau Herzoginn von Maine hatte die schönsten und vorzüglichsten Personen versammelt.

Bald hatte der gekünstelte Ton, der mit Stimmen vermischten Instrumente, mich den Nicole und alle seine gegründete Schlüsse vergessen gemacht; mein Herz wurde von der Wohllust entkräftet, und ich verweilte nicht, mich zu bereden, daß das Verdrüßlichmachen der strengen Sittenlehre eigen sey: ich tanzte sehr gut, wurde mit Verschwendung gelobt, und kam mehr als jemals ganz bezaubert zurück.

Wir durchstrichen den Thiergarten, welcher wegen der geschickten Eintheilung der Erleuchtung dem hellen Mittage nichts nachgab,

die

die Menge der Leute, die wir auf unserm Wege antrafen, so vielerley Gesichte, so unterschiedene Kleider, eine zaum- und zügellose Freude, die sich aller Orten äußerte, alles dieses war das stärkste Blendwerk, so meine Seele anfüllte. Man macht sich von der Welt, und ihren Freuden die herrlichsten Vorstellungen, und wenn die ersten Eindrücke einmal ein Herz besitzen, so wird es fast unmöglich, daß man sie wieder vertreibe.

Nach sechs Jahren, welche immerdar von dergleichen Festen und Ergötzlichkeiten unterbrochen wurden, nahete endlich die Zeit heran, wo ich mich mit eurem Vater vermählte. Glückliche Umstände gaben ihm vor andern jungen Herren den Vorzug, welche mit vieler Bemühung um mich warben: ich würde mich aber mit Flüchtigkeit und der spaten Reue vereiniget haben; im Gegentheile sah ich mich nicht nur aus Gefälligkeit, sondern auch mit Ueberlegung verheirathet.

Ich mußte Figur machen; und da diente mir der Hochmuth unvergleichlich: er machte mich so eitel als prächtig; und wie ich in den großen Einkünften das gefunden, womit ich meine Neigung ersättigen konnte, so führte ich den prächtigsten Staat. Ich hatte meine Hofhaltung, und lebte als eine Regentinn; man verschwendete an mir die Lobeserhebungen, man suchte bey mir um Gnaden an, und mein Gemahl und ich schienen die glücklichsten und wichtigsten Personen zu seyn.

Ein Krieg mit dem Hause Oesterreich entriß mir meinen Gemahl: er reisete mit jener großen Herzhaftigkeit ab, welche bis auf den letzten Augenblick seines Lebens in allen Gelegenheiten hervorgeleuchtet hat, da ich indessen mich dem lebhaftesten Schmerzen überließ. Ich wurde durch seine Briefe getröstet, und die Ruhe meiner Seele, nebst dem Geschmacke zu den Ergötzlichkeiten stellten sich wieder ein; man führte eine Opera die Thetis auf, ich eilte hinzu, und da war es, daß die starke Neigung zu den Schauspielen sich meines Geistes und Herzens bemächtiget hat. Ich wollte eine Kennerinn der besten Stücke des Theaters, seiner herrlichsten Auszierungen, und der größten Schauspiele seyn. Die Welt ist ein Meer, welches sich stets bewegt, und einen Menschen weiter, als man sich einbildet, immerhin fortschleppet.

Ungeachtet meines Geschmacks, welcher, was den Sinnen schmäuchelt, und die Eitelkeit ernährt, alles entschied, führte man mich dennoch als ein Muster der Klugheit und Bescheidenheit an; man erstaunte, daß eine Frau von zwanzig Jahren, außer dem Putze, Schau- und andern Spielen keine andern Leidenschaften hatte. Was für ein erbarmungswürdiges Ding in den Augen der Vernunft eine Seele ist, welche in den Wohllüsten des Prachts und der Ueppigkeit herum schwimmt, können die Weltkinder nicht begreifen.

Die Erinnerung des Nicols, welche mich nur einmal unterhalten hatte, fiel von Zeit zu Zeit meine Einbildung an; aber sie glich jenen kleinen Winden, wovon nur die Oberfläche des Wassers runzelt, und rührte nur obenhin mein Herz. Was dabey wundersam, ist, daß eine Anverwandtinn, mit welcher ich von diesem Schriftsteller gesprochen, mir das Lesen ernstlich untersagte; dieses geschah darum, meine Begierde rege zu machen, und mich an das Lesen fester anzuheften, wie sie mir einige Jahre darnach eingestanden hatte. Sie wußte, daß das Verboth oft eine besondere Würzung und ein Mittel sey, uns mehr als alles andere zu reizen. Ihre List hat gelungen; ich war nicht ruhig, bis ich mir die sittlichen Versuche angeschafft und sie durchgegangen hatte. Die Unruhe fieng an, sich in meiner Seele auszubreiten; aber anstatt sie zu benutzen, sah ich diese Bewegung für eine solche an, welche die Trauerspiele verursachen, und ließ es dabey bewenden. Nun ist euer Vater, mit Wunden und Lorbern bedeckt, zurückgekommen; die Höflichkeit, die er von dem Hofe empfangen hatte, und die Ehren, womit er überhäufet worden, machten eine Abwechslung, die mich tiefer als jemals in den Schooß der Ergötzlichkeiten und der Zerstreuung versenkte.

Ich befleissigte mich Festin zu geben, und sie gelungen mir. Man rühmte aller Orten meinen niedlichen und guten Geschmack, und ein jeder bezeigte hierüber sein Vergnügen.

Welche Anfrischung für eine Frau, welche nur zu gefallen und glänzende Vorzüge suchet! Da ist der Aufwand übermäßig geworden, und den Ruhm des Prachtes zu erhalten, haben wir unser väterliches Erbgut, und folglich das eure geschwächet.

Ihr sehet, meine lieben Kinder, daß ich euch den geringsten Umstand meines Lebens nicht verschweige, und daß meine Sprache eine aus dem Eingeweide herausgepreßte Stimme des Geblütes ist, welche keine andere Beredsamkeit, als eine zärtliche Aufrichtigkeit an sich hat. Wenn ich Fehler begangen habe, so werdet ihr sie mir verzeihen: ich habe mich selbst, und erst hernach euch betrogen.

Das ist gewiß, daß die Vorsicht mich abgeändert, und bey mir eine ganz andere Art zu leben hervorgebracht; euer Vater reisete in einem von dem Hofe ihm aufgetragenen Geschäffte nach Italien, und die Zeit seiner Abwesenheit verwendete ich die besten Historien zu lesen. Mich vergnügte besonders den Namen, welchen ihr traget, in der Französischen und Engelländischen so oft zu finden, und zu sehen, daß die Tugenden eurer Vorältern euch zu einem Beyspiele dienen können.

Zu dieser Zeit verband ich mich mit der Gräfinn von S*** jener starkmüthigen Frau, deren Seele nur Gutthaten auszuüben vermögend war, und welche seit kurzem der Tod uns entzogen. Ihre Unterredungen gefielen mir,

mir, ihre Gründlichkeit bezauberte mich; denn es war nichts, welches ihr nicht zur Sittenlehre Gelegenheit gab. Aber es geschah mit solcher Annehmlichkeit, und auf eine so natürliche Art, daß sie anzuhören der eitelste Mensch nicht müde werden könnte. Sie hatte oft mit mir von der Schuldigkeit einer christlichen Philosophinn geredet. Hier befällt mein Herz die Reue, und nöthiget mir das Bekenntniß ab, daß die Eitelkeit nur trockene Begierden eindringen ließ. Immerdar setzte sich die Welt zwischen meine Empfindungen und Gedanken, und brachte in mir eine gräuliche Verwirrung hervor: ich wollte, ich wollte nicht, und mein Leben war von Unruhe und Gewissensbissen unterbrochen.

In dieser seltsamen Lage befand ich mich, da euer Vater zurückgekommen. Der Monarch überhäufte ihn mit jenen Gnadenbezeugungen, welche anstatt der Wohlthaten, und so viel als eine wirkliche Belohnung gelten; jedermann nahm Antheil an meiner Freude, und schleppte mich, gleich als wider meinen Willen, zu den Festen und Ergötzlichkeiten. Paris und Versaille sahen mich wechselweis mit dem Glücke meines Gemahls und den Lustbarkeiten beschäfftiget: man hat für sich nicht einen Augenblick, und wird in der Hoffnung, womit man sich nähret, beynahe allezeit betrogen.

Euer Vater, ungeachtet des Getümmels, suchte sich die Zeit zur Einsamkeit und Ueberlegung aus; er schützte Krankheiten vor, sei-

nen Dienst zu erlernen, wie ich, Abänderungen auszusinnen, damit das immer gleichförmige keinen Eckel verursache: alles ist in der Welt gut, ausgenommen die Vernunft.

Die Unruhe der Gemüther brachte wieder den Krieg hervor, und ich sah mich abermals genöthiget, von meinem Gemahle zu scheiden, den ich täglich mehr, als mich selbsten, liebte.

Seine Herzhaftigkeit, welche ihn die größten Gefahren verachten machte, erwarb ihm auf einmal die Ehre einer grausamen Verwundung und die Generallieutenantsstelle. Der Schmerz und die Freude stritten lange Zeit um die Beherrschung meines Herzens, und ich habe mich in dieser seltsamen Abwechslung befunden, bis ich seiner vollkommenen Genesung gänzlich versichert worden.

Dieser Umstand machte wieder in mir die Welt und den Ehrgeiz rege: ich wollte etwas länger den Hof verkosten: deßwegen ich einen Palast in Versaille und Fontainebleau miethete, und meine Eitelkeit hat mich veranlaßt, die Unkosten der Mobilien und des Aufputzes auf mich zu nehmen. Mich kützelte, eine prächtigere Wohnung und besser bediente Tafel vor allen andern Frauen von meinem Range zu haben. Die Niedlichkeit meiner Nachttafel wurde zum Beyspiele angeführt, und sich dabey einzufinden, hieß man ein Glück. Die witzigen Köpfe versammelten sich mit ihrem gezwungenen Thun,

und

und machten nach ihrer angebohrnen Art glänzende Winde.

Niemals war ich von der Vernunft entfernet, als zur Zeit, wo die sinnreichsten Personen um mich zu seyn, sich ein Vergnügen machten. Ich verstund nichts, als die Einfälle, welche die Gedanken auffiengen, nicht aneinander hangende Schlüsse, welche das Nachsinnen ersticken. Man redete von allem, man zweifelte an nichts, und entschied alles nach dem Ansehen der Mode und des Vortheiles.

Also war es, daß ich mich mit nichtswerthen Dingen unterhielt, anstatt, daß ich mich mit eurer Erziehung beschäfftigen sollte. Eine üble Gewohnheit belehrte mich, meine liebsten Kinder, daß ich nur einige Tage im Jahre euch sehen müsse, und ich habe mir die äußerste Gewalt angethan, dieser Weise nach zu leben. Ohne versichert zu seyn, welche die beste Schule sey, erwählte ich, die am meisten glänzte, und dieses darum, damit ich euch nach der Mode gestaltete, und euch vielmehr eine vorzügliche Bekanntschaft als Unterweisung verschaffte, so nährte ich heimlich eure Eitelkeit. Wenn man seine gemachten Fehler nicht mehr verbessern kann, so muß man wenigstens dieselben bekennen.

Glaubet nur nicht, daß diese Bekenntniß meinem Herzen nichts koste, es hat keine Linderung als in Bezeugung seiner Reue; wenn ich

ich euch nicht so sehr liebte, so würde ich mit euch weniger aufrichtig reden; nichts als der Schmerz, daß ich mehr der Welt, als meiner Obliegenheit, Gehör gegeben, zwinget mich zu diesem Bekenntnisse; ich fühle nur meine mütterliche Zärtlichkeit, und diese verbannet alle menschliche Ehrfurcht.

Der Lebenslauf meines Gemahls wurde glänzender als jemals; man sah ihn als einen vortrefflichen General an, und man irrte sich nicht; ich darf euch versichern, ohne zu befürchten, daß sich jemand daran stoßen werde, daß er keiner Wohlgewogenheit die Würde eines Marschalls zu verdanken gehabt. Er sah sich auf der höchsten Stufe der Ehre in einem Alter, wo man sie genießen kann: denn er war nur fünfzig Jahre alt.

Ich war eine viel zu große Freundinn des Prachtes und der Ergötzlichkeiten, als daß ich in diesem Augenblicke etwas hierinnen versäumte. Bäle, Illuminationen und Feste waren Zeichen des glücklichen Zeitpunkts, der mich mit Freuden erfüllet hatte, und man sah nichts als Ehrenzeichen, welche meiner Eitelkeit errichtet worden; Mein ganzes Thun war, von einer Versammlung zur andern zu gehen, Lobsprüche und einen frohlockenden Beyfall einzuholen. Wie zergänglich ist die Ehre der Welt! Ach, euer Vater starb drey Jahre hernach, da er Marschall geworden, und meine Seele gieng mit ihm ins Grab, so hat mich dieser erschreckliche Streich niedergeschlagen. Er gab als ein

christlicher Philosoph den Geist auf, voller Liebe für seinen König, seine Gemahlinn und Kinder; er brannte vor Begierde seinen Gott zu sehen, und war äußerst betrübt, daß er nicht auf dem Bette der Ehren, in einer Schlacht umgekommen. Er hätte gewünschet, daß sein letzter Hauch auch der letzte Dienst dem Staate gewesen wäre, um die von dem Monarchen erhaltene Ehre mit seinem Leben zu bezahlen.

Das erste Jahr meines Wittwenstandes brachte ich mit Schreyen zu, mit einem Eckel vor dem Leben, einer Gleichgiltigkeit so wohl in Ansehung meiner selbst, als in Betreff derjenigen, die mich besuchten; ich sah immerhin einen zärtlichen Gemahl um mich, der nicht mehr war, und dieser Schatten erfüllte meine Seele mit kläglichen Empfindungen, und mit tiefem Nachdenken.

Ich hätte geschworen, die Welt würde nicht mehr meiner Meister werden. Sie aber war ein Tyrann, der mich in Feßeln hielt. Umsonst that ich mir Gewalt an: meine alte Gewohnheiten nahmen wieder ihren Lauf, und ohne meinen Gemahl zu vergessen, vergaß ich unvermerkt alle meine gemachten Vorsätze. Ich bin eine Wittwe nach der Mode geworden, deren Beschäfftigung eitle Freuden und nichtswerthe Dinge sind. Das, was mich bey dieser Begebenheit tröstet, ist, daß ungeachtet aller List, die man angewendet hat, mich wieder zu verheirathen, ich unbeweglich war, und nichts davon hören wollte: ich liebte meinen Gemahl

zu viel, als daß ich seinen Namen zu verlieren, einwilligen konnte, und war all zu stark an euch geheftet, euch dergleichen Verdruß zu verursachen. Diese doppelte Zärtlichkeit hat über mich triumphiert, und mich mehr als jemals zuvor euch eigen gemacht. Ich hielt dafür, ihr würdet mir weniger lieb seyn, wenn ich mein Herz einem andern gäbe, und dieses war genug, mich zurück zu halten. Gott gebe, daß euch dieses Opfer gefalle, nicht daß ihr mir dafür danket, sondern mich noch zärtlicher liebet! Ich habe keine andere Begierde, als euere Liebe zu erwecken, weil ich weis, wie weit die meinige gehet. Begehre ich zu viel von eurer Zärtlichkeit, wenn ich die Gegenliebe begehre?

Ach! wenn diese in euch nachließe, so würde ich euch sagen, daß keines von euch ist, dessen Geburt mir nicht fast den Tod verursachet, und jemehr es mich gekostet hat, euch auf die Welt zu bringen, desto mehr seyd ihr meinem Herzen lieb geworden: dieses allein weis, wie es von euch angefüllet ist, und kann euch belehren, daß ungeachtet meiner Neigung zu den Lustbarkeiten, ich nur da ein wahres Vergnügen genossen, wenn ich euch um mich versammelt gesehen habe. Glückseliger Augenblick! welcher allein mich trösten kann wegen dem Tode . . . . . Ach! ihr versteht mich schon.

Aber kehren wir wieder zur Welt zurück, die mich allezeit gefesselt hielt, immerdar meine Seele und meine Sinne verfolgte, und Tag Nacht keine Ruhe ließ. Ich hatte ihr die schönsten

sten Stunden meines Lebens gewidmet, ich opferte ihr meinen Schlaf, und jeder Morgen war die Zeit meiner einzigen Beschäfftigung, zum Ausputze mich anzuschicken: ich mußte mich ihrem Eigensinne unterwerfen, bey allen Festen mich einfinden, ihr seltsames Wesen verehren, und ihren Geschmack erlernen; ich mußte loben, was sie für gut erkläret, verwerfen, was sie tadelte, nach ihrem Befehle wie ein Sklav leben, der sich ohne Erlaubniß nicht bewegen darf.

Zuweilen von ihrer Ungestümigkeit aufgebracht, wollte ich das Joch abwerfen, endlich mich mir selbst wieder geben, und meine Vernunft und mein Herz befragen, welche sie nach ihrem Willen lenkte; dieses geschah aber ohne Nachdruck, und diente, mich meiner Schwachheit zu überzeugen. Dieß ist wahr, daß, wenn ich einige Tage mich zur Einsamkeit anhielt, welches der Anfang eines ganz neuen Leben seyn sollte, mich eine geringe Einladung gleich wiederum meinem Tyrannen übergab, und ich bereuete, daß ich ihn verlassen wollen.

Indessen wurde ich gewahr, daß die Jugend vorbey gegangen, und es Zeit sey, die Reizungen zu dämmen, die mich verführet hatten; aber umsonst, es war beschlossen, eher als daß ich der Vernunft einen Platz einräumte, suchte ich alles hervor, was die List erfinden kann, um mir ein Ansehen der Jugend und Lebhaftigkeit zu geben. So suchte ich, da ich andere betrog, mich selbst zu betriegen, und

war mir ein Zufall höchst nöthig, der mich diesem betrübten Blendwerke entriß, welchen ich euch gleich erzählen will.

Da ich vernahm, daß ein den Franzosen neues theatralisches Stück aufgeführet werde, so entschloß ich mich mit Madame *** dahin zu gehen, welche ich allezeit zärtlich liebte; ich fuhr zur bestimmten Zeit zu ihr; verwunderte mich aber, daß ich weder den Thürhüter, noch einen Lackeyen angetroffen, ich kam bis in das Schlafgemach, und wurde gewahr, daß sie schlafe; ich näherte mich, umarmete sie, und fragte nach der Ursache ihrer Faulheit: aber, o Himmel .... sie war todt. Ihr Angesicht hatte noch alle seine Schönheit, und der Leib seine Wärme, aber weder Bewegung, noch Leben. Bey diesem Anblicke machte ich ein Zettergeschrey, welches das ganze Haus erfüllte, und ich fiel in eine Ohnmacht, welche anderthalb Stunden anhielt. Die Leute, welche die Bestürzung zerstreuet hatte, liefen herzu, um mich wieder zu mir zu bringen, und hinterbrachten mir, daß ihre Frau an einem Halswehe kurz vor meiner Ankunft ersticket sey. Erwäget meine Umstände in euerem eigenem Herzen; ach! vor Seufzen konnte ich nicht reden, und mit Zittern habe ich mich von diesem schreckvollen Orte entfernet.

Nun fieng der Himmel an in meinem Herzen zu wirken, und die Thorheiten hinauszujagen. Ich kam nach Hause, und sah an allen Orten die Gegenstände meiner Eitelkeit;

auch

auch habe ich in dieser Welt endlich nichts anders mehr, als Nichtswerthes und Elend gefunden, welches mich so viele Jahre geblendet hatte; ich erkannte, daß ich ein wahrhafter Thor meiner Schmäucheley und meines Hochmuthes gewesen, daß ich nach dem Schatten des Glückes gelaufen, welches mir entwischet, daß unser Leben nichts aufhalten könne, und endlich daß Nicole, der mich ehedem erstaunte, die Wahrheit gesagt habe, und, wenn man nicht mit ihm übereinkomme, man blind seyn müßte.

Wie mich die Erfahrung belehret hatte, daß ich mir selbst nicht trauen könne, so wollte ich mich nicht als ein Schauspiele der Andacht zeigen; übrigens wußte ich, daß man sich auf der höchsten Stufe nur mit dem größten Eifer erhalte, welcher selten dauerhaft und schier allezeit unbescheiden ist, und die Schuldigkeit des Christenthumes zu erfüllen, genug sey, ein Christ zu seyn.

Also habe ich mich der Welt und ihren Lustbarkeiten entzogen, und unter dem Vorwande meiner Gesundheit, welche allezeit schwach gewesen, fieng ich an oft allein zu seyn, und keine große Gesellschaften mehr zu besuchen: man hielt mich für krank; und ohne einige Lockungen von Seiten meiner Bekannten, ließ mich die Welt wieder hingehen, wie sie mich gefangen hatte. Nichts ist geschwinder vergessen, als eine Person, welche es seyn will; ihre Bekehrung ist die Neuigkeit auf einen Tag, den folgenden redet man nichts mehr davon.

Mein einsames Leben war weder das Werk der Sonderlichkeit noch des Eigensinnes, sondern eine gesunde Klugheit; ich bin fortgefahren das, was ich der Gesellschaft schuldig, zu erfüllen: ich bin bey Hofe erschienen, wenn ich erscheinen mußte; ich besuchte meine Freunde, wenn es die Umstände verlangten; ich habe gethan, was mein Rang erforderte, und ich hatte zur Regel mich von dem zu enthalten, was die Vernunft und die Gesetze verbiethen.

Bald belehrte mich das Vergnügen der Lesung guter Bücher, und die Erkenntniß meiner selbst, daß man nur glücklich ist, wenn man der Wahrheit näher kömmt; und da, wo man sich von der Ausschweifung hinreißen läßt, ist in der That durchaus nichts, als der Schatten des Glücks.

Tausendmal ist mir der erschreckliche Anblick in Sinn gekommen, daß da ich geglaubt hatte, eine lebende Freundinn zu umfangen, ich in meinen Armen eine Person hielt, die nicht mehr athmete, und von dem großen Gott selbsten schon geurtheilet worden! Mitten in der Nacht dünckte es mich beständig, ich sehe diese Frau, welche ich in das Schauspiel führen wollte, da indessen über sie das Urtheil des Lebens und des Todes schon auf je und allezeit ergangen war.

Sehet, meine Kinder, was mir die Augen geöffnet, und mir meine Obliegenheit vorgelegt; sehet, was mich verbunden, euere gute

Sa-

Gaben auszuarbeiten, und den Samen der Tugend in euere Herzen zu pflanzen.

Der Himmel hat mein Unternehmen gesegnet, und ich habe mit meiner größten Zufriedenheit gesehen, daß eure Gedenkungsart und Empfindungen des Gedächtnisses eures Vaters zur Ehre seyn, und euch nichts als die Kenntniß, und etwas weniges mehr Liebe zu den Wissenschaften mangle. Dieses zu ersetzen, habe ich beschlossen, euch alle Abend bey mir zu versammeln, und euch mit den wichtigsten Gegenständen zu unterhalten. Nachdem ich euch die Geschichte meines Lebens bekannt gemacht, so will ich mich nun mit dem euerigen beschäfftigen, und euch die Mittel zeigen, wie ihr Gott gefällig, dem Vaterlande nützlich, und euerem Könige zu dienen würdig seyn könnet.

Zweyter Unterricht

an dem zweyten Abende.

Die Aerzte mögen, wie sie wollen, mir Muth zu machen, die Umstände meiner Krankheit verkleinern, so verspüre ich doch gar zu viel, daß ich unvermerkt auszehre, und daß wenn ich länger, euch Bewahrungsmittel, wider die gefährlichen Klippen der Welt, und wider die Raserey der Leidenschaften zu ertheilen, verzö-

gerte, ich mich in Gefahr setzte zu sterben, ehe ich meine Mutterpflichten, und das, was mir euer sterbender Vater auferlegt, erfüllet hätte. Ach! seine letzten Worte, die ich als eine Stimme vom Himmel anhörte, hatten dieses zu ihrem Zwecke. Lasset mich einen Augenblick meinen Schmerzen empfinden, und gebt dem eueren einen freyen Lauf ....

Niemals werdet ihr genug denjenigen bedauern, welcher euch das Leben gegeben: die Zähren, welche ich euch vergießen sehe, sind mir sichere Bürgen von eurer Gedenkungsart, und ich wünsche mir von Herzen Glück.

Ja, dieser großmüthige Vater, da er mir die Hand gedrückt, sagte mir: Ich empfehle euch ausdrücklich die Erziehung meiner Söhne; seyd ihr selbst ihr erster Lehrmeister, und unterlasset nicht, ihrem Herzen scharf einzuprägen, daß sie um keiner andern Ursache willen da seyn, als daß sie die Tage ihres Lebens dem Dienste Gottes und ihres Königes widmen sollen, und daß sie mich unter der Erde nicht ehren, noch meine Gütigkeit erkennen werden, als durch eine getreue Erfüllung dieser zweyfachen Schuldigkeit.

Ihr könnet nicht glauben, was für Gewalt ich mir angethan habe, euch die Geheimnisse meines Lebens zu offenbaren, welche meine Seele mit dem lebhaftesten Schmerzen durchgedrungen; aber die Zärtlichkeit, die ich gegen euch

euch habe, übersteigt alle andere Empfindungen, und ich will lieber diese Wunde eröffnen, als vor euch diesen Zeitpunkt verbergen. Ich habe euch dieses allezeit in dem Innersten meines Herzens aufbehalten, als ein anvertrautes Gut, welches ich alsdann euch übergeben sollte, wenn das Alter und die Vernunft euch, den Werth davon zu erkennen, in Stand setzen würde.

Der Himmel ist mein Zeuge, daß mich weder Geschäffte, noch Ergötzlichkeit jemals so zerstreuet, daß ich eueres Vaters vergessen hätte: ich sah ihn allezeit als wenn er gegenwärtig wäre: und dieser Betrug ist es, so mir seinen Verlurst erträglich machte. Ach! ohne dieses hätte ich tausendmal der Heftigkeit des Schmerzens unterliegen müssen.

Aber sehet die Zeit nahet heran, wo ich mich bald wieder mit diesem geliebten Gemahl vereinigen werde: bald wird die untereinander gemischte Asche eurer Aeltern euch, meine Kinder, belehren, daß alles zergänglich sey, sich endige, und wer ein ewiges Leben erwartet, dieses, welches von so kurzer Dauer, verachten müsse.

Durch dergleichen Betrachtung erlanget man den Zweck, mitten in seinem eigenen Herzen die Ordnung zu befestigen, und man lernet die Nothwendigkeit erkennen, daß alles mit Klugheit und Ueberlegung zu thun sey.

Diese Uebung ist so gründlich, und der Absicht des Erschaffers so gleichförmig, daß

man ohne Verletzung des göttlichen Gesetzes sie nicht versäumen kann. Dieses ist die Ordnung, welche den Frieden in den Königreichen, die Eintracht in den Familien erhält, welche die Dienerschaft an seinen Herrn, den Unterthanen an seinen Regenten verbindet; welche macht, daß ihr mich ehret, ich euch liebe, und ohne Unterlaß mich mit eurer Erziehung und was euch nöthig ist, beschäfftige.

Wenn man die Ordnung hält, so ist man ein guter Verwandter, ein guter Freund, ein guter Mitbürger; man hat Gedanken und Empfindungen, die man haben soll, man thut alles zu seiner Zeit und allezeit gut. Den Weg seiner Schuldigkeit aus den Augen lassen, und unordentlich wandeln, ist das größte Unglück. Wir müssen eine Vorstellung seyn des Zusammenhanges dieser ganzen Welt, welche nur darum bestehet, und schön ist, weil sie die genaueste Uebereinstimmung hat. Nehmet die Ordnung von der Welt hinweg, und sie wird nichts, als ein abscheulich verwirrtes Wesen seyn: überlasset den Menschen seinem Eigensinne und seinen Leidenschaften, und alles Verständniß des Herzens und des Geistes wird aufhören.

Alles ist verlohren, wenn man das Unglück an sich erfährt, und ohne Regenten ist; die Begriffe verwirren sich, die Einbildung führet in Irrthum, das Gewissen fehlet, die Vernunft ist verfinstert, und die Seele wird die Wohnung der Unruhe und aller Unordnung.

Wenn man nicht in Zeiten sich eine gewisse Ordnung des Lebens angewöhnt, so setzet man sich in Gefahr, niemals jene Richtigkeit des Verstandes zu erlangen, welche die Sachen nach ihrem Werthe schätzet, und mitten unter den Fehlern und Vorurtheilen das Wahre ergreifet.

Euer Vater hatte seine Begierden dergestalt bemeistert, daß die Liebe zur Ordnung bey ihm allezeit das Urtheil sprach; er wußte, mit dem Weisen, daß man bey sich die Ursachen, welche etwas zu thun veranlassen, untersuchen, und sich alle Abende für seine eigne Verrichtungen Rechenschaft geben müsse.

Was ist das für ein Mensch, der auf gut Glück hin lebt, und seinem Eigensinne und allen seinen Lüsten sich überläßt? Die ganze Welt wird ihn als ein Ebenteuer verwerfen, das den Zusammenhang beunruhiget, und die Gesellschaft wird ihn verstoßen, als einen, in dessen Vermögen nicht ist, ein Freund zu seyn. In der That sehen wir, daß den Menschen, welche einen innerlichen Krieg in sich selbst unterhalten, die Eigenschaften mangeln, welche sich für den Umgang des Lebens schicken. Ihre Art ist verdrüßlich, der Aufwand übermäßig, und ihre Aufführung ein Räthsel, oder eine Aufgabe, die man nicht erörtern kann.

Glaubet nur nicht, daß meine Einbildung diese Gegenstände vergrößere, ihr werdet die Wahrheit davon finden, und durch die Erfahrung belehret werden, daß man nur mit der

Bescheidenheit des Verstandes und Herzens seine Geschäffte in Ordnung bringen, und seine Schuldigkeiten erfüllen kann. Die Seele ist wie eine Uhr beschaffen, deren Bewegung von einer genauen Eintheilung abhänget.

Darum hat Gott in allem, was er gemacht hat, ein so richtiges Verhältniß gesetzet, damit wir erlernten, daß das Schöne in der Ordnung sey, und, dieser Abbruch thun, seinem Gesetze widerspreche. Deßwegen beschwöre ich euch, daß ihr euch angelegen seyn lasset, in euerem Thun diese allgemeine Uebereinstimmung zu zeigen, welche alle Jahre das Angenehme und Nützliche verschaffet; daß ihr ohne Verwirrung leset, und dieses euch mehr zu einer Unterweisung als zum Zeitvertreibe diene. Wenn ihr ohne Ordnung leset, so werdet ihr euer Gedächtniß anstatt zu bereichern, mit einer Last beladen, und all euer Wissen in einem verwirrten Wesen bestehen, welches sich nicht entwickeln läßt.

Eine Seele, in welcher die Unordnung herrschet, ist in den Augen der Vernunft nicht weniger abscheulich, als eine schlechte Stadt ohne Polizey und Ordnung, und eine Haushaltung ohne Einigkeit: Aber man betreugt sich selbst, und mittlerweil, da man die größte Ursache hat, sich um sein eigenes Leben zu bekümmern, so hält man sich mit Unanständigkeiten auf, die entweder den wahren Endzweck, oder die Gesellschaft beleidigen.

Ihr werdet in der Welt Leute finden, die nichts, als die Unordnung lieben, welche schlafen gehen, wenn andere aufstehen, essen, wenn andere fasten, die Kirche meiden, wenn die ganze Welt hineingeht, und derer einzige Beschäfftigung ist, ohne Ordnung, und Unterwerfung zu leben.

Ach! da ich eine Frau nach der Mode war, welche man wegen ihrer Glückseligkeit beneidete, verwechselte ich den Tag mit der Nacht; ich wußte von keinem andern Gesetze, als meinem Eigensinne, von keiner andern Zeit, als der, die mich belustigte, und keine Ordnung zu haben, war meine Ordnung.

Das Leben einer den Ueppigkeiten der Welt ergebnen Person ist eine Vermischung aller Dinge; sie hat für sich weder Stunde noch Zeit, die sie zu etwas anhält, noch ein Fest, das ihr etwas aufbürdet, noch Umstand, der sie einer Schuldigkeit erinnert; sie macht sich eine Beschäfftigung von allen Moden und allem Unnützlichen, ein Zeitvertreib von dem, was die Seele verächtlich macht, und von allem, was der Vernunft schädlich ist. Man spielt, man tanzt, man sucht das Glück aller Orten, wo es nicht ist, und fängt immer wieder an, ungeachtet der Mattigkeit und des Unlusts.

Die Welt ist mit Leuten angefüllt, die voll Begierde und Projecten sind, und ohne in sich zu gehen, sterben, weil sie ohne sich zu kennen, gelebt haben. Wenn man in der Un-

ordnung ist, so befürchtet man, sich zu vertiefen, aber verwahrt seine Seele nur obenhin; so viel Sinne, so viel sind Tyrannen da, vor welchen man sich nicht mehr beschützen kann, und nichts ist mehr schätzbar, als was die Wohllust nähret.

Haltet eure Seele in euren Händen, sie von den Begierden zu befreyen, welche sie zu belagern anrücken werden; lasset die Vernunft Meister seyn, und ihr werdet euch über die Wolken erheben, die den Geist und das Herz verfinstern. Ein jeder von uns ist eine kleine Welt, worinnen es Finsternisse, Nebel, und feuerspeyende Berge giebt. Ein jeder von uns erzählet die Veränderungen, die in der Welt vorgehen; aber wie die Vorsicht die Uebereinstimmung der Erde und des Himmels mitten in so vielen Zufällen und Bewegungen erhält, eben so muß die Vernunft die Ordnung und Ruhe in uns erhalten; ohne welche wir weniger als das Ungeziefer, ja weniger als die Pflanzen werden, welche nur bestehen, ihre Bestimmung zu erfüllen. Sehet die Biene, sehet die Ameise, welche vernünftiger ist, als der Mensch, der sie verachtet; sie hält sich allezeit an das Gesetz der Natur, und verläßt die von dem Schöpfer ihr angewiesene Strasse nicht; auch nur diejenigen Familien und die größten Reiche behalten ihre Kräfte und ihren Glanz, welche ihrer Aufführung und Vorsichtigkeit nachfolgen.

Dieses soll euch überzeugen, daß, welchen Stand ihr ergreifet, der wird allezeit stürmisch und voll Unruhe seyn, wenn der Geist mit dem Herzen nicht übereinstimmet, und nicht oft in euch zurückgehet, die Begierden und Triebe in Ordnung zu bringen. Und da werdet ihr sehen, wie auf einer Tafel geschrieben, die Folge eures Lebens, ihr werdet die Bewegursache erkennen, die euch etwas zu thun veranlasset, und wenn dieses euer Thun nicht rein und lauter, so wird es zu verbessern, euch anleiten.

Wir laufen mit eifriger Bemühung eine Brunst zu löschen, wenn das geringste Haus brennet, und wir lassen mitten in uns das Feuer unsrer Leidenschaften in volle Flammen aufgehen, ohne uns die Mühe zu geben, damit es gedämmet werde. Wir gedenken nicht, daß unsre Seele ein Königreich ist, welches regiret und ohne Unterlaß bewachet werden muß. Bald die Feinde hinauszujagen, bald den Ueberfluß und die Ruhe darinn hervorzubringen.

Betrachtet die Sterne, wie sie über unsrem Haupte sich herum bewegen, die Elemente, die uns leben und athmen machen; Ach! sie sind allezeit wachsam die Befehle Gottes auszuführen. Es ist ein Schauspiel, das unaufhörlich uns lehret, daß ein jedes Geschöpf sich nach seinem Wesen halten, und seine Verrichtung erfüllen müsse. Man errichtet ein unförmliches Chaos in seinem eigenen Herzen, man spottet und beleidiget vorsetzlich den Schöpfer selbsten,

wenn

wenn man nur nach seinem Eigensinne und nach seiner Laune alles behandelt.

Ich habe allezeit beobachtet, daß diejenigen, derer Leben eine beständige Zerstreuung war, alle ihre Sachen, so wie das Gewissen, in Unordnung gebracht, und ihren Kindern nichts als Schulden und Processe zurückgelassen haben. Es ist eine natürliche Rechenkunst, die ein jeder in der Ordnung lebender Mensch erkennet, und darinn besteht, seine Kräfte, seine Schuldigkeiten und seine Bedürfnisse zu berechnen, und zu untersuchen, damit er sich in den Schranken halte, und nichts thue, als was der Wohlstand und die Schuldigkeit erfordert. Wenn ihr diesen Geist der Ordnung, wovon ich reden will, nicht haben werdet, wenn ihr weder euer Herz, weder euere Thaten, noch euer Haus zu regieren wisset, so werdet ihr entweder zu herrschsüchtig, oder zu gemein mit eurer Dienerschaft seyn; ihr werdet den Ueberfluß mit dem Nothwendigen verwirren, und aus Abgange der Rechnung werdet ihr Gläubiger oder Schuldner haben, denen ihr weder Bezahlung machen, noch von den letztern erwarten könnet.

Euere Geburt, meine Kinder, hat euch Reichthümer gegeben; aber wo würdet ihr damit hinkommen, wenn die Vernunft den Gebrauch davon nicht anordnet? Die Reichthümer in den Händen eines zerstreuten Menschen sind sein Untergang; weil sein ganzes Thun keinen Zusammenhang hat, so hat es auch keine Fol-

Folge; zuweilen macht er einen erstaunlichen Aufwand, zuweilen befällt ihn ein übertriebner Geiz; verlieren weis er, aber mehr nicht; er opfert alles seinen Gelüsten und dem Prachte, und nichts der Billigkeit.

Wenn ihr die gute Gewohnheit, mit euch selbst zu rechnen annehmet, so wird alles in einer sittlichen und natürlichen Ordnung fortgehen; ihr werdet gewisse Stunden dem Schlafe, und gewisse eurem Studieren und der Arbeit widmen, ihr werdet mit der Zeit und euerem Einkommen wirthschaften; ihr werdet gegen den Nächsten alle Gerechtigkeit ausüben, und nichts wichtiges unternehmen, ohne zu untersuchen, was für ein Ende es haben soll; es wird sich kein Umstand zeigen, der euch die Schuldigkeiten eueres Standes vergessen läßt, kein Tag der euch nicht erinnert, was ihr Gott schuldig seyd: die Erinnerung verliert man nur, weil man an der Unordnung ein Wohlgefallen hat, und dahin lebt, ohne sich damit zu beschäfftigen, was man ist, und was man werden wird; auch sehen wir, daß die Neigungen der unordentlichen Menschen schier allezeit den Neigungen der unvernünftigen Thiere gleich sind; da zeigen sich ebendiese Gelüsten, ebendieselbe Unvernunft.

Eure gute Beschaffenheit läßt mich hoffen, daß ihr meine Erinnerungen euerer Seele einprägen werdet: gedenket allezeit, daß es Räthe einer Mutter sind, die mit Dargebung ihres eignen Lebens eure Glückseligkeit erkaufen würde,

de, einer Freundinn, die ihr Herz in das eurige versenket, damit sie mit euch nur eines sey. Ich habe nur Fehler begangen, weil ich wider die Ordnung handelte. Ein jeder Mensch hat seine Begierden und diese muß er mäßigen, und seine Sinne im Gehorsam halten.

Wenn eure Gesinnungen aufrichtig sind, wie ich vermuthe, so habe ich von diesem Gegenstande genug geredet; um so mehr, als ich fühle, daß mir das Athem holen beschwerlich fällt, und die Schwachheit, worinnen ich mich befinde, fortzufahren verhindert.

Dritter Unterricht
am dritten Abende.

Ich bin entschlossen, euch heute mit dem zu unterhalten, was euch oblieget, dem Vaterlande nützlich zu seyn: weil dieses aber eine Sache, wovon ich eine schlechte Kenntniß habe, so wird euer Vater anstatt meiner reden; auf seinem Sterbebette befahl er mir diesen Aufsatz euch zu zustellen, wenn ihr denselben zu begreifen vermögend seyn werdet. Leset ihn, und seyd aufmerksam, ich ersuche euch.

Der älteste Sohn hat diesen Auftrag auf sich genommen, und das Manuscript gelesen.

Die

Die Vorsicht, die verfüget hat, daß wir in diesem und nicht einem andern Lande gebohren worden, hat gewollt, daß wir unsern Geburtsort hoch schätzen und lieben; und damit wir hieran nicht zweifeln könnten, so ist unsrer Seele diese Empfindung dergestalt eingedrückt, daß kein Mensch zu finden, der nicht von Natur ein Patriot, oder Freund seines Vaterlandes sey. Die ganze Welt ist nur eine Familie, aber die Bande sind viel fester verknüpfet bey Personen, welche unter ebendemselbigen Herrn und Gesetze leben. Die Vorfälle werden allgemein, das Gute und Böse zertheilet sich ohne Unterscheid, und ein jeder hat mehr oder weniger Antheil an dem Glücke oder Unglücke des Staats.

Was für eine Zärtlichkeit ihr gegen euere Mutter habt, so sollt ihr doch niemals vergessen, daß ihr an dem Vaterlande eine andere habet, die euere Geburt gesehen, und euch als ihre Kinder und Unterthanen betrachtet; man muß mit der einen und andern die Empfindungen der Erkenntlichkeit und Liebe theilen, welche die Natur unsrer Seele eingeprägt hat. So gar darf ich euch sagen, so eifersüchtig ich wegen dem Rechte bin, das ich über euch habe, daß, wenn es nöthig mich zu verlassen, ihr keinen Anstand nehmen und dem Vaterlande zu Hülfe kommen sollet. Da müßt ihr, nach dem Beyspiele der Römer, euch gänzlich aufopfern, gleich als wenn ihr unumgänglich verbunden wäret den Nutzen des Königes und eurer Nation allem andern vorzuziehen.

In eurer Geburt waret ihr ein Inwohner, den der Staat als einen ihm eigenthümlich gehörigen Unterthanen schon gezählet hat; die Religion und Vernunft werden euch ebendieses sagen: sie werden euch belehren, daß ihr euere Talente und Bemühungen zum Besten des Vaterlandes beytragen müßt; daß, demselben die Hülfe entziehen, ein Raub sey, und daß es das Recht habe, von unsern Verrichtungen Rechenschaft zu begehren, und uns zu dem anzuwenden, wo es will. Also, diejenigen Leute, welche nur für ihre eigene Eitelkeit arbeiten, oder in einer schändlichen Trägheit liegen bleiben, können nicht anders, als eine Last des Staats angesehen werden. Sie sind Wespen, die den Bienen das Hönig auffressen.

Man betreugt sich, wenn man sich einbildet, man könne sich auf Exercitien, und Studien, welche am meisten ergötzen, verlegen; nein, die Liebe zur Arbeit, und das Beste des Vaterlandes, muß einen guten Bürger hierinnen leiten. Was für ein Staat würde derjenige seyn, worinnen ein jeder der Meister seines Willens wäre, nur das thäte, was ihm gefällt, und seine ganze Einsicht und alle Kräfte vor sich behielte? Der König befiehlt, und alles gehorsamet; das Vaterland leidet, und jeder eilet zu seiner Hülfe. Sehet das Bild einer weisen Regierung; sehet den kurzen Inhalt unsrer Schuldigkeit.

Ihr müsset mehr als andere dieses euch merken, ihr, die ihr schon dem Dienste des Staats zu-

zugeschrieben seyd, suchet nur keinen Vortheil und keine Ehre, als von eurer Dienstleistung zu erhalten. Es wäre ein Unglück für euch, wenn bey euch jemals in Vergessenheit kommen würde, daß das Blut, welches in euren Adern wallet, das väterliche Erbgut des Vaterlandes ist; daß es das Recht hat, dasselbe zu vergießen, wie ihr das Recht habt euer eigenes Gut zu verwenden; und der ist des Lebens unwürdig, dem die Eigenschaft eines Mitbürgers mangelt.

Die geistlichen und weltlichen Geschichten reden von keinen andern Personen, als welche sich für ihr Volk geopfert haben; die Weiber selbst, ungeachtet ihrer schwachen Leibesbeschaffenheit, sind Heldinnen geworden, wenn es darum zu thun war, dem Vaterlande zu helfen.

Hier unterbrach die Marschallinn das Lesen, und sagte ihren Kindern in einer Entzückung, die sie befallen hatte:

Ach! meine Söhne, ich darf euch sagen, daß ich mich in diesen Zügen erkenne, und ich ungeachtet meiner Krankheit, welche mich verzehret, genug Herzhaftigkeit haben würde, selbsten bis in die Breche zu gehen, euch zu ermahnen, daß ihr euch großmüthig aufopfern sollet, im Falle dieses meine Schuldigkeit erforderte. Da würde die Vernunft alle meine Schmerzen besiegen, und der Trost, würdige Bürger gebohren zu haben, würde meine Zähren auftrocknen, und mich den Augen des Monarchen und der Nation angenehm machen; aber fahren wir fort:

Unser Leben ist der Ehre, für das Vaterland zu sterben, nicht werth: es ist nur ein Schatten, und die Ehre, die man von diesem Tode erlanget, ist ein Licht, welches die Dunkelheit der Zeiten durchdringet. Ihr sehet, daß man sich noch eines Marcellus und so vieler andern erinnert, als wenn sie erst heute den Geist aufgegeben hätten: sie opferten ihre Sterblichkeit, unsterblich zu werden. Es scheinet der Ruhm, welchen ihr letzter Athemzug erhalten hat, habe sie verewiget; und es ist niemand, der sich ihr Glück nicht wünschte.

Es ist nicht genug, meine Kinder, sich wie die Helden kleiden, und unter einem Haufen leben, dessen Beyspiel anreizet; die Tapferkeit muß in dem Herzen, und großmüthig seyn, daß sie, weder Belohnungen noch Zeugen aufzusuchen, benöthiget ist?

Durchsuchet euere Seele, und wenn ihr zum Unglücke das Gegentheil darinn findet, so sollt ihr wissen, daß ihr, was die Tapferkeit betrifft, Häuchler seyd. Die Meynung, und nicht das Anscheinen, giebt den Werth von den Thaten, wenn man bey Erwählung des Soldatenstandes mehr seinen eigenen Nutzen, als das Beste des Vaterlandes zur Absicht hat, und unter dem Vorwande, den Monarchen und die Nation zu beschützen, sich mit seinem eigenen Vortheile beschäfftiget, so hat man außer der Kleidung nichts von einem Soldaten an sich. Wie viele sind nur des Hochmuthes und der Begierde Sachwalter, zur Zeit da sie äu-

ßerlich durch die tapfersten Thaten sich hervorthun! Der Soldat, welcher beschaffen ist, wie er seyn soll, sucht keine andere Vergeltung als die Liebe seiner Schuldigkeit, keinen Zeugen, als sein Gewissen; und ist ihm gleichgiltig in einer Schlacht umzukommen, wo seine Thaten unsichtbar und vermenget werden, oder ein Gefecht, worinnen er allein sich hervor thun kann.

Die Religion ist es, so dieses hervorbringt, die die Meynung leitet, und bis über die Begierden herrschet, sie ist die wahrhafte Schule der großen Thaten; alles andere ohne die Bewegursachen, welche sie einflößet, ist ein Hirngespinst. Es ist auch gewiß, daß diejenigen, welche eigennützige Absichten haben, ihr Geheimniß zu verbergen suchen. Man weis, daß die Welt, so verderbt sie immer ist, noch nicht dahin gebracht worden, Thaten zu rühmen, welche den Ursprung von dem Hochmuthe und der Begierlichkeit haben.

Ihr stammet von einer Menge Voråltern ab, welche das Vaterland seinen Helden zuzåhlet: ihr Geblüt ist in den Adern nur deßwegen herumgelaufen, damit sie es vergießen, und den Uebeln, die der Feind dem Staate erwies, abhelfen zu können. Um diesen Preis haben sie den Adel erhalten, den ihr besitzet, und wovon ihr keine Vorzüge haben könnet, als wenn ihr ihnen nachahmet. Man verliert den Adel in den Augen der vernünftigen und redlichen Welt, wenn man denselben nur pråchtig und üppig zu

leben, und zum Stolze und Hochmuth gebrauchet. Nur schwache und armselige Geister bilden sich ein, daß sie wegen einem Geschlechtsnamen das Recht haben, andere Menschen zu verachten, und ihnen alles zu thun erlaubt sey, was ihre Begierden eingeben. Der Adel ist eine Belohnung der Dienste, welche man dem Vaterlande geleistet hat, und zugleich mit demselben ein Vertrag, vermög dessen man sich verbindet, sich mehr, als an alle andere, durch seine Gesinnungen und Tugenden hervorzuthun.

Kommet nur nicht mit eurer Geburt aufgezogen, und erhebet euch nicht, wenn ihr die damit verknüpften Schuldigkeiten außer Augen gelassen. Hat euch das Vaterland auf das Wort eurer Vorfahren Vorzüge gegeben, so müßt ihr euch nach allen euern Kräften bestreben, demselben zur Ehre zu seyn. Man hoffte, da ihr das Licht der Welt erblicket, ihr würdet die Herzhaftigkeit eurer Voraltern mitgebracht haben, also liegt euch ob, daß diese Hoffnung nicht fehlschlage: außer dem würde der Bauer und der Handwerker euch den Augen des Volks unsichtbar machen, und euch die Titel und Ehre nur zur Schande gereichen.

Es wäre ein recht lächerlicher Irrthum, wenn man sich einbilden wollte, daß man den Adel errichtet habe, der Weichlichkeit und dem Hochmuthe zu schmäucheln. Unser Vaterland ist nicht so dumm, und weis gar zu wohl,

daß

daß alle Menschen gleich sind, daß alle arbeiten sollen, und wenn einige mit Vorzügen zu beehren, ausgewählet worden, so geschah es in der Absicht, sie als Muster vorzustellen. Es ist billig, daß man in einem Staate Leute habe, denen oblieget, die Rechte der Ehre und Tugend in guten Stand zu setzen: wenn man die Seele erheben will, so muß man ihr Beyspiele vorlegen.

Wie schmäuchlerisch ist es nicht, mitten unter so vielen Ständen, welche die Menschen unterscheiden, sich als denjenigen zu sehen, der die Tapferkeit und Großmuth vorstellt! Gewiß verdienet dieses, daß man sich aller Gefahr, Ungerechtigkeit und allem Misvergnügen aussetze.

Nur alsdann ist man wahrhaftig von Adel, wenn man zum Voraus allem dem, was man verdienen kann, absaget, und sich großmüthig entschließet, niemals das seinem Könige und Vaterlande schuldige zu unterlassen, was für Unglück man auch um deßwillen ertragen müßte. Wenn man auf der großen Schaubühne der Welt erscheinet, so muß man alle Abänderungen gewärtigen, und mit dem Marcus Aurelius gedenken, daß kein Unglück so groß, daß man es nicht ertragen könne.

Je mehr man sich seiner Schuldigkeit befleißet, desto mehr hat man Neider; alsdann aber soll man in seinem eigenen Herzen die Mittel des Trostes suchen. Ihr müßt keinen an-

dern Ehrgeiz haben, als euere Schuldigkeit zu erfüllen; und was für Schaden und Unglück euch dardurch zugehet, so werdet ihr niemals betrogen. Die Herzhaftigkeit eines wohl erzogenen Menschen bestehet darinn, sich über alle Vorfallenheiten zu erheben; es giebt so gar Gelegenheiten, wo man sich muß gefallen lassen, etwas mit Gefahr seiner Ehre zu unternehmen. Also that Fabius, welcher seine Aufführung nicht abgeändert, wenn schon seine Langsamkeit einiges Murren erwecket hat. Der Undank und die Verläumdung werden vieleicht die Vergeltung eurer Dienste seyn; es liegt aber nichts daran, wenn euch das Gewissen das Zeugniß giebt, daß ihr euere Schuldigkeit erfüllet: die Tugend ist allem Anlächeln des Glückes vorzuziehen.

Weil der Hochmuth die Vaterlandes Liebe erstickct hat, deßwegen sehen wir so viele Leute, die sich über die Regierung beschweren: anstatt des allgemeinen hat man seinen besondern Nutzen und Vortheil zur Absicht; und der geringste widrige Zufall, den man zu ertragen hat, macht, daß man das Vaterland anklaget, und nicht mehr dienen will. Dergleichen Gedanken laßt euch niemals in Sinn kommen: vergesset euch selbsten, damit ihr euch mit dem Guten und Bösen des Staates beschäfftigen könnet: Man ist immer reich genug, wenn man den Vortheil hat, der Nation zu dienen.

Betrachtet die Soldaten, welche weder Triumph, noch Glück erwarten: sehet, wie

sie in die Laufgräben eilen, wo sie außer dem Tode nichts zu hoffen haben; sie werden euch belehren, daß man mit Standhaftigkeit seinen Beruf erfüllen, und an das, was erfolgen könne, nicht gedenken müsse.

Aber wie glänzend der Lebenslauf eines Soldaten ist, der nur seine Tage zählet, welche er den Freuden widmet, so verfinstert er seinen Ruhm, wenn er dadurch Anlaß nimmt, andere Stände zu verachten; er muß wissen, daß das Vaterland ein Körper ist, der aller seiner Glieder gleich benöthiget ist; was der eine mit dem Blute, das bezahlt der andere mit dem Schweiße. Die Kräfte des Staats würden bald erschöpfet seyn, wenn ihn der Degen allein unterstützte. Das Pflugeisen des Ackermannes, der Werkzeug des verächtlichsten Handwerkers, sind in den Händen der Nation ehrwürdige Mittel, dem Vaterlande zu dienen: ohne die Menschheit herunter zu setzen, kann man diese nicht verachten.

Ich sage euch nichts von geistlichen und obrigkeitlichen Personen; ihr habt genugsame Einsicht zu wissen, daß jener ihr Geschäfft die Erde in ein Verständniß mit dem Himmel setzet, und diese die Ordnung und den Frieden in den Familien und aller Orten handhaben und versichern, also ansehnlich und geheiligte Aemter besitzen, und nur die Unwissende und Thoren erkennen nicht die Vorzüge und Hoheit davon. Wie viel Priester und Magistratspersonen verzehren ihr Leben mit der Erfüllung ihrer Am-

Amtesobliegenheit? Es ist wahr, sie sterben mit wenigerm Prachte, als die in einem Sturme umkommen, aber ihr Tod ist um so schätzbarer, als fast ihr ganzes Leben ein Sterben ist; alle Augenblicke nehmen sie ab durch beständiges Zusetzen ihrer Kräfte und ihrer Gesundheit.

Der Pöbel wird an den Personen, welche Ehrenämter besitzen, nur die kleinen Vorzüge gewahr, die ihrer Einbildung schmäucheln, und warum er jene beneidet; aber diese sind Dinge, welche sich eine großmüthige Seele nicht wünschen würde. Wie es billig ist, daß das Vaterland etwas zur Belohnung zu geben habe, so ist es natürlich, daß man mit dessen Erhaltung sich begnügen soll. Aber man giebt zu erkennen, daß man dergleichen Belohnung unwürdig sey, wenn man sie gebraucht, den Hochmuth und die Wohllust zu ernähren: besser ist dürftig und in der Dunkelheit leben, als die Güter und Ehren zur Ueppigkeit und Hoffart anwenden. Jemehr euch das Vaterland mit Glück überhäufet, je mehr müßt ihr zur Erkenntlichkeit dieser Gunst, leutselig, aufrichtig und arbeitsam seyn; außer dem würdet ihr euch dem Tadel der Misvergnügten aussetzen, und verbunden seyn, eure Aufführung und ihr Urtheil zu rechtfertigen.

O! wie wenige wissen ihre Schuldigkeit. Kaum hat man dem Vaterlande einen Dienst geleistet, kaum ist man dafür belohnet worden, so übergiebt man sich einer unanständigen Ruhe,

he, oder unmäßigen Ergötzlichkeiten; man will die Zeit hereinbringen, welche man in Mühe-seligkeit zugebracht hat, und gedenket nicht, daß alle Augenblicke, die man der Arbeit widmet, das Rühmlichste und Angenehmste sey, und die Ewigkeit lang genug auszuruhen seyn werde.

Die Marschallinn, nachdem sie ein Zeichen gegeben, daß man mit dem Lesen inne halten sollte, sagte mit einer schwachen Stimme:

Die Zeit erinnert mich, daß man das Lesen endigen soll: es ist ein weites Feld zum Nachdenken, wenn ihr alle Folgen, die sich dem Verstande darstellen, herauszuziehen wisset. Die Vorsichtigkeit eures Vaters, hatte das Mittel ausgefunden, euch nach seinem Tode zu unterweisen; ich, die ich nicht seine Vernunft habe, kann euch nichts, als meine Zärtlichkeit und meinen guten Willen darbiethen, welche so beschaffen sind, daß ich dem empfindlichsten Schmerzen das Stillschweigen auferlege, damit ich euch nicht auf gut Glück hin der Unwissenheit und den Begierden überlasse. Wie schwach auch meine Einsicht ist, so werde ich doch fortfahren euch dieselbe mitzutheilen; weil euer Vater nur eine Unterweisung, die euerm Stande anständig, schriftlich hinterlassen hat. Ach! ich verlange von dem Himmel nur so viel Zeit, daß ich dieses bewerkstelligen könne; hernach will ich ganz ruhig meine Augen schließen, als wenn ich nur schliefe.

Vierter Unterricht
am vierten Abende.

Nachdem ich euch mit der Schuldigkeit gegen dem Vaterlande unterhalten habe, so finde ich für gut, daß ich mit euch rede, wozu euch das gesellschaftliche Leben verbinde. Die Zärtlichkeit giebt mir neue Kräfte, und ich vergesse ganz gern meine Schmerzen und meine Krankheit; wenn es darum zu thun ist, an eurer Wohlfahrt zu arbeiten; die Aerzte mögen mir noch so viel Vorwürfe machen, und Verweise geben, ihre Klagen werden zu nichts dienen, als meinen Eifer zu offenbaren, welchen die Schuldigkeit hervorbringt, und die Liebe unterhält.

Obwohl ihr noch jung seyd, so habt ihr doch genugsame Kenntniß von der Welt, und wisset, daß es von einem jeden Stande eine Gesellschaft gebe, und es würde wider den Wohlstand und die Bescheidenheit laufen, alle Stände ohne Unterscheid anzusehen. Es giebt eine gewisse Bestimmung des Alters, der Handthierungen und des Glückes, welche man ehren muß. Dieses ist keine Folge der Eitelkeit, sondern die Frucht einer klugen Unterscheidung.

Was

Was würdet ihr von einer Standesperson sagen, die mit dem Pöbel Umgang hätte? Würdet ihr sie nicht, und zwar billig, als eine solche ansehen, die der Verachtung würdig, und welcher die Erziehung mangelt? Die Vorsicht hat die Stände unterschieden, welche man, ohne die Gesetze umzukehren, nicht vermischen kann; also, da sie euch die, welche ihr seyd, hat lassen gebohren werden, so hat sie gewollt; daß ihr mit denen umgehen sollet, welche einen gleichen Rang mit euch haben, oder welche ihre Gedenkungsart und ihr Thun unterscheidet und geadelt hat. Es giebt keine wahre Einigkeit unter den Menschen, als in wie weit ihr Stand und ihre Gemüther übereinstimmen.

Das gesellschaftliche Leben bestehet nicht in einem willkührlichen Umgange, dessen man sich überheben kann, wann und wie man will; die unterschiedliche Stände, welche die Menschen theilen, sind sich eine gegenseitige Wohlanständigkeit, Achtung und Freundschaft schuldig. Wenn man euch wegen eurem Range ehrerbiethig begegnet, so erfordert es von eurer Seite, daß ihr die ehret, welche über euch sind. Dieses ist die Ordnung, die die Uebereinstimmung der Höflichkeit erhält, und nicht genug kann beobachtet werden.

Ein wohlerzogener Mensch hat eine Ehrfurcht für seine Herren, Gefälligkeit für seines Gleichen, und Gütigkeit für seine Untergebene; er bildet sich das Gemüth nach den Umständen und den unterschiedlichen Würden; man

siehet ihn nicht von einer Gesellschaft in die andere laufen, Gewäsche anzurichten, den Meynungen zu widersprechen, und die Abwesende zu verläumden. Allezeit leutselig, allezeit aufrichtig, er weis die Mittel, die Zunge und das Herz zu vereinigen, und sagt nichts, was die Höflichkeit und den Wohlstand beleidigen kann: ihm ist die verderbliche Art, mit Schaden des Nächsten hervor zu leuchten, ganz unbekannt; wenn er sich ergötzet, so geschieht es, wenn er das Lächerliche seiner Zeit berühret, ohne jemand zu nahe zu gehen; wenn er sittliche Betrachtungen anstellt, so sind sie voller Annehmlichkeit, welche überzeugt und bezaubert.

Die Gesellschaft würde die gefährlichste von allen Handlungen werden, wenn die Ausgelassene ihre Unfläthereyen, und die Freygeister ihre Gotteslästerungen da verkaufen könnten: aber die Sitten sind die Salvegarde, welche allen schlimmen Unterredungen Einhalt thun, und den lüderlichsten Menschen, wider seinen Willen, seine Laster zu dämmen, und tugendsam anzuscheinen, nöthigen. Es sind nur gewisse von der Wohlanständigkeit und Vernunft verworfene Zusammenkünfte, worinnen man mit zweydeutigen Worten stürmet, und mit Lästern wider die Religion und ihre Diener die Vernunft zeigen will; und diese sind Gesellschaften, welche ihr fliehen sollet: ein ehrliches Gemüth weis sich bessere auszusuchen.

Wie verpflichtet ihr auch einer Zusammenkunft seyn müsset, die ihr oft besuchet, so seyd besor-

besorget, daß ihr nicht davon das Opfer werdet: der erkennet nicht, was er einer Gesellschaft schuldig, welche seine Zeit und alle seine Freyheit derselben widmet.

Diejenigen Personen, welche ihre Tage mit dem Aufputze und Spielen zubringen, sind den wachsenden Feldgewächsen ähnliche Dinge, die unter dem Vorwande dem gemeinen Wesen zu nutzen, nichts suchen, als ihren Hochmuth zu sättigen, und ihren Verdruß zu vertreiben. Es ist unmöglich, daß man sein eigen bleibe, wenn man sich dem Getümmel der Welt überliefert; mit Schaden des Vaterlandes kann keine Gesellschaft bestehen; das wäre eines vergessen, damit man dem andern dienen könne, da man doch jenem mehr als dieser verbunden ist. Wenn es Leute giebt, die nichts thun, so geschieht es deßwegen, weil sie nicht wissen, was sie Gott und dem Staate schuldig sind. Die Gefälligkeit wird ausarten und eine Schwachheit werden, wenn man nicht stark genug ist, den Einladungen einer Spielerinn oder dem Ansuchen eines zerstreuten Menschen zu widerstehen; liebet die Arbeit, und ihr werdet geschickt seyn, allen Gattungen der Nachstellungen auszuweichen.

Das ist das Uebel, daß man das gesellschaftliche Leben mit dem Leben der Welt vermenget, da es sich doch sehr unterscheidet: das eine macht uns zu Menschenfreunden, und verschaffet uns nützliche und anständige Lustbarkeiten; das andere verleitet uns zu thörichtem

Auf-

Aufwande, zu ärgerlichen Händeln, und einem ganz und gar unnützlichen Leben.

Ein geselliger Mensch ist ein wahrer Mitbürger, der Weltmensch aber würde das Vaterland seinem Glücke und seinen Ergötzlichkeiten aufopfern. Wenn die Liebe der Welt sich des Herzens bemächtiget, so ist er nur da, sich zu ergötzen; und wessen kann man von einem Menschen versichert seyn, dessen Seele eine Sklavinn der Wohllust ist?

Denjenigen, welcher gesellig ist, vergleiche ich einem Bache, der sich in einer angenehmen Wiese ausgießet; und den, welcher sich der Welt überläßt, einem Flusse, der fort eilt, sich in das Meer zu stürzen; dorten findet man nichts, als angenehmes, da nichts als eine starke Bewegung und ein Geräusch. Die Liebe der Gesellschaft ist ein Theil unserer Schuldigkeit; die Liebe der Welt macht diese vergessen.

Ich kannte nur zu viel die unglückselige Welt, und darum, weil ich thöricht das gesellige Leben mit dem ihren vermischet, so weis ich dermalen den Unterscheid. Ach! ich glaubte damals, man sey nicht gesellig, wenn man nicht bey allen Festen, Schauspielen, und Bälen sey; und mein Geist und Herz war hierinnen so übereinstimmig, daß ich den für einen unbelebten Menschen oder für einen Menschenhasser hielt, welcher sich nicht mit meinen Absichten vereinigte und meinen Geschmack hatte. So ist die Liebe der Ausschweifung beschaffen;

sie

sie verkleidet alles, und hält die Sprache der Thorheit für die Sprache der Vernunft.

Diese Verblendung, eine der stärksten dieses Lebens bey Personen von einem gewissen Range, verursacht, daß man sich an die Welt, ohne Bedenken und Behutsamkeit heftet; man bethet sie an unter dem Vorwande, man müsse die Gesellschaft lieben, und man beredet sich, daß die von ihr auferlegte Frohndienste Schuldigkeiten seyn, die man erfüllen müsse.

Ich wünsche von Herzen, daß meine Unvernunft euch belehre, worinnen das gesellige Leben wirklich bestehe; nämlich, in einem Umgange der Höflichkeit, der die Personen vereiniget, in Besuchen des Wohlstandes, dessen man sich nicht überheben kann, in höflichen Briefen, die man schreiben muß, in der Nothwendigkeit sich unter einander zu sehen, um sich zu belustigen; alles andere gehöret nicht zum geselligen Leben.

Es ist aber nicht genug dieses zu kennen, man muß auch wissen, wie man sich aufführen soll. Man hat über diesen Vorwurf viele Regeln gegeben, welche dahin ausgehen, man soll nichts zur Unzeit reden, scherzen mit Artigkeit, ein mehr lächelndes als finsteres Gesicht, und kein murrisches, sondern artiges Wesen zeigen. Ausschweifige Reden gefallen nur einen Augenblick; die Vernunft aber hat immer ihren Ort und Platz, und vergnüget allezeit. Wir können das nicht ertragen, was uns demüthi-

müthiget, und lieben viel mehr den, welcher ordentliche Dinge hervorbringt, als welcher in einem erhabenen Tone daher spricht: das Natürliche hat allezeit seinen Vorzug.

Ihr müsset wissen euch euerer Vernunft zu bedienen, ohne dieselbe zu euerm Vortheile jemals zu misbrauchen: je weniger gekünsteltes und gezwungenes ihr zeiget, destomehr werdet ihr Freunde haben, und gelobt werden. Vermeidet sowohl das Höhnen und Spotten, als das Schmäucheln: das erstere wird allezeit für eine Bosheit, und das letzere für eine Lüge aufgenommen. Wir leben nicht mehr in einer Zeit, wo man das Frauenzimmer unmäßig loben muß, einen Blick oder Lächeln zu erwischen. Es kennet die lächerliche Lobsprüche, und will lieber alles Lob und verbindliche Reden missen, als dergleichen abgeschmackes Wesen anhören. Wenn ihr so glücklich seyd, ein wenig Philosophen zu seyn, so wird man die Erfüllung der geringen Schuldigkeiten von euch nicht fordern. Alle diese kostbare Unnützlichkeiten, welche die Welt die kleine Gefälligkeiten nennet, scheinen den Junkern, welche sich was besonders einbilden, eigen zu seyn, denn alles, was klein ist, kömmt ihnen zu. Ihr seyd verlohren, wenn ihr ihnen nachzuahmen suchet: ich habe keinen von dieser Gattung gesehen, dessen Vernunft durch die Thorheit nicht verdorben war. Sie sind zu nichts gut als Comödien zu spielen, und dieses thun sie allezeit auf ihre Kosten. Wenn man in einer Gesellschaft seine Anwesenheit nur

mit Bisam und Ambra verkündiget; wenn man da abgeschmack thut und spottet, so kann man versichert seyn, daß man nur den Dummen gefalle.

Mit einer guten Art und mit einem höflichen Wesen gewinnt man die Herzen und bemeistert den Verstand; die Eigenliebe empöret sich wider eine hochmüthige Seele, die alles unter das Joch bringen will: man liebet auf einer bescheidenen Stirne die bezaubernde Annehmlichkeit zu lesen. Mit dieser Tugend, meine Kinder, wird euch die ganze Welt aufsuchen. Es ist weder die Wohlredenheit, noch das Artige, noch besondere Talente, welches die Gesellschaft verlanget, sondern daß ihr höflich seyd ohne Niederträchtigkeit, artig ohne abgeschmackes Wesen, beständig ohne Härtigkeit, keck ohne Eitelkeit; sie verlanget, daß ihr sie als ein Bürger unterhaltet, und daß ihr die schuldige Pflichten erfüllet durch eine untadelhafte Aufführung, durch wohlanständige Worte, und Sitten.

Der Brauch der Welt wird euch alles umständlich lehren, welches zu thun, meine Schwachheit, worinnen ich mich befinde, mir nicht zuläßt; er wird euch mittheilen diese natürliche gute Art, diese ungezwungene Höflichkeit, die Weise zu leben, welche eine Person von Stand haben solle: er wird euch der Nothwendigkeit überzeugen, daß man ohne Vorsicht keine Neuigkeiten erzählen, nichts ohne Mäßigkeit urtheilen, und von dem Nächsten nicht oh-

ne Behutsamkeit reden solle; er wird euch zu erkennen geben, daß ihr weder die erste die neue Moden anzunehmen, noch die letzte dieselbe abzulegen, seyn sollet; denn man kann nicht genug das sonderbare Wesen vermeiden.

Lasset euch angelegen seyn, daß ihr jedermänniglich höflich begegnet, doch daß euere Höflichkeit das rechte Maaß habe; nichts ist erbärmlicher anzusehen, als wenn man einem Fremden wie einem Freunde, einer Privatperson wie einem gebiethenden Herrn begegnet. Unterscheidet die Verdienste, wo ihr sie findet, und lasset euch nicht irre machen, ob jemand gut oder schlecht gekleidet sey. Liebet die Gesellschaft der Gelehrten, und den Umgang der Alten, das Gespräch mit dergleichen ist dem Lesen vorzuziehen. Räumet gerne ein, was ihr nicht verstehet; man schätzet die Bescheidenheit, und kann eine stolze Einbildung nicht ertragen. Spielet vielmehr aus Gefälligkeit, als aus Neigung, und verlieret mit Hintansetzung des Eigennutzes; ein böser Spieler bleibt nicht lang verborgen, und misfällt der ganzen Welt. Habt viele Ehrerbiethung vor das weibliche Geschlecht; es verdienet alle Hochachtung: vermeidet alle Liebesverständnisse, ehret die Schamhaftigkeit, und ihr werdet allem Zanke mit den Weibern ausweichen.

Verbindet euch nicht ohne Ueberlegung, aber seyd ein Sklav euerer Worte: ein Mensch, der die erste Gelegenheit ergreift, die sich ihm darbiethet, ist unwürdig Freunde zu haben:

die Vernunft muß die Ergötzlichkeiten anordnen. Wenn ihr ungeachtet dieser Vorsicht Feinde habt, so werden sie den Schaden haben.

Je mehr ihr meine Unterweisung euch angelegen seyn lasset, je lieber werdet ihr mir, und destomehr tröste ich mich wegen der empfindlichen Scheidung, die mir der Tod zubereitet. Da ich euch von meinen Erinnerungen und Empfindungen ganz angefüllt zurücklasse, so glaube ich, daß ich euch nur zum Theil verliere, und allezeit mitten unter euch seyn werde, also in eurer Seele werdet ihr mich finden, wenn ihr mich nicht mehr sehen, noch hören könnet; dieser trage ich auf, mich vorzustellen, ich schmäuchle mir, sie werde treulich diese Schuldigkeit erfüllen.

Fünfter Unterricht

am fünften Abende.

Eine Ohnmacht hatte die Marschallinn ungemein geschwächet, als sie mit einer ihrer Herzhaftigkeit und Tugend würdigen Stärke ihren Leib vergaß, damit ihr Herz und Geist reden könne. Ihre Kinder, aufmerksam und von der Zärtlichkeit eingenommen, betrachteten sie mit

Verwunderung, welche mit dem lebhaftesten Schmerzen vermischet war, und sammelten diese kostbare Unterweisung:

Die Tugend, meine Kinder, muß der Grund zu allen euren Thaten seyn; ich habe dieselbe allezeit als eine besondere Gabe des Himmels angesehen, ohne welche in der Welt alles ungerecht und unrein ist. Unsere Zeiten mögen noch so viel verdorben seyn, so konnten sie dennoch nicht den Glanz der Tugend verdunkeln: sie durchdringt die dichtesten Neigungen und Leidenschaften mit ihren Stralen, welche man bewundern muß; ihre Feinde selbst sind genöthiget sie zu bewundern, und der lasterhafteste Mensch rühmet sich tugendhaft zu seyn.

Es ist aber nicht genug, nur durch einfache Ausdrücke der Tugend das Zeugniß zu geben, man muß sie mit einer untadelhaften Aufführung ehren. Die Lobsprüche, die man an ihr verschwendet, muß man mit dem Herzen bekennen.

Ihr werdet nur so viel groß seyn, als ihr tugendlich seyd. Die höchste Würden sind nur ein Fußgestell; da die Verdienste der Gipfel der Erhebung sind. Sie ist es, so einen Menschen mitten unter dem Haufen des Pöbels unterscheidet, und ihn über alles erhebt, was die Geburt und das Glück geben kann. Die Talente machen uns Ehre, der Verstand erhöhet uns; die Tugend aber vergöttert uns; mit ihr setzt man sich über alle Zufälle, Zeiten und sich selbst;

mit ihr befestiget man die Nachkömmlinge, lebt in der Historie, und stirbt niemals. Hingegen ohne sie setzt man sich herunter, kriecht daher, und ist nur da, die Menschheit zu verunehren.

Sehet die Tugenden an, die schon vor zwey tausend Jahren ausgeübt worden; man redet von den großen Thaten, welche sie bewirket haben, als wenn sie heute geschehen wären. Die Römer sind uns so gegenwärtig, als wenn sie diesen Augenblick das Leben geendiget hätten: es dünket uns, wir haben ihre Herrlichkeit gesehen, und seyn von ihrer Großmuth Zeugen gewesen, so ist es wahr, daß = = = =

Hier wurde die Marschallinn genöthiget, ihre Rede abzubrechen, damit sie ihrer Schwachheit nicht unterliege, welche den höchsten Grad erreichet hatte; und waren ihr kaum noch so viel Kräfte übrig, ihren Kindern, welche bitterlich weinten, zu sagen, daß sie auf den andern Tag die Zusammenkunft verschiebe.

Sechster Unterricht

am sechsten Abende.

Es verstrichen vier Tage, daß unsre tugendliche Mutter sich mit ihren Söhnen nicht unterreden konnte; endlich wurden die üble Um-

stände der Krankheit etwas stille, und sie fieng wieder ihre Unterredungen an.

Ihr sehet mich, sagte sie, daß ich auf einige Augenblicke zurückgekehret bin; ich will sie mit großer Zufriedenheit benutzen, da ich dieselben zu eurem Vortheile anzuwenden begierig bin. Die Tugend, wovon ich letzthin mit euch geredet habe, ist ein fruchtbares Feld, wovon man ein weitläuftiges Buch anfüllen könnte. Warum kann ich nicht sie euch vorstellen mit der Gelassenheit, die ihr eigenthümlich ist, mit der Bezauberung, die sie verkündiget, mit der Großmuth, womit sie bezeichnet ist! Ihr würdet sehen, daß sie gemacht ist, die Königinn der Welt zu seyn, daß sie allein unsre Ehrerbiethung verdiene, und ihren erhabenen Eigenschaften in allen Herzen Altäre erbauet werden sollten, wenn sich der Mensch von seinen Leidenschaften nicht fortschleppen und betriegen ließe: je höher sie erhoben, je mehr ist sie bescheiden und sittsam; je mehr sie Annehmlichkeit besitzet, je mehr gefällt ihr, sich zu verbergen.

Umsonst verbinden sich die Laster wider ihre Reizungen, und kündigen ihr einen öffentlichen Krieg an; die Gewissensbisse eines jeden Menschen, der sündiget, rücken an, sie zu rächen, und lehren uns, daß niemand ein wahres Glück genieße, als der dieselbe besitzet. Heftet euch an diese Tugend, und ihr werdet finden, daß ihr Genuß die Glückseligkeit vollkommen mache. Ich habe niemals Ergötzlichkeiten gekostet, als in dem Augenblicke, wo ich

den Werth ihrer Gunst und Schönheit genug erkennet hatte; und dieses ist so wahr, meine allerliebste Kinder, daß, ungeachtet mich die Schatten des Todes aller Orten umgeben, ich ein innerliches Vergnügen empfinde, welches ich euch zu beschreiben, nicht vermag. Das ist der Lohn, zweifelt nicht, von der Liebe, die ich dermalen für die Tugend habe; ja, ich darf es sagen, sie hat meine Seele dergestalt eingenommen, daß mich nichts, als sie befallen kann; auch seyd ihr mir nur deßwegen lieb, weil ich mir schmäuchle, ihr werdet gründlich tugendhaft seyn.

Dieses ist eine Gnade Gottes, die man als etwas durch seine Kräfte hervorgebrachtes sich nicht zuschreiben kann, und um welche ich für euch inbrünstig zu bitten nicht aufhöre. Niemand wird reicher seyn, als ihr, wenn ihr diesen Schatz besitzet, und es wird keine Gelegenheit seyn, wo ihr nicht durch eine schöne That euch hervorthun werdet. Die Unglückliche werden an einem jeden von euch einen gutthätigen Vater finden; eure Dienerschaft, einen gerechten und gelinden Herrn; eure Anverwandte, eine zärtliche und erhabene Seele; euer Vaterland, einen eifrigen Bürger; euer König, einen ganz bewährten Unterthanen; mit einem Worte, alle Menschen, einen Bruder, der nur darum lebt allen zu helfen und allen zu dienen.

Wie gut werden in euren Händen die Reichthümer und Ehren seyn, wenn ihr wahrhaftig der Tugend ergeben seyd! da werdet ihr

eine gutthätige Quelle seyn, die an allen Orten zur Glückseligkeit des menschlichen Geschlechtes fließet; da wird man eure Güte anflehen, weil ihr Gott selbsten nachahmet; und alles Gutes wünschen, weil ihr zur Ehre eurer Zeit und der Nation seyd.

Die Tugend wird belohnt von diesem Leben. Was für ein Vergnügen ist es, bey dem Erwachen zu vernehmen, man könne einen Unglücklichen sich verbindlich machen, und in sich einen lebhaften Eindruck empfinden, welcher Gelegenheit verschaffet, diese Pflicht zu erfüllen! Was für eine Ergötzlichkeit zu sehen, daß man von den allerbesten Neigungen ganz eingenommen sey, und alle Tugenden in seiner Gesellschaft habe! So werden ehrliche Männer allezeit ausgezieret, und begleitet.

Man muß sich in acht nehmen, damit man eine gute Art mit der Tugend nicht vermische, daß eins von dem andern nicht mehr zu unterscheiden ist: oft hält man etwas für eine Ausübung der Großmuth, was nur die Wirkung der Natur ist. Das lebhafte Wesen bringt eine Herzhaftigkeit und einen Muth hervor, wie eine feuchte Natur die Klugheit. Man darf sich selbst nur fragen, so erlangt man den Zweck zu erkennen, was eine That auszuüben beweget; wenn es eine wahre Tugend, so hat es nichts Gezwungenes und keine Strenge an sich: alles ist einfältig und gemäßiget. Die Leute, welche alles auf das äußerste setzen, wissen nicht, daß man mit Mäßigkeit klug seyn müsse.

Ich

Ich liebe jene erschreckende Tugend nicht, welche gewisse Andächtige für das reineste Gold uns vorlegen; die wahre Tugend giebt sich durch äußerlich Reizendes zu erkennen; wie mehr sie leutseliges Wesen hat, desto mehr verbindet sie. Man wird zurückgehalten von dem Anblicke einer Stirne, welche die Strengigkeit runzelt und verfinstert.

Also werdet ihr euch bemühen, daß euch das Aeußerliche nicht entwische, welches der Annehmlichkeit das Uebergewicht giebt; das ist die Tugend ungestalt machen, sie nicht zeigen, wie sie ist; alles, was wir selbst darzu setzen, ist eine ihrer Reinigkeit unwürdige Vermischung; das Unglück der Menschen kömmt von der wenigen Aufrichtigkeit; die sich zu verstellen von Jugend auf gewohnt, halten nichts für schön, als die falsche Schminke; indessen giebt es ohne das Wirkliche keine Tugend.

Ergebt euch ganz diesem Grundsatze, und ihr werdet alle Verstellung verabscheuen; nichts ist gräulicher, als eine Seele, die der Lüge unterthan ist, als ein Herz, welches anders denkt und anders redet. Es ist besser zu seinem Schaden die Wahrheit sagen, als das mindeste Zweydeutige anwenden, damit man sich die Hochachtung erhalte.

Eine einige Tugend ist kostbarer, als alle Reichthümer; und zwar, daß wenn ihr unter den Gütern, welche euch vorbehalten sind, und den Tugenden, welche zu üben, ich euch anbe-

 fehle,

fehle, zu wählen hättet, ihr keinen Anstand nehmen solltet, die letztere mit beyden Armen zu ergreifen. Der werkthätig taugliche Mensch ist niemals bedürftig; er findet bey sich selbsten Schätze, welche die Könige nicht geben können. Allezeit ruhig, allezeit vergnügt, sieht er seine unbestimmte Seele nach dem eigensinnigen Willen des Glückes nicht herumirren; er beschäfftiget sich mit einem Leben, welches glückseliger seyn wird, wenn ihm dieses zur Last ist; und die Vortrefflichkeit seiner Empfindungen und Gedanken rächen ihn an dem Glücke, welches ihm seine Härte fühlen läßt.

Eine Seele, worinnen die Tugenden wohnen, ist wahrhaftig ein Himmel; alles ist da heiter, alles ist da leuchtend; weder die Bewegungen der Welt können ihre Ruhe stören, noch die Wolken der Leidenschaft ihren Glanz verfinstern.

Man findet keine gute Sitten, als wo die Tugenden sind: die Weisheit ist der Compaß des Lebens, wie diese die Zierde der Vernunft. Ohne die Tugend, verwüstet man das Herz, verunehrt den Verstand, ist mit sich selbst nicht zufrieden und hat keine Freunde, als ruchlose Freygeister, und lüderliche Menschen.

Fraget alle diejenigen, welche das Laster der Tugend vorziehen, und wenn sie aufrichtig sind, so werden sie euch bekennen, daß sie in einer beständigen Unruhe lebten, daß ihr Vergnügen nur nach dem äußerlichen Scheine war,

daß ihre Gedanken sie irre machten, daß ihre Begierden sie aufzehrten, daß ihr Thun sie ihrer Sinne beraubte, ihr Geist und Körper ganz erschöpft war.

Damit man wisse, wie verhaßt das Laster sey, ist nicht nöthig den Tag zu erwarten, an welchem es Gott bestrafen wird; es trägt von diesem Leben seine Verwerfung mit sich; seine beredtsamste Lobsprecher, ja die kühnsten konnten mit allen ihren Kräften ihr ungestaltes Wesen nicht verändern, welches es allezeit an sich hat, und immer ein verfluchenswürdiger Gegenstand bleiben wird. Gehet in ein Land, in welches ihr wollet, und ihr werdet finden, daß das Laster gehaßt und die Tugend geehret wird.

Wie weit setzt die Geschichte selbst die Kaiser herunter, welche lasterhaft waren! Sie redet nur mit einem Abscheue davon, und gedenket ihrer nicht anders, als sie in allen Zeiten und bey allen Völkern verhaßt zu machen.

Der lasterhafte Mensch weis nichts von der Behutsamkeit, nichts von dem Wohlstande, noch von der Ehrbarkeit; er lese, er rede, er thue, was er wolle, alles geschieht in der Absicht, der Heftigkeit seiner Leidenschaften genug zu thun, und auf die Tugend mit Gewalt loszugehen, welche ihn um so mehr zum Zorne reizet, weil er sie nicht hassen kann.

Denen, welche nachdenken, will ich nur einen Freygeist vor Augen stellen, um ihnen ein Abscheuen und Grauen davor einzuflößen. Er

ist

ist ein Ungeheuer, welches die Eintracht der Gesellschaft beunruhiget, den Wohlstand verletzet, sich wider die Vernunft auflehnet, und mit seinem unverschämten Wesen den Himmel trotzet.

Die Tugend, meine Kinder, wird euch vor dieser grausamen Ausschweifung bewahren; sie wird nicht allein euch von dem Laster, sondern von allen Gelegenheiten entfernen, welche euch zu Grunde richten könnten; sie wird in euch ein Abscheu hervorbringen, vor den damit angesteckten Menschen, von deren Athem allein sich die Fäulniß ausbreitet; sie wird euch eure Schuldigkeit als sichere Mittel den Müssiggang zu vermeiden, anweisen, welcher die Quelle aller Laster ist.

Es giebt keinen Umstand in dem Leben, wo die Tugend nicht üblich und auszuüben, wie im Gegentheile kein Laster zu entschuldigen ist. In dem Unglücke muß man geduldig seyn; im Wohlergehen bescheiden; in den Geschäfften klug; in den Ergötzlichkeiten mäßig; in den Gesellschaften leutselig; in den häuslichen Einrichtungen verständig. Ein Mensch, wenn er nicht tugendlich, lebt in einer beständigen Unordnung; seine Aufführung wird seine eigene Satyre, und nur niederträchtige Seelen darfen ihn loben.

Man gehöret dem Himmel, wenn man die Tugend übet; man ist aber ein Sklav seiner Leidenschaften, wenn man ein unordentliches Leben führt. Die Liebe zu unsrer Schul-

dig-

digkeit gesellet uns alle ehrliche Leute zu, wie dagegen die Liebe zu Lastern uns mit den Gottlosen vermenget.

Die Welt wird mit einem Gespenste der Beschwernisse hervortreten, damit sie euch hindere, die Tugend zu ergreifen; aber es wird verschwinden, sobald ihr in euer eigenes Herz wieder zurückgehen werdet; und alsdann werdet ihr erkennen, daß man unmöglich wahrhaft ehrlich seyn kann, wenn man nicht alle Eigenschaften hat, welche die Religion anbegehret; ihr werdet finden, daß eine so unbeständige Einbildung, wie die unsrige, benöthiget ist, daß sie durch die Macht der Vernunft und Billigkeit fest gesetzet werde.

Die Jugend stellt sich die Tugend als ein fürchterliches Schreckbild vor, welches hervortritt, einen Trauerschleyer über die Welt und alle Freuden auszubreiten; aber die junge Leute sind schlecht belehret: die Klugheit vereiniget sich gern mit der Fröhlichkeit. Prüfet die Leute, gehet ihrem Thun nach, und ihr werdet nur bey denjenigen eine Anmuth finden, welche wahrhaftig tugendlich sind; die andern werden zwar anscheinen ein vollkommeneres Vergnügen zu haben, aber es sind nur Anfälle, die sich nach einigen Augenblicken endigen werden, der Schwermuth Platz zu machen. Wenn nichts als die dumme Thaten und die Gelegenheit lustig machen, da wird das Herz den Gewissensbissen und dem Verdrusse übergeben.

Wenn alles das, was ich zum Vortheile der Tugend euch gesagt habe, euch nicht reizet, und bewegen kann, so erinnert euch eueres Vaters, erinnert euch eurer Voraltern. Ach! aus Mitleiden, beschimpfet nicht ihr Angedenken durch eine der ihrigen ganz widrige Aufführung. Das Leben, welches ihr von ihnen erhalten, muß dem ihrigen gleich beschaffen seyn; traget ihr den Namen von ihnen, so müsset ihr einstens der Nachkommenschaft sagen können, daß ihr denselben vollkommen ähnlich gewesen.

Ich schmäuchle mir, ihr werdet meine Erinnerungen nicht vergessen; sondern erkennen, daß diese Mäßigkeit die Klugheit befestiget. Euere Seele wird nur in soweit vergrößert werden, in wie weit ihr herzhaft ohne rauhes Wesen; häuslich ohne Geiz; großmüthig ohne Verschwendung euer Thun zieren werdet. Nehmet euch in acht, euch heimlich die Bescheidenheit zu vergüten, welche ihr anscheinen lasset: man muß nicht außer dem Gesichte verlieren, was man Gott und sich schuldig ist, und daß der ein ehrliebender Mensch, welcher die tadelnde Urtheile nicht befürchtet.

Sie-

Siebenter Unterricht
am siebenten Abende.

Da es scheinet, daß Gott meine Tage deßwegen verlängere, damit ich in Stand gesetzt werde, meinen Unterricht euch mitzutheilen, so werde ich euch sagen, daß die Lustbarkeiten die gefährlichsten Klippen sind, welche ihr zu befürchten habt. Die Zeit der Jugend ist es, wo sich die Ergötzlichkeiten der Einbildung darstellen, um dieselben einzunehmen und zu verführen. Anfangs verblenden sie, und sobald dieses ihnen gelungen, so verweilen sie nicht, sich des Herzens zu bemächtigen; alsdann errichten sie da ihre Herrschaft, und machen den Samen der Tugend ersticken.

Ja, meine Kinder, wenn einmal die Liebe zu den Wohllüsten in einer Seele herrschet, so muß die Tugend den Platz räumen; man beschäfftiget sich allein mit dem, was den Sinnlichkeiten schmäuchelt, die Zärtlichkeit nähret, und die Eitelkeit unterhält; man suchet die gefährlichsten Gegenstände hervor, und gehorchet nur der Sprache der Wohllüsten.

Es lebt niemand, der nicht die Ruhe und Ergötzlichkeit liebt; dieses ist in unsre Seele geprägt, und wir müßten aufhören Menschen zu seyn,

seyn, wenn wir anders gedenken könnten; aber hier ist es um eine unschuldige Ergötzlichkeit zu thun, welche mit dem Zeitvertreibe, welche die Welt seine Freuden nennet, nichts gemein hat; denn es ist gut, daß ihr wisset, daß alles das, was die Welt als die höchste Glückseligkeit aufsucht, nichts als ein eingebildetes Gespenst ist, welches uns verspottet und uns betrügt.

Diese so kostbare und gerühmte Freuden habe ich gekannt, ich bin dem Schwarme nachgefolgt, und kann euch mit aller Aufrichtigkeit meines Herzens bekennen, daß sie nur die Vernunft einschläfern; mit einem Beißen und Zernagen des Gewissens sich endigen, und ein Traum sind, welcher bey dem Erwachen ein leeres Nichts zurück läßt. Allezeit bildete ich mir ein, sie würden mein Herz mit einem vollkommenen Vergnügen anfüllen, und allezeit wurde meine Einbildung betrogen.

Die Seele mag sie wohl lang verkosten, sie wird aber niemals innerlich so ersättiget werden, daß ihr zu verlangen nichts übrig bleibe: wenn die Begierden über uns herrschen, so können wir nicht glücklich seyn.

Wenn ich die Zeit und Kräfte hätte, die Ergötzlichkeiten und Freuden zu zergliedern, wovon die Welt ein Sklav ist, so wollte ich euch klar und deutlich darthun, daß weder die Schauspiele noch das Spielen an sich vermögend seyn, eine vernünftige Seele zu sättigen; es ist schon genug zu wissen, daß sie nichts nützende, verdrüß-

drüßliche und zergängliche Dinge sind, und daß unsre Seele nach ihrer Natur unmöglich eine Glückseligkeit, in etwas anders, als in dem Gründlichen, Ruhigen und Unsterblichen finden kann: man thut ihr allezeit Gewalt an, wenn man sie in dem eiteln und lüderlichen Gewerbe, worinn das Leben dieser Welt bestehet, verwickelt und hineinstürzt. Auch nur alsdann, wann sie die Ueberlegung und das Nachsinnen beyseite setzen, können sich die Wohllüstige helfen und ertragen; sie finden, daß wenn sie in sich zurück giengen, es sie den Wohllüsten entreißen würde, welche sie aufsuchen, und wenden alles an, sich davor zu bewahren; dieses sind unvernünftige, welche sich aus ihrem eignen Herzen hinaustreiben.

Die Schauspiele, welche man euch als eine Schule anrühmet, worinnen man eine gute Lebensart erlerne, und treffliche Neigungen bekomme, bringen uns außer uns selbst, und machen unsre Seele zur Sklavinn der Begierlichkeiten.

Allezeit spielet die Liebe die erste Rolle, und ihr Aeußerliches sieht sehr verführerisch aus. Ich war niemals dabey, daß ich nicht der Welt mehr gewogen, verliebter in den Aufputz, und mehr zerstreut zurückgekommen wäre. Den Pracht, den man da zu Markte bringt, die Lehrsätze, die man da verkauft, die Gegenstände, die da zu Gesichte kommen, alles dieses bezaubert die Sinnen, macht die Begierden rege, berauscht das Herz, und nährt die Wohllust.

Da ist nicht die Gottesgelahrheit, die mit euch redet, sondern die Erfahrung und die Vernunft. Das Theater ist täglich die Klippe, woran eine Menge junger Leute scheitert, welche das Gesicht einer Schauspielerinn verführet und in alle Gattungen der Ausschweifungen gestürzet hat; sie verlieren alle Liebe und Zärtlichkeit zu ihren Frauen, allen Eifer zu ihren Pflichten, alle Ordnung in den Geschäfften, und werden das Gespräch des Pöbels sowohl, als der Untergang ihres Hauses.

Ich biethe den Vertheidigern der Schauspiele den Trotz, welche diese Folgen verneinen wollen. Ach! es sind nur gar zu oft wiederholte Dinge, als daß man sie läugnen könnte. Umsonst wird man euch sagen, daß die Zähren, welche man auf dem Theater vergießet, lehren mitleidig zu seyn; eine Zärtlichkeit auf Romanenart ist niemals das Werk des Herzens gewesen. Die, welche von einem Schauspiele mit nassen Augen hervorgehen, können mit trocknen einen Armen ansehen, dem alles mangelt, und der bey ihnen Hülfe sucht.

Die Bäle sind viel zu viel die Gelegenheit zu Liebeshändeln, und Zweykämpfen, als daß ich sie euch empfehlen könnte. Es ist gar kein Zweifel, daß es sehr anständig, wenn ein junger wohlerzogner Mensch sich recht zu stellen und zu tanzen weis; aber es ist auch nothwendig, daß er wisse, daß das Tanzen die geringste Gabe der Natur sey; daß ein Philosoph es mit einer Gattung des Mitleidens betrachte, und ein

Soldat nicht hervorsuchen, noch sich damit beschäfftigen soll: nur eitle Leute lassen sich von den Eitelkeiten und nichts nützigen Dingen einnehmen.

Was die Spiele belanget, so sind kaum die geringste zu entschuldigen; nebst dem, daß sie die Schwachheit unseres Verstandes anzeigen, welcher sich nicht immer da anwenden kann, verursachen sie einen Verlurst der Zeit, welchen man unmöglich wieder einbringen kann. Gebrauchet das Spielen als einen Zeitvertreib, der euch nöthig, und als eine Gefälligkeit gegen der Gesellschaft anzusehen ist; aber gedenket dabey, daß das Geld, so man im Spiele gewinnt, keinen Nutzen, hingegen, was man verliert, Schaden und Verdruß bringe.

Ich sage euch nichts von den sogenannten Hazardspielen; je gefährlicher sie sind, desto mehr rathe ich euch sie zu fliehen; entweder verliert man da seine Ehre oder sein Geld; und wie reich man auch ist, so kann man sagen, man habe nichts, wenn man sich in dergleichen Spiele einläßt: es gebraucht mehr nicht als einen Sitz, den reichsten Menschen in die Armuth zu stürzen.

Vieleicht thue ich unrecht, daß ich das Spiel den Ergötzlichkeiten zuzähle, die Zubereitung dazu ist ehender ein Studium als ein Zeitvertreib; nichts ist da lustig, die Augen sind angeheftet, die Aufmerksamkeit betrübt, ein tiefes Stillschweigen herrscht und eine Unruhe we-

gen dem Gewinne oder dem Verlurste verzehret die Spieler. In kurzem Begriffe ist der Zustand derer, welche verlieren, daß sie nachsinnen, murren, sich martern, und spielen in der That, daß es nicht Spielen ist.

Die Festine sind nichts anders, als mit Niedlichkeit und unterschiedlichen Gerichten ausgezierte Mahlzeiten, und erinnern uns, daß unsere Körper bedürftigste Sklaven, und alle diese Speisen, womit wir unsere Eitelkeit nähren, Mittel wider den Tod seyn. Es ist etwas sehr demüthigendes, seine Glückseligkeiten im Essen suchen.

Stellet euch nicht vor, daß meine Absicht sey, euch zu Menschenfeinden zu machen; meine Meynung ist, euch erhabene Empfindungen einzuflößen, welche euch in Stand setzen, den wahren Werth der Sachen zu erkennen, damit ihr nicht Kupfer für Gold einnehmet; welche euch mit der Welt umgehen machen, als wenn ihr mit derselben nicht umgienget, und welche euch überzeugen, daß das größte Vergnügen sey, seine Pflichten erfüllen, den Verunglückten helfen, und bey sich selbst eine Glückseligkeit zu finden, die nicht von den Schauspielen, nicht von den Festinen, noch dem Spielen abhanget.

Wie armselig ist derjenige, welcher nur von der Jagd, gut besetzter Musik, oder den Schauspielen ein Vergnügen hat; er hat an allem einen Abgang und Mangel, wenn er diesen Zeitvertreib nicht haben kann; und wenn er ohnge-

fähr sich in Umständen oder einem Lande befindet, welche nicht zulassen, diese Freuden zu genießen, er quält sich, martert sich, und wird sich selbst zur Last.

Im Gegentheile, wer ist glückseliger, als derjenige, welchem allein zu seyn gefällt, und dem das Lesen und Nachdenken seine Lust und Vergnügen ist, der nur einen Umgang in der Welt sucht, eine anständige Erquickung zu haben, und dem gesellschaftlichen Leben genug zu thun; er betrachtet alle Schauspiele und Feste als kurz daurende Belustigungen, ohne sich von diesen Nichtigkeiten einnehmen zu lassen.

Da euch euer Stand nöthiget oft in ungebauten und unbewohnten Oertern zu leben, so gewöhnet euch beyzeiten, daß euch alle Länder, wo ihr seyn werdet, gleichgiltig seyn; und daß dieses euch gelinge, so gedenket, daß ihr außer eurer Seele nichts eigenthümliches habt, und wenn ihr sie zur Wohnung der Tugenden machet, ihr alle wahre Ergötzlichkeiten und Freuden genießen werdet.

Die Jagd ist unstreitig eine angenehme Zeitverkürzung, die Musik etwas ergötzendes; aber es wird eine rasende Leidenschaft, wenn man sich dergestalt davon einnehmen läßt, daß es die Ruhe störet, und dardurch die Zeit verlohren geht. Die Mäßigung, diese so nothwendige Tugend, würzet die Ergötzlichkeiten, und macht sie einer vernünftigen Seele würdig. Was immerhin daueret, ist kein Zeitvertreib noch

Freude; die angenehmsten Dinge sind abgeschmackt, wenn sie zur Gewohnheit werden. Alle dergleichen Dinge machen einen Menschen dumm, dessen Herz zum Raube der Wollüsten geworden; welche Klugheit man auch anwendet, die Neigung zu den Lustbarkeiten zu verbessern, so bewirket sie nur einen Ueberdruß, wenn sie nicht von der Nothwendigkeit hervorgebracht wird. Ergötzet euch nur die Kräfte zu erholen, und die kleinste Belustigung wird hierzu erklecken: die ausgesuchte Ergötzlichkeiten sind allein für diejenigen, derer Begierden erschöpfet sind.

Da ihr in einem Alter seyd, wo eure Neigungen anfangen, sich deutlich zu zeigen, bewahret euch sorgfältig vor allem, was eure Sitten verderben und eure Ruhe stören könnte. Die Jugend ist die heiße Zone, durch welche man gehen muß, und die Liebe der Weibspersonen die Quelle der Unruhe und des Unglücks. Die Geschichte ist angefüllt von den Verwüstungen, welche sie allezeit anrichtet; anfangs zeigt sie sich mit den Zügen der reizenden Wohllust, aber ohne langes Verweilen wird sie eine Marter, die die Einbildung störet, die Seele zerreißt, und das Herz tyrannisiret.

Ein Mensch, der unter dem Joche der Liebe schmachtet, ist allezeit bereit die heiligste Gesetze zu verletzen; er vergißt seine Freunde, sein Vaterland, ja seinen Gott. Er sieht nichts als den Gegenstand seiner Leidenschaft, und hört

hört nichts, als das Geschrey seiner ausgelassenen Begierden.

Dieses wird euer Zustand seyn, wenn ihr nicht wisset, euch zu beschäfftigen. Man muß die Leidenschaften und Begierden durch eine anhaltende Arbeit ermüden: der die Gefahr sucht, gehet gewiß in der Gefahr zu Grunde. Man lieset so gar auf der Stirne das Unglück derjenigen, welche sich der Liebe ergeben. Nichts erschöpfet mehr, als ein wohllüstiges, unordentliches Leben; es richtet dasselbe die Vernunft und die Gesundheit auf einmal zu Grunde.

Ihr werdet mir vieleicht den Einwurf machen, daß nach meiner Sittenlehre alles Vergnügen verbothen sey. Nein, meine lieben Kinder; es giebt solche Ergötzungen, welche die Tugend selbst billiget, und die ihr, wenn ihr euch derselben nur nicht zur unrechten Zeit und in Uebermaaß bedienen werdet, voller Reize finden werdet. Ein gesellschaftliches Spiel, eine erlaubte freundschaftliche und unverstellte Unterhaltung mit andern, ein nützliches Lesen, ein Ballspiel, oder eine Jagd, ein Gastmahl mit guten Freunden, und ein unschuldiges Lachen sollen eure Vergnügen seyn; und die, wenn ihr anders die Beschaffenheit eines wahren Vergnügens kennet, euch gewiß ergötzend und kostbar vorkommen werden. Ich rede aber von einem solchen Vergnügen, welches man sich nicht mit unausbleiblichem Verdrusse und mit Gewissensbissen verschaffet, sondern bey welchem die See-

le in einem unverrückten Grade der Glückselig-keit bleibt, das man aller Orten antrifft, und wobey man weder Schande, noch die misbilligende Ahndung des Publicums zu besorgen hat.

Wenn ein unordentlich lebender Mensch sich überwinden könnte alle seine Aengsten und Furchten zu bekennen, die er auszustehen hat, um sich den Augen der Scharfsichtigen zu entziehen, und seine Schande vor seinen Gönnern, oder Verwandten zu verbergen; so würdet ihr wahrnehmen, daß sein Leben eine ununterbrochene Marter ist, und daß er sich das Unglück seine Seele zu verlieren, und seine Gesundheit zu Grunde zu richten, durch unendliche Quaalen zuzieht; denn wenn er sich gleich vor den Menschen verbergen kann, so siehet ihn doch Gott, und zeichnet seine Laster in dem Augenblicke, da er solche begeht, in ein ewiges Buch, worinnen alles geschrieben ist.

Erinnert euch, ich beschwöre euch, dieser Unterrichte jederzeit; so werdet ihr in eurer Unschuld, in der Liebe zu eurer Pflicht, ja so gar in der Betrachtung einer Blume, die sich anfängt auszubreiten, an einem rauschenden Flusse, an einem fliegenden, oder kriechenden Insekte eure Ergötzung finden. Die Natur macht uns auf alle Wunder des Schöpfers aufmerksam; sie läßt uns solche Schönheiten finden, welche wegen der Menge ihrer Gegenstände bezaubern, die aber ein unachtsamer und zerstreuter Mensch nicht einmal wahrnimmt.

Wie

Wie viel Vergnügen verbreitet nicht der Anblick eines lieblichen Feldes in dem Herzen, das von dem Laster nicht beflecket ist! Was für eine Zufriedenheit belebet nicht ein verrichtetes gutes Werk ein zartes und tugendhaftes Herz! Dieses sind also die Ergötzlichkeiten, an denen ihr einen Geschmack finden und haben sollet; man ist immer seyn selbst, wenn man die Mittel, glückselig zu seyn, bey sich selbst suchet. Ein jeder Mensch, der eine Stadt durchläuft, sein Glück zu suchen, wird nur den Schatten der Glückseligkeit erlangen.

Oeffnet daher eure Seele denjenigen Ergötzlichkeiten, die euch die Tugend anbiethet, und gedenket, daß, da die Weichlichkeit die Mutter der Langenweile ist, ihr euch selbst unerträglich fallen werdet, wenn ihr die Arbeit nicht liebet, und in derselben keine Veränderung zu machen wisset. Diese Veränderung ist zu Verhütung des Eckels bewundernswürdig: denn immer einerley verrichten ermüdet zuletzt.

So lang ihr die Gesellschaft der Freygeister meiden werdet, so lebe ich wegen eurem Herzen unbekümmert; wenn ihr aber mit denselben einen Umgang pfleget, so werdet ihr unfehlbar ein Raub des Lasters werden: ihre Reden sind verführerisch, ihre Beyspiele ansteckend. Da sie sehr geschickt sind, aus dem itzigen verderbten Geschmacke alles zu schöpfen, was die Liebe zu den eiteln Ergötzlichkeiten einflößen kann, so besingen sie, so loben sie, und breiten dieselben überall aus, wo sie hinkommen, gleichwie

eine mit Hagel oder Regen angefüllte Wolke, welche einen oder den andern in allen Gegenden, die sie berührt, fallen läßt.

Ich gestehe es, daß hiezu ein Muth erfordert werde; aber wie ist derjenige Mensch beschaffen, der von einem jeden Winde hin und her getrieben wird, der rechtschaffen mit den Rechtschaffenen, und ein Freygeist mit den Ausgelassenen und Freygeistern ist, hat der wohl eine edle Seele?

Wenn ihr meynet, meine Unterrichte giengen dahin, eure Lebenstage euch traurig und unangenehm zu machen; so lasset ihr weder meiner Zärtlichkeit, noch meiner Unverstelltheit Gerechtigkeit wiederfahren; ergreifet nur die Partey, die ich euch vortrage, so werdet ihr bald erkennen, daß ich eure Glückseligkeit zu meinem einzigen Gegenstande habe, und daß ich mich weder in dem Endzwecke, noch in den Mitteln, die ich euch zur Festsetzung und Gründung eurer Wohlfahrt anzeige, irre und betrüge. Die Rede einer Mutter, wie die eurige ist, ist nicht die Stimme der Verführung; der Tod, dem ich mich nähere, hat mir die Augen geöffnet; seine Annäherung ist der Augenblick des Lichtes; er benimmt mir zwar meine Kräfte, aber er vermehret zugleich meine Vernunft, und verdoppelt meine Liebe gegen diejenigen, die ich als einen Theil von mir selbsten betrachte, der mich bald überleben, und auf dieser Erde, wo ich bald nicht mehr seyn werde, meine Stelle vertreten wird.

Ach,

Ach, wenn mich bey meinem Absterben etwas trösten kann, so wird es die Versicherung seyn, die ihr mir geben werdet, daß ihr meinen Räthen getreue Folge leisten werdet. Versprechet mir daher, meine lieben Kinder, mit solchen Ausdrücken, mit welchen euer Herz übereinstimmt, mit der Aufrichtigkeit eines Kriegsbedienten, der ein Ehrenwort von sich giebt; versprechet mir, daß ihr meinen Unterrichten euch gemäß verhalten, und mein Andenken durch eine denselben widrige Aufführung nicht beschimpfen wollet.

Hier warfen sich die Söhne der Marschallinn zu ihren Füßen, und unter Thränen und Seufzen schwuren sie, daß sie ihr Leben genau nach ihrer Vorschrift einrichten, und lieber vor ihren Augen sterben, als solche Versprechungen geben wollten, die sie nicht zu halten gesonnen wären. Man umarmte sich hierauf beyderseits aufs zärtlichste, und diese großmüthige Mutter endigte diese Unterredung mit einer starken, doch unterbrochenen Stimme folgendermaßen:

Mir ist eure so theure Versicherung der größte Trost; ich könnte diesen offenbaren, damit er ein Zeugniß wider euch würde, wenn ihr eurer Verbindung jemals vergessen solltet. Die Welt, so verderbt sie auch immer ist, würde doch noch so viel Tugend besitzen, sich wider euch zu empören, und meine Rechte rächen: aber ich glaube, ich würde euch beschimpfen, wenn ich auf dieses verfiele: nur erinnert

euch,

euch, daß niemand, ohne Gott, ein ehrlicher Mensch seyn könne, und daß euch vor allem der Beystand des Himmels nöthig ist, euer gethanes Versprechen auszuüben.

Achter Unterricht
am achten Abende.

Wir wollen das, was euer Vater schriftlich zurück gelassen hat, endigen: fanget zu lesen an, und wir wollen zuhören.

Die Ehrbegierde ist die Neigung des Adels, und besonders derer, so den Soldatenstand sich erwählen, es ist also nöthig, daß ihr wisset, wie man dieselbe mäßigen solle. Wenn sie nicht in gehörigen Schranken bleibt, so ist sie ein zügelloses Laster, welches seinem Eigennutze eine Familie, eine Provinz, ein Königreich, oder kurz zu sagen, die ganze Welt aufopfern würde. Die Kriege, das Niedermetzeln, alle Gattungen der Verheerungen werden von einer übel angewandten Ehrbegierde verursachet: man kennet weder Gesetz noch Vaterland, noch Gott, wenn man von falschen Lehrsätzen und der Raserey des Ehrgeizes hingerissen wird.

Ich habe allezeit mit Zittern das Leben dieser Unglückseligen gelesen, welche ihre abscheu-

liche Begierde zu sättigen den Untergang einer ganzen Nation geschworen, und ihr Herz und ihre Augen an einem so grausamen Schauspiele gewendet haben: Misgeburten, welche verdienten in der Geburt erstickt zu werden, und die Geschichte ihren Namen uns nicht hätten aufbehalten sollen. Die Unsterblichkeit gehört allein der Tugend, und das Laster muß in die Finsterniß, woraus es hervorgegangen, geworfen werden.

Es ist eine Ehrbegierde, die wir eine Nacheiferung nennen, welche das gemeine Beste, oder die eigne Beförderung nach allen Regeln der Ehre und Billigkeit zur Absicht hat, und für nichts anders als eine Tugend kann gehalten werden; ohne diese Gattung der Ehrbegierde würde eine Schläfrigkeit sich aller Geister bemeistern, alle Talente vergraben bleiben, es würde keine kühne That in der Welt unternommen, noch eine Entdeckung gemacht werden; die Menschen würden so dumm, als die wilden Bestien ohne Ordnung und Vernunft, dahin leben.

Die Vorsicht hat gewollt, daß der persönliche Nutzen den allgemeinen hervorbringe, und daß das Erkenntniß und alle Neigungen der Menschen zu dem allgemeinen Besten beytragen solle. Es scheinet, ein jeder arbeite für sich, und diese abgesonderte Arbeit, wird eine zusammengesetzte und errichtet die unterschiedliche Gesellschaften, welche mit ihrem Blute und Schwei-

ße

ße die Kräfte und den Glanz des Staats unterhalten.

Es ist also euch nicht verbothen, eure eigene Beförderung zur Absicht zu haben, wenn ihr nur dabey nicht vergesset, jederzeit das allgemeine Beste euren besondern Vortheilen vorzuziehen, und ihr weniger für euch, als für das Vaterland besorgt, nichts anders als das Billige und Vernünftige suchet. Wenn die Begierde uns dergestalt beherrschet, daß wir uns alle Belohnungen, und Lobsprüche eigen machen wollen, so werden wir unrechtmäßige Besitzer, und hören auf getreue Mitbürger zu seyn.

Der Ehrgeiz ist eine Leidenschaft, welche die äußersten Dinge ergreifet, zuweilen macht sie, daß der, welcher von ihr befallen worden, daher kriecht, zuweilen daß er in den Lüften flieget: da ist es ein Hochmuth, und dort eine Niederträchtigkeit. So sind jene feige Hofleute beschaffen, die sich allen denen, von welchen sie können befördert werden, zu Füßen werfen, andere aber, von denen sie nichts zu hoffen haben, von sich stoßen.

Diesen muß man nachgehen, wenn man alle Quaalen des Hochmuths erkennen, und sehen will, wie er ihre Einbildung mit einer nagenden Unruhe und mit thörichten Entwürfen anfüllet, ihr Herz in Furcht und Hoffnung herumjagt, und immerhin den Schatten der Herrlichkeit, der sogleich wieder verschwindet, zeigt;

daher

daher kömmt es, daß der Hochmüthige, alle Augenblicke seines Glückes daseyn glaubet, da er es doch niemals anlangen siehet. Kaum wird eine seiner Begierden ersättiget, so wächst eine andere hervor; sein Herz ist wahrhaftig das Faß der Danaiden, welches man nicht anfüllen kann; er ein anderer Tantalus, dem sein Durst nicht zu löschen. Welcher Zustand!

Sey es, daß die Vorsicht eine Freude hat, dem Hochmüthigen seinen Lauf zu hemmen, sey es, daß er selbst sich mit immerwährenden Wünschen erschöpfet; ich habe gesehen, wie fast alle junge Leute von dem Hochmuth aufgezehrt worden, und mitten in ihren Entwürfen von Würden und Erhöhungen zu Grunde gegangen sind. Ach! bleibt uns denn nicht genug Erde zu einem Grabe übrig; muß man unaufhörlich wiederholen, daß unser Leben wie ein reißender Strom forteile, und man, Begierden hervorzubringen und zu bewerkstelligen, nicht Zeit habe.

Es scheinet, daß die Ehren, derer man genießt, müssen ewig daueren; indessen gebraucht es kaum eine halbe Minute, sie mit allem dem, was sie in- und an sich haben, auszulöschen. Die Erde ist mit Schriften bedeckt, welche das nichtige Wesen der Hoheit verkündigen; man bringt sein Leben zu mit Verlangen nach Ehren und Würden, wozu man niemals gelangt, oder allererst mit dem annahenden Tode erhält. Verdienet dieses wohl sich wegen so ungewissen und so kurz dauerenden Dingen zu martern.

Eine

Eine einzige Ehrbegierde ist würdig, daß ihr euch darum beeifert, nämlich, euren Voraltern nachzuahmen, und dem Vaterlande mit einem Eifer, welcher nicht kann ermüdet werden, zu dienen. Alle andere Dinge wünschet mäßig: man verdient alles, wenn man glaubt, man verdiene nichts.

Alle diese Leute, welche unaufhörlich über die Ungerechtigkeit schreyen, und sich beklagen, daß man ihre Dienste nicht belohne, sind niederträchtige Seelen; ganz eine andere Sprache führet man, wenn man mit seinen Empfindungen über den Eigensinn des Glückes erhaben ist. Das einzige Vergnügen, dem Staate gut gedient zu haben, vergilt sattsam alle Belohnungen. Man muß in allen Umständen seine Hoffnung auf Gott setzen; das ist das beste Mittel, sich über die Gerechtigkeit der Menschen zu trösten.

Ich würde untröstlich seyn, wenn ich wüßte, daß ihr durch die Stimme der List euer Glück machen solltet. Ihr müßt allezeit eine edle Keckheit an euch haben, welche euch über alle listige Streiche und kleine Betrügereyen erhebet, welche die Kunst und Arbeit der Hochmüthigen sind; gewöhnet eure Seele sich um keine andere Beförderung zu bestreben, als diejenige, die man in Ausübung seiner Schuldigkeit finden kann; eher in der Dunkelheit zu leben, als mit entlehntem Glanze zu schimmern. Damit die Würden uns zur Ehre seyn, so muß man die Art offenbaren dürfen, wie man dazu

gelanget ist. Die wahre Ehre bestehet nicht in dem, daß man einen Dienst erhalte; sondern daß man denselben verdiene: die Titel, womit man einen artigen Menschen schmücket, sind nicht schmäuchelhaft, wenn sie nicht den gemeinen Beyfall haben.

Wenn ihr die Wahrheit liebet, worzu ich euch beschwöre, so werdet ihr weder die Schmäucheley noch das zweyzüngige Gewäsche anhören; und dieses blinde Glück, das die Anmuth nur der List und dem Betruge mittheilet, wird euch seinen Günstlingen nicht zuzählen. Alsdann werdet ihr durch eine euch eigenthümliche Hoheit groß seyn, und die wahre Ehre wird euch niemals verlassen; ihr werdet in eurer Seele die Ehre und Reichthümer finden, die an den Höfen nicht anzutreffen, und das Vergnügen haben, daß ihr sagen könnet, daß die Unglücksfälle und selbst der Tod euch etwas zu nehmen unvermögend sey.

Es ist Zeit, meine Kinder, daß wir der Welt ein Schauspiel der wahren Großmuth aufführen; die menschliche Herzen sind dergestalt verdorben, daß man sich mit den Mitteln etwas zu erlangen, beschäfftiget, ohne sich zu bekümmern, ob sie großmüthig und billig seyn. Der Neid, welcher immerhin einen Luftkreis um die ehrliche Leute machet, wird euch vieleicht für hochmüthig halten; was kann aber die Verleumdung einer untadelhaften Seele schaden! Denn da wickelt man sich in seine eigene Tugend ein, und läßt die Bosheit schreyen. Nie-

mals lebte ein Mensch, der sich herzhaft der Tugend ergeben, und keine Feinde hatte. Also ist das Schicksal des Verdienstes fast allezeit der Verfolgung unterworfen, und dieß als ein Lehrsatz angenommen worden.

Es ist nicht genug, daß man die Herzhaftigkeit eines Soldaten habe, man muß auch die Stärke des Geistes besitzen, welche sich über alles erstreckt, euch über alles Geräusche der Bosheit und Eifersucht erhebt, die Nachrede und Cabalen verachtet, und euch wider die Undankbarkeit und Rache unverletzlich machet. Gedenket nicht, daß ich unter dem Vorwande eure Seele zu erheben, ich dieselbe verächtlich und zu allen Beschimpfungen, die ihr zugehen könnten, gleichgiltig zu machen suche; alles, was ich euch von einer so kützlichen Sache sagen kann, ist dieses, daß ihr euch der Vernunft als eines Schildes wider alle Anfälle bedienen müßt; wenn ihr leutselig und höflich seyd, so werdet ihr allen unglücklichen Zufällen ausweichen, oder wissen, was zu thun ist, da im Gegentheile alles dieses euch verborgen bleibt.

Was euch immer begegnen kann, so vergesset nicht, daß eines jeden Unterthanen Leben seinem Vaterlande und seinem Könige zugehöre; und daß ihr dieses als ein Bürger und Soldat ihnen schuldig seyd. Der Staat hat euch für seine Beschützung zu wachen aufgetragen, und die Erhaltung eures eignen Blutes ist eine Sache, die euch eingehändiget worden.

Wenn es darum zu thun, daß ihr eure Herzhaftigkeit zeiget, so wird der Krieg, euch hervorzuthun, genug Gelegenheit verschaffen. Man wird euch keiner Feigheit beschuldigen, wenn man euch unter den ersten die angegriffen haben, gesehen hat; und dazu muß eine edle Ehrbegierde euch anführen. Wenn ihr auch nur Begierden von dieser Gattung haben werdet, so wird die Tugend euch erheben.

Die Obliegenheiten eines Soldaten sind die geschickteste, eine Nacheiferung zu erregen, weil man da täglich Gelegenheit findet, sich hervorzuthun. Selbst der Friede verschaffet durch die Zeit, da man nichts zu thun hat, die Mittel, sich zu üben und zu studiren. Da erlernt man sein Handwerk, und gestaltet sich mit den dahingehörigen Handgriffen und anständigen Studien.

Wenn es euch euer Rang gestattet, so unterlasset nicht bey Hofe zu erscheinen, nicht daß ihr da die verächtliche Rolle eines Schmäuchlers spielet, oder euch um eine Stelle bewerbet, sondern daß ihr bekannt werdet, und eine Vertraulichkeit mit denjenigen Herren errichtet, welche am meisten geschätzet werden; auch daß ihr eine zärtliche und kindliche Liebe für euren König unterhaltet. Die Verdienste allein müssen zu eurem Vortheile reden, und denen, welche euch wohl wollen, die Besorgung überlassen, dieselben geltend zu machen. Auf diese Weise wird euch der Hof nicht verdrüßlich seyn, und die Hofleute euch nicht mit neidigen Augen ansehen.

sehen. Wie ihr da keine Anforderung machet, so werdet ihr nicht nöthig haben eine Rolle zu erlernen, und dieses ungezwungene Wesen, als etwas neues, wird euch vieleicht besser, als die Verstellung dienen. Colbert, ein französischer Abgesandter setzte alle auswärtige Höfe in Verwunderung, und erhielt alles, was er wollte, indem er jederzeit die Wahrheit geredet hat. Sehet das Muster eines ehrlichen Mannes.

Die Menschen sind so verdorben, daß ich mich gar nicht verwundern werde, wenn man diese Unterweisung für romanenmäßige Entwürfe ansieht; aber fraget die Erfahrung und Wahrheit um Rath, so werdet ihr ganz anders urtheilen; diese werden euch überzeugen, daß ich meine Erinnerungen nicht aus der platonischen Republik hergeholet habe, und ihr nur alsdann in der Wahrheit glückselig seyn werdet, wenn ihr dieselbe befolget. Uebet die Tugend, lasset der Liebe, die ich zu euch habe, Gerechtigkeit wiederfahren, ehret eure Mutter, gehorchet ihrem Rathe, und gedenket, daß bey allen Völkern, die Erinnerung eines sterbenden Vaters geheiligte Worte seyn.

Dieses Lesen hatte einen solchen Eindruck gemacht, daß man ein tiefes Stillschweigen hielt, bis diese herzhafte Mutter, welche nur wegen dem Glücke ihrer Kinder noch athmete, dasselbe unterbrach und sagte: sehet, meine lieben Söhne, die Wahrheiten, welche ihr in eurer Seele verwahren, und beständig als das lebendige Ebenbild eures Vaters vor Augen haben

ben sollet. Wollte Gott! er hätte mich überlebt, ihr würdet in der Stärke seines Geistes und in seinem erhabenen Herzen, alles das gefunden haben, was eure Neigungen vollkommen machen könnte; aber, o überflüssige Wünsche! er ist vorbeygegangen wie ein Schatten, ihr hattet nur einen Vater zum bedauren, und bald werdet ihr eine Mutter haben, euch zu erinnern, daß sie gewesen sey.

Neunter Unterricht

am neunten Abende.

Es hat mir geschienen, daß man bey der Erziehung, welche man jungen Leuten giebt, dieselbe nicht genug in der Großmuth unterweise; derowegen will ich diesen Fehler verbessern, und euch erkennen machen, daß wir uns durch nichts mehr der Gottheit nähern, als durch die Uebung dieser Tugend. Man wird ein Nachfolger der Vorsehung, welche die Güter mit Verschwendung austheilet, und gleichet jenen gutthätigen Wolken, welche in alle Gegenden die Fruchtbarkeit herumträgt.

Der Verschwender ist eben so weit von der Großmuth entfernet, als der Geizige; dieses sind zwey Geschöpfe, welche nichts anders als sich zu vergnügen suchen, und auf die Bedürf-

nisse des Nächsten nicht die geringste Absicht haben; der eine wirft sein Geld hinaus, der andere schließt es in seine Kisten ein, und die gemeine Noth und Armuth hat hievon den wenigsten Nutzen. Es ist keine Tugend, was nicht nützlich ist, und mit Verstand ausgeübt wird. Alles was sich auf einen seltsamen Geschmack gründet, hat etwas lasterhaftes an sich.

Ey! wo würden wir hinkommen, wenn der Eigensinn unsre Meynungen zu entscheiden hätte? Man würde nichts als ein sonderbares und tolles Wesen in dem menschlichen Umgange antreffen, und die Liebe zum gemeinen Besten, welche die Richtschnur unsrer Thaten und Neigungen seyn sollte, würde unvermerkt zu nichte gemacht werden. Es ist ein Gesetz der Weisheit und der Vernunft, welches den Gebrauch bestättiget, den wir von unsrem Verstande und unsrem Vermögen machen sollen; und nur mit dessen Befolgung sind wir zur Ehre der Menschheit, und erfüllen alle Gerechtigkeit.

Die Reichthümer sind zur Ehre oder zum Schimpfe ihres Besitzers: es ist ja ein wahres Elend reich zu seyn, wenn man seine Mittel nicht zu gebrauchen weis. Ich wollte tausendmal lieber euch in der äußersten Dürftigkeit zurücklassen, als von euch wissen, daß ihr geizig oder verschwenderisch seyd. Wie der Geiz uns zum Gegenstande der allgemeinen Verachtung macht, so stürzet uns die Verschwendung in die armseligsten Umstände. Nichts als die Großmuth hält sich an die Mittelstraße, und verdienet uns

den

den Segen der Erde und des Himmels, nur daß es das Werk des Herzens, und nicht die Frucht des Eigensinnes und der Pralerey sey.

Wie angenehm ist mir, wenn ich mir einen großmüthigen Herrn vorstelle, welcher, da er ohne Eitelkeit gutthätig, in seiner Sparsamkeit das findet, womit er einen armen Freund sich verbindlich machen, einer bedürftigen Wittwe beystehen, und den Verunglückten helfen kann. Dieses ist ein für das Herz gemachtes Schauspiel, welches tausendmal mehr herrlich und herzrührend ist, als alle andere, die auf dem Theater aufgeführet werden; alles Empfindliche der Seele wird rege, und erhebt sie über die menschliche Natur.

Meine Kinder, seyd ihr selbst dieses Schauspiel, opfert auf einen Theil eures Einkommens, zum Troste und zur Hülfe des Nächsten, zeiget aller Orten, wo die Noth dringen wird, die Freygebigkeit, thut sogar euch an dem Nothwendigen Abbruch, damit ihr den Armen den Hunger stillet, und erscheinet prächtig, wenn es die Umstände erfordern.

Die wahre Großmuth besteht darinnen, daß man wisse zur rechten Zeit zu geben: die rechte Art freygebig zu seyn, ist mehr werth, als die Freygebigkeit selbst. Ein Mensch, der mit Widerwillen und ungern giebt, zernichtet allen Verdienst seiner Wohlthaten. Wollet ihr großmüthig mittheilen, so scheinet vergnüglicher zu seyn, als diejenigen, welche ihr euch damit

verbindlich machet. Eine edle Seele schätzt allein deßwegen das Gold, weil es ein Mittel ist, den Dürftigen zu helfen.

Ich sah nicht nur einmal euren Vater mit voller Hand das Geld den Verunglückten hinwerfen, über welche That er vergnügter war, als wenn er selbst eine Gnade erhalten hätte. Er empfand in dem Innersten seines Herzens, daß dem, mit Gutthaten verpflichten, keine Freude noch Vergnügen zu vergleichen sey. Ach! wenn er itzt anstatt meiner da wäre, mit wie vieler Zärtlichkeit würde er euch aufmuntern, diesen von ihm entworfenen Plan zu befolgen! er würde bey Ansehung des Elendes, welches das Land verwüstet, nicht nur einmal die bittersten Zähren vergießen: Tausendmal führte er mich in die verächtlichsten Strohhütten, damit ich die Armuth schätzen und erquicken lernte: er mischte sich unter die Unglückliche, sprach mit ihnen als seinen Brüdern, und ihre Traurigkeit trug er in seinem Herzen weg, nachdem er sie mit Troste und Freude angefüllet hatte.

Es wäre grausam, wenn ihr einem andern würdet auftragen, diesem schönen Beyspiele zu folgen. Ihr seyd verbunden, bey allen denen, welchen euer Vater Trost und Hülfe gebracht, zu bewirken, daß sie sagen, daß seine Tugenden die eurige seyn, und ihr nicht aus der Art schlaget; sonst wird man euch verachten, und des Erbes, welches er euch hinterlassen, unwürdig halten.

Ihr

Ihr lebet in einer Zeit, wo der Pracht und die Ueppigkeit die Quelle der Gutthaten verstopfet hat: damit man alles dem Stolze und der Hofart opfern könne, so läßt man die Nothleidende leer von sich gehen. Es ist nicht mehr die Frage von der Freygebigkeit, sondern von der außerordentlichen Verschwendung, welche die Raserey, allen Leidenschaften genug zu thun, verursachet. Die Großmuth ist dermal eine Tugend nach Romanenart, indessen kann ich euch davon so viel versichern, daß sie einem von Adel so nothwendig, als die Tapferkeit ist, und einen Theil des rechtschaffnen Wesens ausmacht.

Ihr werdet nur in so weit in der That groß seyn, in wie weit die Großmuth an euren Thaten Antheil hat. Alles ist klein bey einer Standesperson, welche nicht großmüthig ist; klein sind seine Gedanken, klein sind seine Empfindungen. Die Seele ist eingeschränkt, wenn sie sich allein mit der Hauswirthschaft beschäfftiget: man muß das Verzehren und Sparen verstehen.

Die Großmuth ist eine Tugend, die etwas pünktliches haben will, sie sieht alles vor, sie ergreift alles, und erwacht jederzeit auf das erste Geschrey eines Unglücklichen. Gehorchet dem, was sie euch eingiebt, belohnet reichlich, die euch dienen, leihet mit Freuden, und lasset euch dieses euer großes Vergnügen seyn, dem Nächsten zu helfen. Es ist abscheulich eine so schlechte Sache, als das Geld ist, dem Leben seiner Brüder vorziehen, und das, was dahin

gehört, zur Nahrung seiner Wollust und der Hofart dargeben; es ist besser ihr habt einen Mangel an Hausgeräthe und Kleidern, als daß ihr über das Elend des Nächsten unempfindlich seyd.

Damit ihr aber nicht auf das Uebermäßige verfallet, und alles das gehörige Maaß und Verhältniß habe, so wird euch die wahre Großmuth die Mittel angeben, wie ihr das verbinden sollt, was ihr eurem Range, und das, was ihr dem Nächsten schuldig seyd; sie wird den Geist der Ordnung in eurem Hause, und die Vortrefflichkeit eurer Thaten dergestalt hervorbringen, daß ihr gute Hauswirthe, und prächtig zur rechten Zeit seyn werdet.

Setzet, so viel euch möglich, allen Ueberfluß beyseits, welcher dermal Mode geworden. Nur eine kleinmüthige Seele wird der Sklave des seltsamen Wesens. Ein Soldat darf sich nicht allem dem unterwerfen, was die Petits Maitres hervorsuchen. Nichts schickt sich weniger zu seinem Stande, als die genaue Beobachtung des Prachts und Hochmuths, wie nichts eine Würde mehr erhebt, als ein edles und einfältiges äußerliches Wesen. Man nimmt oft seine Zuflucht zu der Mode, weil man für sich kein Verdienst hat, und von dieser und dem Aeußerlichen etwas entlehnen will.

Von den unterschiedlichen Lehrmeistern, welche euch erzogen haben, habt ihr mehr nicht als gut schreiben und lesen, die ersten Lehrsätze der-

der Wissenschaften erkennen, und mit einer ungezwungenen Art zu erscheinen, erlernt; ich aber bestrebte mich, eure Neigungen zu verbessern, und in Ordnung zu bringen, das ist, euch zu würdigen Bürgern des Vaterlandes zu machen. Wenn eure Seele wird angefüllt seyn, von Gott, der euch erschaffen hat, von dem Könige der ihn vorstellt, von der Liebe zu eurem Dienste und eurer Schuldigkeit, so wird euch nichts zu wünschen übrig bleiben; alsdann wird man sehen das thun, was einem jeden gebührt, und eine Lebensart, die die Tugend schätzbar macht.

Die Großmuth, die ich euch empfehle, ist eine den Standespersonen ganz eigene Tugend, welcher nur schlecht hin von dem Leihen und Geben Gränzen gesetzt sind; und überdieß den Vortheil hat, die Seele in allem dem, was die Menschheit angehet, empfindlich macht. Ach! was ist herrlicher und einer hohen Geburt würdiger, als bey Ersehung des allgemeinen Elendes bewogen werden! Man leidet mit den Leidenden, man macht diejenigen glücklich, von welchen man umgeben ist; und wenn man einen abgesonderten Haufen zu commandiren hat, so schonet man die Soldaten, so viel möglich; man hört ihre Klagen an, vermindert ihre Beschwerlichkeit und ihren Verdruß, und wird ihre Zuflucht und ihr Freund. Euer Vater hat mir öfters gesagt, daß die Truppen bis in den Schooß des Abgrundes mit dem großen Vendome würden gegangen seyn, weil er sich mit seinem aufrichtigen Leben beliebt machte. Man

opfert

opfert sich mit Freuden für einen General, welcher leutselig ist, das ist, welcher weis gut zu seyn, ohne sich gemein zu machen.

Alle jene junge Leute, welche die Verschwendung zu Grunde richtet, haben weder Mitleiden, noch Freundschaft; ihr Leben so nichts als ein An- und Ablaufen der Wohllüste, der Schulden, und verworrener Händel ist, setzt sie niemals in den Stand verbindlich zu machen, alles ist zu ihrer Eitelkeit und zu ihren Leidenschaften bestimmet; und außer dem muß man nichts von ihnen verlangen. Ihr werdet die ganze Welt von dieser Gattung Leute angefüllt finden, welche mit den größten Gütern arm sind, nur die bereichern, welche sie berauben, und gegen wucherlichen Zinsen Geld anlehnen; sie überrumpeln trotzig die Nothleidende, begegnen dem Volke verächtlich, schimpfen und schänden überdie allgemeine Noth und das Elend, und ihre Achtung verdienet niemand, als die Unterhändler ihrer Freuden und Wohllüsten.

Mit dergleichen Leuten müsset ihr nicht umgehen. Die Gesellschaft der Thörichten ist eine ansteckende Seuche; man läßt sich unvermerkt von ihren Lastern einnehmen, und das Ende davon ist, daß man ihnen nachahmet. Ueberlasset der Tugend, euch Freunde auszufinden, und sie wird sie euch verschaffen. Es giebt noch großmüthige Seelen, welche von unsern Zeiten nicht verderbt sind, und das was anständig, der Welt und dem Wohlstande gebührt, zu geben wissen; diese würden ehender

sich

sich selbsten Abbruch und wehe thun, als die Armuth ohne Trost und Hülfe lassen. Freylich kann man nicht allen Nothleidenden helfen; aber ein edels Gemüth ersetzet diese Unmöglichkeit durch aufrichtiges Bedauren, und Mitleiden, welches an ihrer Großmuth nicht zweifeln läßt.

Mir ist noch übrig, euch nachdrücklich zu sagen, daß ihr der Tollheit der Gleißner nicht nachfolgen sollet, die ihrem Almosen einen Glanz zugeben, daraus tausend kleine Theile machen, welches kaum fünfzig Armen eine Hülfe seyn könnte; setzet eure Gutthaten näher zusammen, und entreißet der Armuth eine bedürftige Familie: nicht einer Person ist ein zu viel vertheiltes Almosen zur Hülfe.

Ueberlasset euch eurem Herzen, es scheinet mir vortrefflich zu seyn; zu den Thaten der Großmuth ist es der beste Führer, den ich kenne. Fürchtet nicht, daß euer väterliches Erbgut Schaden leide, wenn ihr den Nothdürftigen beyspringt; wenn man lasterhaft wird, nur alsdann wird man zu Grunde gerichtet: die Tugend hält einen jeden in der Ordnung, der sie aufmerksam anhöret.

Ich will, daß ihr das nachtraget, was ich versäumet habe; die kindliche Zärtlichkeit verbindet euch darzu, und meine Liebe begehrt dieses von euch mit dem lebhaftesten Eifer: Es ist das Mittel nach meinem Tode zu leben. Ihr sehet, wie er immer näher anrückt; die Augen erlöschen

schen schon, die Stimme wird schwach, und nur die von meiner Obliegenheit angetriebene Herzhaftigkeit ist mir noch übrig. Ich werde sie bis auf meinen letzten Augenblick ermuntern, damit ich nichts unterlasse, was euch erleuchten und euren Verstand vollkommen machen kann.

Wie ich jedem meiner Kinder gleich viel schuldig bin, so werde ich morgen mit eurer Schwester eine Unterredung haben; sie ist in einem Alter, so sie in den Stand setzt, die Sprache der Vernunft zu verstehen; übrigens läßt mich ihre Geschicklichkeit hoffen, daß meine Erinnerungen ihr nicht unnützlich seyn werden.

Ich biethe allen meinen Kräften auf, euch die Mittel zu einer guten Aufführung an Handen zu geben; euertwegen wird mein Herz Tag und Nacht beunruhigt; es drängt mich, es beschwört mich, daß ich alles das, was es denkt, und was es zu eurer Glückseligkeit zu geschehen wünschet, euch entdecken solle.

Ach! wie werde ich glückselig seyn, wenn mir der Tod so viel Zeit vergönnt, euch meine Gedanken zu erklären: was für ein großer Unterscheid zeiget sich zwischen der Unterweisung, die man von einem Lehrmeister erhält, und den Räthen, welche man aus dem Munde einer Mutter sammelt, deren Worte die Ausdrücke der zärtlichsten Liebe sind! Ach! wenn ihr wüßtet was in mir vorgeht, so oft ich mit euch rede! Es scheint mir, daß ihr noch in mir lieget, und mein Blut, welches nur mit Mühe seinen Umlauf macht, noch zu eurer Nahrung diene.

Nein;

Nein; nichts kann mit den Empfindungen verglichen werden, so eure Gegenwart in mir rege macht. Ich habe es euch schon hundertmal gesagt, und werde es bis auf den letzten Athemzug wiederholen. Je heftiger die Liebe ist, je mehr gefällt es ihr, ihre Zärtlichkeit und ihre Erquickungen von neuem anzufangen.

Ey! alles hat zusammen geschworen, mich zu bewegen, wenn ich euch ansehe; selbst euren Vater finde ich in allen euren Gesichtszügen; das ist seine Stimme die ich höre, so oft ihr redet; kurz, das ist meine Seele, die ich in euch erblicke, und die mich versichert, daß wenn ich nicht mehr seyn werde, ich in euch wider auferstehen werde. Ach erschrecklicher Augenblick für euch und für mich.

Zehnter Unterricht

am zehnten Abende.

Es ist schon lang, meine Tochter! daß ich, mich mit euch zu unterreden, mir gewünschet: eure Jugend, die Welt, worinnen ihr bald erscheinen werdet, die Netze und gefährliche Gelegenheiten, die man da findet, die wenige Tage die ich noch zu leben habe, alles dieses verbindet mich, euch mein Herz zu eröffnen,

nen, und euch dahin gehörige Lehren zu geben.

Wenn ihr an meiner Zärtlichkeit zweifelt; so muß die Gewalt, die ich mir dermal anthue, und wo meine darniedergeschlagene Seele nichts als das schreckvolle Grab vor Augen hat, euch überzeugen, wie ich euch liebe, und wie mir euer Glück am Herzen liegt; dieses wird nur in soweit wirklich seyn, in wie weit ihr die Ordnung eures Lebens mit kluger Ueberlegung besorgen werdet, daß sie nicht zerrüttet werden könne.

Wenn ihr so unglücklich seyd, euch in das Weltgetümmel einzulassen, so werdet ihr weder von eurem Verstande, noch von eurem Herzen Meister seyn; ihr werdet mitten in euch als ein Fremdling leben, und nicht ein einiger Tag wird eurer Macht und eurem Willen eigen bleiben. Die Welt ist unersättlich, je mehr man ihr giebt, je mehr will sie haben.

Ihr seyd von einem Geschlechte, welches die größte Behutsamkeit verlanget; was bey dem Mannsvolke nur ein kleiner Fehler, ist bey uns etwas abscheuliches. Tausenderley Dinge kommen in einer Gesellschaft vor, welche ein Mägdgen weder verstehen noch sehen solle. Von ihr will man haben, daß sie still und eingezogen sey; und die Welt selbst, so arg und zerstreut sie ist, will es also haben. Ihre Kritik ist die strengste, und giebt unserm Ruhme den Ausschlag.

Wenn

Wenn ihr der Welt zu gefallen suchet, so wird dieser Zwang, den ihr euch anthut, euch lächerlich machen; man muß allen Personen, mit denen man Umgang hat, angenehm seyn, ohne daß man sehen lasse, daß man dafür besorgt sey. Nur das Natürliche gefällt. Ein Mägdgen, das gewisse Gebärden annimmt, und sich schmücket und putzet, in der Absicht, die Hochachtung und Verwunderung an sich zu ziehen, verweilet nicht, wenn sie es nicht schon ist, eine Buhlerinn zu werden.

Der Natur selbst, und der Tugend gehört es, daß sie euch Ruhm und Hochachtung erwerben: wenn es diesen nicht glücket, so ist es desto schlimmer für die, welche euch sehen. Es sey aber wie es wolle, so bleibt doch wahr, daß die Eingezogenheit die schönste Schminke des Frauenzimmers sey; und ein Mägdgen kann sich nicht besser auszieren, als wenn es nach seiner Natur und ungezwungen erscheinet.

Vermischet nicht die Eingezogenheit mit einem schüchtern und furchtsamen Wesen; das eine gefällt, das andere beunruhiget; man sieht nicht gern eine junge Person, welche verwirrt ist. Eine edle und anständige Einfältigkeit soll euch zu reden vermögen, wenn es die Umstände verlangen, und zu singen, wenn sich die Gelegenheit darbiethet, seyd nicht eitel, so werdet ihr nicht furchtsam seyn.

Ich bedaure euch, wenn jemals der Hochmuth euer Herz bemeistern sollte; da wird der

Verdruß euch ehender aufzehren, als ihr euch gemein machen, und euer Stolz zum Lachen dienen. Dieses ist die verächtliche Rolle eines kleinen Geistes und schlechten Verstandes, welche die Standespersonen weniger, als die gemeinen Leute, spielen. Gemeiniglich halten sich nur die an die Hofart, welche sich hervorzuthun kein andres Mittel haben; dieser aber ist ein lächerlicher Zwang, worüber die ganze Welt spottet, und niemals verzeihet: je mehr wir andere demüthigen, destomehr setzen wir uns herunter.

Die Leutseligkeit wird die Eigenschaften, die uns mangeln, ersetzen; sie ist, so viel ich weis, der beste Geleitsbrief, welcher die kleine Fehler in dem Umgange erträglich macht. Man vergiebt den Leuten, welche keine Einbildung, noch Hochmuth besitzen: die Eigenliebe ergrimmt gegen eine herrschende Stimme. Vieles Frauenzimmer ist der Gegenstand des Gespöttes und der Stichelreden geworden, weil sie einen Hochmuth zeigten. Ihr habt eine gute Bildung; und je artiger ein Mägdgen ist, je mehr glaubt man, sey es der Eitelkeit zugethan.

Die Erziehung, die ich euch bis daher habe geben lassen, macht mich hoffen, der Nachttisch werde nicht eure Hauptbeschäfftigung seyn: ihr müßt da die Zeit anwenden, die nöthig ist, mit Anständigkeit in einer Gesellschaft zu erscheinen. Man muß weder dem Gebrauche, noch der Mode widersprechen, und nichts besonderes an sich merken lassen. Aber es giebt gewisse

nichts-

nichtsnützige Dinge, die man verachten muß: alles was eine Frau zu einer Sklavinn ihres Putzes macht, kömmt nur denen zu, welche vor andern sich was einbilden, und welches, wie gering es auch ist, bis daher keine Achtung erhalten kann.

Theilet die Tage recht ein, so werdet ihr eurem Gott zu dienen, und etwas nützliches zu lesen Zeit und Gelegenheit finden; und weder von den in der Einbildung bestehenden Krankheiten, noch den Plagen des Ueberdrusses befallen werden. Das Leben eines Menschen, der sich beschäfftiget, ist allezeit angenehm.

Suchet keinen Zeitvertreib an Lesung der Romanen. Denn es ist eine wahre Krankheit, wenn das Hirn mit dergleichen Einbildungen angefüllt wird. Man sieht nicht mehr die Sachen für das an, was sie sind, sondern hat nur ein Wohlgefallen an närrischen Begierden, außerordentlichen Zufällen, und übertriebnen Empfindungen; man redet eine abgeschmackte und lächerliche Sprache und wird eine Romanenschwester.

Die Bücher, die ihr leset, müssen wenige und rein, wie euer Herz seyn. Das ist eine Thorheit, wenn man von unserm Geschlechte das Studiren verlangt. Da wir weder Stellen, noch Würden zu besetzen haben, wozu dieses erfordert wird, so müssen wir nur das erlernen, was unser Herz gestaltet, und den Geist nährt. Alle gelehrten Frauen zeigen ge-

nugsam, daß die Wissenschaften nicht unser Antheil seyn; ich habe keine gesehen, die nicht eitel war, und in ihrem Thun und Denken nicht etwas besonders hatte.

Was ihr erlernen sollt, ist die Handarbeit, und die Besorgung der Hauswirthschaften, wenn ihr einsmal eine werdet zu bestellen haben. Umsonst wird man euch sagen, dieses sey nicht mehr der Gebrauch: die Gewohnheit hebt unsre Schuldigkeit nicht auf. Eine Frau, deren ganzes Leben in einem nichts nützlichen Thun bestehet, giebt eine gute Materie zu Schauspielen.

Der Hochmuth beredet Personen von einem gewissen Range, sie seyn nur sich zu ergötzen auf der Welt. Wie bedauere ich euch, wenn ihr jemals von einer solchen Meynung euch einnehmen ließet! Die Ergötzlichkeit ist eine Versüssung, welche man wegen der Arbeit gebrauchen darf, doch muß diese von der Tugend gebilliget werden. Merket euch diesen Lehrsatz, und ihr werdet wissen, was man von den Schauspielen gedenken soll. Ich habe viel zu gute Meynung von euch, und glaube, ihr würdet über mich einige Tage zürnen, wenn ich euch den Gebrauch davon rathen würde. Es ist schon gefährlich genug, daß eine unschuldige Seele da kann verderbt werden; übrigens werden die Schauspiele von den Freygeistern viel zu viel gerühmet, als daß man davon gut urtheilen könne.

Was die Spiele in Gesellschaften anbelangen, so würde es unanständig seyn, wenn ihr

ihr denselben ausweichen und nicht mitmachen wolltet; sie verderben niemand, thun dem Verläumden Einhalt, und unterhalten die Einigkeit; und wenn ein Zeitvertreib erlaubt, so ist es ganz gewiß dieser, wenn der Gebrauch davon mäßig ist. Eben dieses will ich von der Musik sagen; sie gehört mit Billigkeit zur Erziehung eines Fräuleins, und ist eine große Hülfe die Langeweile zu vertreiben.

Erinnert euch, meine Tochter, daß die Höflichkeit und ein angenehmes Wesen die Seele einer Gesellschaft sey. Jedermann liebet ein lächelndes Angesicht. Wenn ihr murrisch seyd, so werdet ihr euch und allen denen, die sich euch nähern, unerträglich. Eine vernünftige Seele muß sich vernünftig aufführen: der Eigensinn der Frau vom Hause ist die Verzweiflung der Dienerschaft. Wollet ihr, daß man euch liebe? So machet euch würdig geliebt zu werden.

Meine Krankheit, die mich aufzehrt und sich täglich vermehret, läßt mir keine Zeit euch zu versorgen; aber Gott will es nun so, und seiner Vorsicht muß man es anheimstellen, und sich damit beruhigen. Schier allezeit ist ein Mann gut, wenn die Frau stille und geduldig ist. Liebet allein euren Gemahl, suchet niemand als ihm zu gefallen, und der Friede wird in eurem Hause seyn. Wenn dem ungeachtet euch von ihm Verdruß und Unbilde zugehet, so theilet dieses nicht mit ihm: denn ein Gewissen ohne Vorwurf ist der größte Trost im Leiden.

Kennet weder List noch Betrug; man ist dessen nicht, sondern allein der reinen Wahrheit benöthiget, wenn man getreu seine Obliegenheit erfüllt. Die Aufführung einer tugendlichen Frau fürchtet den hellen Tag nicht: je mehr man ihr Thun und Lassen beobachtet, desto vergnügter ist sie: es ist ein erbärmlicher Zustand, ein nagendes Gewissen haben, und seiner Sicherheit halben von der Bescheidenheit eines Hausgenossen, dem man sich vertraut, abhangen. Nichts ist so theuer, als das Vertrauen zu den niederträchtigen und feilen Seelen. Gesellet euch zu tugendlichen Frauen, denn ihr Umgang macht euch Ehre und Ruhm.

Wenn ihr Kinder habt, so verlieret sie nicht aus euren Augen in den ersten Jahren, wo die Vernunft sich zu zeigen anfängt. Da kann der Seele etwas eingedrückt, und beygebracht werden, so nimmermehr auszulöschen ist; da muß man ihr die Liebe zur Wahrheit einflößen: man ist nur zur Hälfte eine Mutter, wenn man die Kinder nur sieht, sie zu loben, oder mit ihnen zu schmählen. Betrachtet die Vögel, sie sind beständig mit ihren Jungen beschäfftiget, bis sie von ihnen das Fliegen erlernet haben. Wir sind unvernünftiger, als die Thiere: wenn man unser Thun ansieht, würde man sagen müssen, daß ihre Triebe mehr, als unsre Vernunft, werth seyn.

Wenn euch die Liebe zu eurer Schuldigkeit wird ganz eingenommen haben, so werdet ihr keine Anbether eurer Person, aber Bewunderer

derer eurer Tugend haben. Nichts ist abgeschmacker als das Thun einer Frau, welche Liebeserklärungen und Komplimente anhört; man bestürmt sie mit Schmäucheln, und ihr Triumph ist der höchste Grad des Lächerlichen. Eine erhabene Seele erhält alle in einer Ehrfurcht, welche sich ihr nähern, und macht sich nur mit Würdigkeit gemein.

Nehmet euch in acht vor einem sogenannten bel Esprit, oder Witzigen; denn ein solcher ist ein Kritiker, der dem Frauenzimmer böse Streiche macht, und wenn er nicht spottet, so stellt er einen Richter vor; und man hat seine Antwort zu befürchten. Ein eingezogenes Wesen ist niemand zur Last, und man beklagt sich deßwegen niemals. Mit andern eine gleiche Meynung haben, stillschweigen über die Erzählungen von dem Nächsten, ist ein sicheres Mittel sich beliebt zu machen.

Habt ein Abscheu vor einem weichlichen Leben und der Trägheit; diese zwey Laster führen zu allen andern, und bringen endlich eine abgeschmacke verächtliche Seele hervor. Nur eine einzige Zärtlichkeit müßt ihr kennen, nämlich des Verstandes und Geistes.

Redet ohne gezwungene Nachahmung, schreibet ohne schwülstige Worte zu gebrauchen: nur das Natürliche gefällt. Die Briefe der Madame de Sevigne, welche ihr nicht oft genug lesen könnt, sind aller Orten belobet worden, weil sie durchaus natürlich abgefasset sind:

dem mangelt der Geist, der sich Gewalt anthut, denselben zu zeigen.

Sehet, meine liebe Tochter, was die Erfahrung und mein Herz mir angegeben haben; der Umgang der Welt wird euch das übrige lehren: dieß ist eine Wissenschaft, die sich nicht vergessen läßt, und bewirket, daß man einem jeden, wie es sich gebührt, begegnet.

Ohne Zweifel verwundert ihr euch, daß in einer Unterweisung, die euer ganzes Leben betrifft, ich von der Religion keine Meldung mache; aber ihr werdet von dieser eurer Verwunderung zurückkehren, wenn ihr bedenket, daß dieser wichtige Gegenstand eure Brüder sowohl, als euch angehet, und davon mit euch allen zu reden, ich mir auf eine andre Zeit vorbehalten habe.

Euer Vater, den ihr kaum gekannt, hat mir aufgetragen, daß ich für eure Erziehung besorgt seyn solle. Er ist todt; aber er soll beständig in eurem Herzen leben, durch eine immerwährende Liebe zur Tugend: ihr könnt ihm nicht besser eure Erkenntlichkeit bezeigen, und euch seiner erinnern.

Die Zeit ist sehr nahe, wo ihr eine Weyse werdet, aber tröstet euch, ihr seyd in den Händen Gottes, der ein besonderer Beschützer der unmündigen Kinder ist. Uebrigens verlaßt euch auf die Gütigkeit eures Onkels, dessen Neigung ich kenne. Er liebt euch, er ist voller Tugend; er wird euer Vater seyn, und euch

auf

auf eine Weise, die euch glücklich machet, versorgen. Dieses ist mein ein einziger Wunsch, weil ich euch zärtlicher liebe, als ich es sagen und zeigen kann. Aber es ist genug, meine Tochter! entfernet euch von mir: ich habe mir Gewalt angethan mit euch zu reden: eure Gegenwart erwecket Zähren, welche der Schmerz zurückhält, und wovon ich fast ersticke; ich wollte gern neuen Muth fassen, aber ich kann nicht. Ach! armes Kind! . . . . ach! ich von Schmerzen niedergeschlagene Mutter.

Eilfter Unterricht
am eilften Abende.

Obwohl die Gegenwart eurer Schwester bey mir eine Bewegung verursachet hat, wovon ich mich noch nicht erholet habe, so will ich doch nicht länger verschieben, euch von der Liebe zu unterhalten, welche ihr zu den schönen Wissenschaften haben sollt; ich fühle, daß mir die Zeit entwischet, und ich bald zu einem ewigen Stillschweigen werde gebracht werden, wo ich mir nichts als euer Angedenken wünsche. Dieses ist das Schicksal eines Wesens, so nur ein entlehntes Leben hat.

Hier lasse ich mich in keine Weitläuftigkeit ein, welche eine Kenntniß der Wissenschaften

und der Gelehrten erfordert; nebst dem, daß ich allezeit glaubte, daß weder das Studiren der Mathematik, noch der Philosophie eine Frau nöthig habe, so ließ mir meine Ausschweifung, worinnen ich lebte, nicht als die Erfahrung oder eine Erinnerung dessen, was man mir gesagt hatte.

Mich dünkt, ihr könnet nicht besser thun, als wenn ihr alle Augenblicke, die in eurer Macht seyn werden, zum Studiren verwendet: eine Seele, welche man nicht übt, ist wie ein Körper, dem man keine Nahrung giebt. Das Lesen erweitert den Verstand, verbessert das Gedächtniß, und bringt die Einbildung hervor; die große Kunst aber besteht darinnen, zu wissen, was man lesen soll, da ohne Unterlaß so viele Bücher an das Tageslicht treten und ausgestreuet werden: es ist in der That schwer, was man wählen solle.

Bey dem Herrn **** dessen Verdienste euch nicht verborgen sind, habe ich mich hierinnen Raths erholet, welcher der Meynung ist, daß ihr anfangs eure Sitten und euer Herz gestalten, und daher mit den Werken des wohlthätigen Philosophen, welches die Schriften des alten und ehrwürdigen Königes Stanislaus sind, von dem man kaum entscheiden kann, ob ihn die Krone, oder seine Eigenschaften mehr erheben, den Anfang machen sollt. Es leuchtet aus denselben nicht nur Menschenliebe, Religion und gesunde Weltweisheit hervor, sondern sie sind vorzüglich zur Ehre der Vorsehung und

Vertheidigung der Religion geschrieben. Es schien, dieser große Geist habe nur deßwegen ein so hohes Alter erlangt, daß er ein Muster zu regieren, und in Widerwärtigkeiten zu leben werden, im Schooße der Ruhe aber der Belohnung der Verdienste und philosophischen Standhaftigkeit genießen könnte.

Wenn ihr euer eigenes Herz zugerichtet, so werdet ihr solche Werke mit besonderm Fleiße lesen, welche von eurem Handwerke handeln; das ist ein grausamer Fehler, von seinem Stande und Obliegenheit kein Kenntniß haben. Euer Onkel der sein ganzes Leben in der Armee zugebracht, und alle List, Ränke und den ganzen Dienst erlernet hat, wird euch in diesem Theile der Wissenschaften anführen, und Bücher, die ihr nur wünschen könnet, anschaffen. Auf dessen Lehre verwendet euch ganz, und ihr werdet ohne Verweilung die Früchte davon verkosten. Ein Soldat, welcher seinen Dienst ohne Regel thut, ist ein Werk, welches gemacht wird, daß es sich bewege.

Hernach werdet ihr erlernen, die Welt kennen: wozu euch sowohl die Caracteres de la Bruyere, als die Maximes de la Rochefoucaud als Lehrer dienen werden: darinn findet man das Portrait von allen Menschen und Gesellschaften. Die Geschichte ist ein anderes Gemälde, so ihr betrachten müßt: die vorkommende Abwechslungen des Verstandes und Herzens sind da auf eine Weise beschrieben, euch einzunehmen und zu bewegen. Das Gespräch des Bossuet

über diese Materie wird für ein vollständiges Werk gehalten.

Die Bücher zum Zeitvertreibe, welche ihr allererst nach den vorgemelten zur Hand nehmen werdet, sind nöthig, eine fließende Schreibart zu erlernen, und den Verdruß zu vertreiben. Mir ist kein guter Roman bekannt, als der Dom Quichotte und Telemaque; alle übrige, nach der Meynung der Leute von gutem Geschmacke, sind erbarmungswürdig, oder gefährlich. Unsträflich bringt man keine Lüge an: entweder verschönert man da die Laster: oder macht die Tugend lächerlich.

Es ist auch gut, daß ihr die beste Poeten leset; die Dichtkunst erhebt die Seele, belebet die Einbildung, und macht tüchtig, sich auszudrücken; aber man muß dieselbe mit Bescheidenheit gebrauchen. Die ungebundene Schreibart kann weniger betrügen, und ist anständiger jungen Leuten, welche sich leicht verblenden lassen. Man kann wider den falschen Schein sich nicht genugsam bewahren. Ich habe eine Menge Leute gekannt, welche mit zu vielem Verselesen den Verstand verdorben: die Reimen verführen, der Wohllaut bezaubert; und was oft wider die gemeine Lehre ist, gilt da für eine Wahrheit.

Kaufet keine Bücher, ehe ihr geschickte und tugendliche Männer um Rath fraget; wisset, daß es weniger die Viele als die gute Wahl der Bücher ist, so den Verstand verbessert, und heiter

machet

machet. Die Bibliothek eines Officiers ist zahlreich genug, wenn sie zwey bis dreyhundert Bände enthält, welche mehrere haben, sind für andere, oder ihrer Eitelkeit zu schmäucheln. Wie viele Herren haben Bibliotheken, so wie eine Orangerie, nämlich sie niemals zu berühren.

Ich habe von einem berühmten Schriftsteller vernommen, daß die meisten Werke nur Abschriften seyn, und man müsse sich an die ersten Aufsätze halten. Ich bedaure, daß er gestorben ist, er würde euch sonst gelehret haben, dieselbe zu kennen; es wird aber euch nicht schwer seyn andere Gelehrte zu finden, die euch davon Nachricht geben werden. Vergesset nicht, was ich euch da gesagt habe, und theilet eure Bücher die ihr nöthig habt, in vier Klassen; erstlich die Bücher der Sittenlehre; zweytens, die für euren Stand gehören; drittens denen es eigen ist, euch in die Kenntniß der sittlichen und natürlichen Welt beyzubringen; viertens die euch zum Zeitvertreibe dienen. Man lieset nicht mit Nutzen, wenn man nicht mit Ordnung lieset.

Es sind andere Werke, welche man durchgehen muß, und das sind die Zeitungen, als der Mercure und die Journale. Dieses ist ein Mittel, sich eine leichte Kenntniß von der gelehrten Welt so wohl, als was einem Menschen in der Welt zu wissen anständig, zu verschaffen, damit man in den Sachen, wovon man in einer Gesellschaft redet, nicht unerfahren sey; vor allem aber müßt ihr genug Klugheit und Unterscheidung besitzen, daß ihr diese Gattung der Werke nicht mit der Menge kleiner Schriften

vermischet, worunter die guten Sitten und die Religion seufzen.

Das Lesen schlimmer Bücher ist der Untergang der Jugend; die verbothne Bücher müßt ihr den gefährlichen Gesellschaften gleich achten. Weder die Schreibart, noch der Name eines Schriftstellers kann denjenigen entschuldigen, welcher gegen die Religion laufende, oder unfläthige Bücher und Schriften lieset: das Laster mag gekleidet werden, wie es will, es bleibt ein Laster. Es ist nicht ein einziges theatralisches Stück, welches zu durchlesen, der Wohlstand erlaubt, und der Nutzen davon, dasselbe zu kennen, nöthiget. Seyd klug mit Mäßigkeit, und ihr werdet keine vergebliche Gewissensangst haben.

Die Bücher, welche ihr bis daher gelesen habt, sind, so zu sagen, die ersten Lehrsätze und das A B C: was ihr künftig lesen werdet, muß etwas Wesentliches und Vernunftschlüsse in sich halten. Es giebt Studien für alle Gattungen des Alters: ein Verstand, der bereits reif wird, bedarf ein anderes Bauen und Warten, als ein Verstand der allererst herausschlieft.

Die meisten Weltleute begnügen sich, wenn sie gut schreiben und reden können; aber für euch ist das nicht erklecklich. Das Vaterland will, daß ein Officier von seinem Thun die Ursache anzugeben, gelernet habe; übrigens werdet ihr in den Studien das unvergleichliche Geheimniß finden, niemand zur Beschwerniß, und ohne fremde Hülfe, zu seyn. Gute Bücher sind

die

die beste Freunde; man hat sie allezeit in der Noth bey der Hand, und sie reden allezeit die Wahrheit.

Wissen, zuweilen allein zu seyn, ist ein Glück. Man erlernt dadurch mit und ohne andere zu leben; man macht sich einen Vorrath von Kenntnissen für ein höheres Alter; man erweitert den Verstand, und findet nachmals die Gesellschaften angenehmer. Alle diese Gutthaten warten auf euch, wenn ihr ein Vergnügen an dem Studieren haben und euch demselben widmen werdet.

Euer Vater, ach! muß es seyn, daß er nicht mehr sey! euer Vater hat mir öfters gesagt, daß das Studieren ihn in dem Busen der großen Städte vor mancher Gefahr bewahret, und in kleinen Orten ihm den Abgang der Gesellschaften ersetzet habe. Benutzet dieses Hülfsmittel; die Wissenschaften sind ein Schatz, der euch nicht kann geraubt werden, man muß sie aber nicht mit Schaden der Gesundheit erlangen. Das unmäßige Lesen ermattet den Verstand und erschöpfet die Kräfte des Leibes.

Nehmet euch in acht, daß das Studieren euch nicht dahin bringe, ein Richter aller Dinge und ein Schulfuchs zu werden: je mehr man weis, destoweniger bestrebt man sich, es zu zeigen. Man macht sich alle die zu Feinden, welche man demüthiget, und ein Mensch, der seinen Vortheil versteht, sucht sich Freunde zu machen. Wenn es wahr ist, daß man die Un-

wissenheit verachtet, so ist nicht minder gewiß, daß man die einbildische Gelehrsamkeit hasset: die, welche ihr Wissen wie offene Briefe ausgehängt, sind niemals gut ausgefallen.

Glaubet nicht, daß das Studieren allezeit angenehm sey. Die Rose hat ihre Schönheit und ihre Dörner. Der Anfang wird euch beschwerlich fallen und abhalten, wie mir Herr von Fontenelle sagte, nur durch eine unverdrossene Arbeit werdet ihr darinnen die Süssigkeit finden. Er ist der Meynung, daß ihr mehr nicht als drey Stunden zum Studieren anwenden sollt; zwo Vormittags, und eine des Abends, wenn keine Hinderniß dazwischen kömmt; denn ihr müßt niemals vergessen, was ihr sowohl eurem Stande, als dem Umgange schuldig seyd; mit der Seele hat es die Beschaffenheit wie mit dem Leibe, welcher von zu viel Speisen, anstatt gestärket zu werden, geschwächt und niedergedrücket wird.

Das Studieren hat andere böse Folgen an sich, das ist, daß es die meiste, so sich demselben ergeben, zu viel philosophisch und gleichgiltig machet; man erscheinet in den Gesellschaften mit einem finstern und zerstreuten Wesen, und spielet im dreyßigsten Jahre des Alters die Rolle eines Greisen. Gewöhnet euch an, die Bücher, wie eine Gesellschaft zu verlassen, und, bis ihr wieder nach ihnen greifet, nicht daran zu gedenken. Die Welt ist nicht gestaltet, daß sie gerührt werde von dem, was ihr leset und euch gefällt, ein jeder hat seine Art zu sehen. Der

Um-

Umgang mit den Todten erfordert eine Anwendung des Verstandes und Versammlung der Gedanken; der mit den Lebendigen aber will nichts, als eine Gefälligkeit und fröhliches Wesen haben.

Wenn ihr wirklich das Studieren liebet, so werdet ihr aller Orten, euren Geschmack zu sättigen, Gelegenheit finden; selbst die Kräuter, die man mit Füßen tritt, und das Ungeziefer, so man verachtet, sind euch zu lesen wundervolle Werke. Nehmet die Gewohnheit an euch, niemals ohne eine Schreibtafel zu reisen: eine Gegend, ein Grabmaal, ein eingefallenes oder zu Grunde gerichtes Schloß, sind Sachen, so in dem Tagebuche eines Nachdenkenden einen Platz verdienen.

Die Kenntniß der Gebräuche und Sitten ist eine andere Wissenschaft, welche euch nicht entgehen muß; ohne Zweifel werdet ihr Gelegenheit haben unterschiedliche Nationen, die uns umgeben, zu sehen: der Krieg führt einen Soldaten in alle Länder. Da werdet ihr von euch selbsten die Schattierung gewahr werden, die einen Spanier von einem Franzosen, und einen Italiener von einem Engelländer unterscheidet; aber erinnert euch bey diesem Unterscheide, daß er eine Gleichheit mit einem Gartenbeete habe, wo eine jede Blume ihre besondere Eigenschaft und Vollkommenheit hat: das ist ein großer Fehler bey uns, daß wir wollen, die ganze Welt soll sich nach uns richten.

Es ist mir nichts mehr übrig von dieser Sache zu reden; mein Gesicht verläßt mich, und ich bin zu viel entkräftet, diese meine Unterredung zu verlängern. Ihr lebet in einer Zeit, wo es euch an Führern, wenn ihr zu wählen wißt, nicht mangeln wird; ich für mich, die ich dermal den Tod zu betrachten für mein Studieren achte, ersehe, wie mich die Finsternissen umgeben, welche nichts als meine Zärtlichkeit von Zeit zu Zeit vertreibet, damit ich eine kleine Gesellschaft haben möge, welche meiner Seele das Vergnügen, und meinem Herze die Freude, euch wieder zu sehen, verschaffet. Nichts erweckt mich, nur wenn die Frage von euch ist, und man euch meldet, so stehe ich gleichsam in einem Augenblicke wieder auf, und da scheinet es, die Schmerzen und Schwachheit haben mich verlassen.

Wenn meine Zuneigung zu groß ist, so wird sie mir Gott vergeben; denn er sieht in den Grund meines Herzens, welches keine andere Absicht hat, als euch vollkommen tugendhaft zu machen. Ich will nicht sagen, daß ich mein Leben geben würde, diese Gnade zu erlangen; denn, ach! was für ein Opfer machte ich mit etwelchen armseligen Stunden, oder vieleicht Minuten, die mir zu leben übrig sind; das aber ist gewiß, daß man nichts jemals so eifrig, wie ich euer zeitliches und ewiges Wohlergehen gewünschet hat. Ich hoffe, daß mir Gott den Himmel eröffnen, und ich euch da sehen werde; die kurze Zeit, wo ich euch auf dieser Erde bey mir hatte,

te, erklecket nicht meiner Zärtlichkeit, und ich fühle, daß meine Freundschaft für euch gar zu lebhaft, als daß sie mit mir ersterbe.

Ach! wie ist man gequält, wenn man ein empfindliches Herz hat; aber ich müßte die Eigenschaft meiner Natur abändern können, wenn ich meine Empfindungen ablegen wollte.

Zwölfter Unterricht
am zwölften Abende.

Da die Krankheit der Marschallinn sich verschlimmerte, so konnte man nicht mehr hoffen, daß es ihr, sich mit ihren Kindern ferner zu unterreden, möglich seyn würde; doch gaben sich endlich die Zufälle, und die Kräfte kamen wieder. Wie sie nun jederzeit mit den Angelegenheiten ihrer Familie sich beschäfftigte, so rief sie ihren Sohn den Abbe, und sagte ihm:

Wie ihr einen von euren Brüdern ganz unterschiedenen Stand antretet, so will ich davon Lehren geben, die euch eigen seyn sollen. Was mich dabey tröstet, ist, daß ich diesen Beruf nicht erzwungen habe, und hoffen kann, Gott werde euch segnen. Ihr habt mehr als alle andere die Gnade Gottes nöthig, weil ihr meh-

rere Schuldigkeiten erfüllen müßt: das geringste Vergehen eines Geistlichen ist ein beträchtlicher Fehler.

Ich verstehe weder die Gottesgelahrheit, noch die dahin gehörigen Bücher, das aber weis ich, daß ihr euer ganzes Leben mit Studieren zubringen sollet, und daß der Müssiggang an uns ein Fehler, und an einem Priester ein Laster sey.

Ich weis auch, daß ihr euch nicht von den Büchern zum Zeitvertreibe müßt einnehmen lassen, sondern euch solche Werke beyschaffen, welche euch auf den Weg der christlichen Vollkommenheit führen. Wie werdet ihr andere leiten können, wenn ihr die Gabe anzuführen nicht erlernet?

Mischet euch nicht in fremde Händel. Die Geistliche, die sich mit dergleichen Dingen beschäfftigen, haben bisdaher noch nicht das Mittel, sich schätzbar zu machen, gefunden; man sucht sie auf, man erholt sich Raths bey ihnen, und innerlich haßt man sie. Man hält dafür, und nicht ohne Ursache, ihre Verrichtungen sollen heilig seyn.

Das heiß sich lächerlich machen, wenn man äußerlich der Welt absaget, damit man sie hernach mit mehr Begierde suchen könne: das Leben eines Geistlichen schickt sich nicht zu Rechtshändeln und Processen.

Ich sage nichts von den Sitten, sie sind etwas wesentliches zu eurem Stande, ohne diese

se ist man ein Schreckbild in den Augen Gottes und der Menschen. Ungeachtet die Welt grausam verderbt ist, so kann sie doch ohne Gräuel und Abscheu einen lasterhaften Priester nicht ertragen. Der Ausgelassenste selbst zürnt und wird unwillig, wenn ein Geistlicher auf etwas unanständiges und arges verfällt: man will, daß die Leute, welchen, gute Beyspiele zu geben, obliegt, werkthätig exemplarisch seyn.

Ein Geistlicher, der einen Petitmaitre macht, und sein ganzes Leben mit Nichtsthun und Spielen zubringt, ist eine Maschine, die das Auge ärgert. Es giebt standesmäßige Obliegenheiten, die man nicht genug beobachten kann. Ich habe keinen eiteln Geistlichen gesehen, welcher nicht der Gegenstand des allgemeinen Gespöttes, und der Gesellschaften Zeitverkürzung war.

Wollt ihr geschätzt seyn, so muß eure Aufführung für euren Stand sich schicken. Redet mit Anständigkeit und Ueberlegung: die Worte sind die Dollmetscher unsrer Seele. Es ist eine sichere Probe, daß man schlecht denkt, wenn man unvorsichtig redet.

Meidet die Scheinheiligkeit und ein sonderbares Wesen; euer Stand ist zu ehrwürdig, als daß man damit Comödien spiele. Lebt natürlich und ungezwungen, so wird euch die ganze Welt ehren: das gezwungene Wesen wird für eine Schwachheit oder Falschheit gehalten.

Gedenket, daß die Bäle und das Spielen euch verbothen seyn; ein Geistlicher ist zu bedauern,

dauern, der unter seinen Schuldigkeiten nichts findet, womit er sich unterhalten könne. Ein kleines Spiel in einer kleinen Gesellschaft kann zwar erlaubet werden; wenn es aber zu unmäßig und öffentlich geschieht, so wird es ein Laster. Einige spotten, andere ärgern sich, und alles dieses bringt der Religion Nachtheil.

In eurer Kleidung seyd weder nachlässig, noch geputzt: eine edle Einfältigkeit muß einen Menschen anzeigen, welchem, die Eingezogenheit zu predigen, obliegt. Alle Geistliche, die sich ein eitels und weltliches Ansehen geben, scheinen sich ihres Standes zu schämen; sie sind den Thieren gleich, welche in und außer dem Wasser leben, und weil sie weder geistlich noch weltlich, so sind sie ungeheure Misgeburten. Eine gemischte Lebensart oder Geist ist nicht beliebt: wer anders, als was er ist, scheinet, ist eine theatralische Person.

Die Moden schicken sich weder für geistliche noch obrigkeitliche Personen; die Strenge ihres Amtes muß sich in ihren Sitten und in ihrer Kleidung zeigen. Das, was zu nichts nützt, steht niemand wohl an, und wird bey Gott geweihten Priestern gehaßt. Was kann man denken von einem Geistlichen, der von Morgen bis in die Nacht auf Besuchen und Spaziergängen herumläuft? Die Welt lachet und die Religion seufzet darüber.

Errichtet euch eine Bibliothek von den vortrefflichsten Büchern, und laßt euch diese Ge-

gesell-

sellschaft leisten. Ein Geistlicher, der nichts weis und nichts versteht, ist ein Mensch, der das Volk betreugt, die Religion verunehrt, und den man verachtet.

Suchet keine Pfründe noch Würde, oder wenigstens, wenn man euch dazu ernennt, so müßt ihr sie nicht den Schmäucheleyen, List und Ränken zu verdanken haben: man verliert seine Seele nebst der Ehre, wenn man mit der Niederträchtigkeit eine Pfründe oder gar ein Bisthum erkaufet. Das Verdienst allein muß einen Geistlichen empfehlen, der die Verordnungen der Kirche weis, und sich dazu bequemen will.

Erinnert euch, den Armen euer Herz und eure Börse zu eröffnen, besonders wenn ihr eine Pfründe habt, denn das ist der Armuth gut: nichts ist dem Evangelium mehr entgegen gesetzt, wie ein vom Geize und der Hofart besessener Priester. Euer Erbgut wird euch erklecken, wenn ihr euch vor Pracht und Hochmuth zu bewahren wisset: schier allezeit zieht die Pracht und der Stolz die Armuth nach sich.

Machet euch eine Schuldigkeit daraus in eurem Hausgeräthe und in allem eurem Aeußerlichen einfältig zu seyn: die Tugenden sind die Zierde eines Geistlichen, und keine andere soll er kennen.

Daß ja nicht der Hochmuth euren Geist bemeistere; denn das ist das Lächerliche der kleinen Geister, und das Mittel sich verhaßt zu machen.

chen. Niemand ist bey einer sanftmüthigen und schmäuchelnden Art unempfindlich; und überdieß, wie läßt sich die Hofart mit der Sittenlehre des Evangeliums vereinbaren?

Dieses ist, mein Sohn, der Rath, den ich euch zu geben, mich verbunden erachtet; die Zärtlichkeit sowohl als die Begierde euch glücklich zu machen, hat mir denselben angegeben. Das Schulhaus der Geistlichen, wovon ihr herkommt, hat euch den Geschmack zum Studieren und der Frömmigkeit eingeflößet; vergesset niemals diese Schule, und erinnert euch öfters, daß ein Priester nur zum auferbauen in der Welt erscheinen müsse. Seine Fehler bleiben nicht verborgen, und werden meistens denjenigen, so sie sehen, ein Vorwand, sie in ihren Lastern zu stärken, und darinnen zu beharren.

Wisset auch, daß die Aufführung eurer Brüder euch nicht gleichgiltig seyn soll, und daß euch vermög eures Standes obliegt, ihnen ihre Schuldigkeit zu zeigen, wenn es dahin käme, daß sie sich davon entfernen. Dazu aber wird ein gutes Beyspiel und eine Wissenschaft, die Freundlichkeit anzuwenden, erfordert: denn Verweise werden allezeit übel aufgenommen, wenn man nicht besorgt ist, die Schärfe zu mäßigen.

Vergesset euren Vater nicht; er würde alle Mühe angewendet haben, euren Beruf zu prüfen, wenn ihn Gott von dieser Welt nicht abge-

abgefordert hätte, der selbst euer Führer seyn will. Heftet euch fest an ihn: denn ihm zu dienen, ist die größte Ehre und Glückseligkeit.

Dreyzehnter Unterricht

am dreyzehnten Abende.

Es scheinet mir, meine lieben Kinder, weil, so zu sagen, der Pracht den Großen und Standespersonen anklebt, ich müsse euch davon das Lächerliche und Gefährliche kennen lehren. Die Hofart ist es, zweifelt nicht daran, so den Pracht so hoch, als er dermal ist, getrieben, und zum Götzen fast aller Stände gemachet hat. Um prächtig zu erscheinen, erschöpft man sich in allen Ständen, und es ist keine List, die man nicht anwendet in der Absicht, in den Augen der Welt zu schimmern.

Man will den Ursprung und das allgemeine Verhältniß, wodurch wir alle gleich sind, unsichtbar machen, als wenn es möglich wäre, daß ein Mensch durch die Reichthümer etwas ganz andres werde, als ein Stück des Pöbels, und daß es ohne Mittel und Ehre in der ganzen Welt keine wirkliche Hoheit gebe.

Folglich hat die Tugend nichts an sich, so die Sinne rühret; sie ist der Schatten, welchem man

man ausweicht, und sich nach der Seite des Glückes wendet, welches man als eine andere Sonne bewundert.

Man hat den Pracht, der heute zu Tage unsre Städte anfüllt, anfangen, und auf eine Weise, die reichste Häuser zu Grunde zu richten, wachsen gesehen; man hat die Einfältigkeit, womit unsre Väter bezeichnet waren, und unsre Sitten so löblich und angenehm machte, verschwinden gesehen. Bald darauf ist man erröthet eine Wohnung und Kleidung, wie sie, zu haben, bald darauf schämte man sich ihrer Portraits, und aller Orten war eine außerordentliche Verschwendung mit Bauung der Paläste, Anschaffung der Kleider und des reichesten Hausgeräthes.

Was für Kostbarkeiten seht ihr nicht? Ich bin versichert, daß ihr erstaunt, und genug Vernunft besitzet, das Lächerliche zu verspüren, und einzusehen, daß hierunter die Sitten und Tugend leiden.

Wenn man sich mit dem Prachte einläßt, und hieraus einen Gegenstand seines Wunsches und seiner Liebe macht, so ist die Seele eine Chimäre, und der Leib eine Gottheit; um nichts, als um diesen, machet man Aufwand, martert sich und alles Nachsinnen gehet dahin, die Augen mit Gold, Silber und andern Kostbarkeiten, und die Ohren mit gekünstelter Musik zu bezaubern, den Geschmack aber mit allen Gattungen der Speisen und des Trankes zu sättigen, derer Werth unmäßig ist.

Der

Der Pracht zeugt die Wohllust, und kann man ohne Wagen nicht mehr fortkommen, noch ohne kostbares Bett ruhen; er erfindet Ergötzlichkeiten, entkräftet die Sitten, und machet, daß die stärkste Männer, durch die Art sich zu putzen, und zu leben, Weiber werden.

Ach! meine Kinder, daß ihr diese Bilder euch oft vor Augen stellet, und vermögend seyd, euch von diesem unmäßigen und übertriebenen Wesen abzuhalten. Weil ich ehedem dem Prachte ergeben war, so kann ich davon am besten reden, denn ich weis alle Misbräuche, und kenne ihre Nichtigkeit. Die Zurückkehr in mich selbst hat mich gelehrt, daß man durch den Pracht unbarmherzig wird, und daß man kein Geld hat, als wenn es darauf ankömmt, das bey zu schaffen, was der Sinnlichkeit schmäuchelt. Der Pracht ist eine grundlose Tiefe, die unermäßliche Güter verschlingt; man kann ihn niemals sättigen; so gar die Moden sind sein Werk, die kleinsten Dinge und Nichtigkeiten, die er erfindet, geben Gelegenheit sich zu verderben.

Seyd werkthätig groß, so werdet ihr nicht prächtig seyn; ihr werdet den Wohlstand, der zwischen dem Geize und der Verschwendung sich befindet, verstehen, und darnach eure Tafel, Kleiderkammer und Hausgeräthe einrichten; ihr werdet sehen, daß der Pracht, da er die Leute eitel machet, zernichtet, und daß, seitdem er Gesetze giebt, die junge Herren, wie die Weiber, Nachttische haben, und den halben Tag

unter den Händen eines Baders zubringen; ihr werdet sehen, daß man sich mit der Farbe eines Kleides, oder der Form eines Geschmucks so beschäfftiget, wie man vor Zeiten sich mit dem Studieren und den ernsthaften Dingen beschäfftigte.

Wenn ihr auf den Pracht verfallet, so werdet ihr auch auf alle geringe Dinge verfallen, und dardurch derjenigen Tugend, die euer Antheil seyn soll, den Glanz benehmen. Das ist nicht alles, ihr werdet alle Gattungen des Geschmacks und Eigensinnes begnügen sollen; ihr werdet Leute finden, die euch gerne borgen; ihr werdet hören sagen, daß einer Standesperson Schulden zu haben zukomme, unvermerkt aber werden sie anwachsen, und euch zu Grunde richten. Die tägliche Beyspiele bestättigen diese Wahrheit. Wie viele der Reichsten leben zu lang vor ihr Vermögen, und befinden sich mitten unter ihrer Dienerschaft, die sie nicht bezahlen können, unter Gläubigern die sie verfolgen, unter Gewissensbissen, die sie aufzehren und in der äußersten Bedürftigkeit, die sie zu nichte macht.

Das ist die Arbeit des Prachtes und Stolzes, die in alle Unmäßigkeit stürzet: was für ein Haus ist das, ich frage euch, wo man nichts, als das noch schuldige Hausgeräthe siehet, wo sich die Dienerschaft beschweret, wo der Haushofmeister schreyt, und nicht mehr weis Credit zu finden.

Ja,

Ja, ich wiederhole es, meine Kinder, ihr bereitet euch dieses Unglück, wenn ihr euch von dem Prachte beherrschen lasset; und wenn er schon euch nicht das gänzliche Verderben bringt, so ist schon genug, daß die Tugend hierunter leidet, ihr das Elend des Nächsten aus den Augen verliert, und ihm die Hand zu biethen euch unmöglich wird, weil ihr Liebhaber von weibischen Wohllüsten, und allem lächerlichen Putze, den die Welt schätzt, geworden.

Eurem Vater muß ich Recht wiederfahren lassen, er war großmüthig, und zugleich nach den Umständen prächtig, aber eine edle Einfalt und kluge Hauswirthschaft herrschten bey ihm aller Orten. Die reine und strenge Sitten befreyten ihn von allen kostbaren Nichtigkeiten der Mode; in seiner von der Liebe des Vaterlandes ganz angefüllten Seele konnte der Pracht keinen Platz finden.

Ein jeder vernünftiger und tugendlicher Mensch sieht den Pracht für die Quelle der Unordnung und Ungerechtigkeit an; er weis, daß man in desselben Schule die Armuth verachten, unempfindlich zu seyn, und alles was zur Wohllust gehört, hervorzusuchen, erlerne; man will nichts als Angenehmes sehen, liebliches Riechen, und in dem Mittelpunkte der Wohllust und der Weichlichkeit sitzen.

Es ist ein großes Unglück, wenn der Ueberfluß sich in die Bedürftigkeit verwandelt, alle Fantaseyen werden zu Tyrannen, man hat keine

ne Ruhe, bis ein Mittel, sie zu begnügen, ausgefunden worden. Auch sehen wir, daß alle große Herren, welche den Pracht lieben, wahre gefesselte Sklaven sind, und von der Mode, einem Kleide und kostbaren Geschmucke abhangen. Wenn etwas an ihrem Staate und Prachte mangelt, so verlieren sie die Sinne und werden rasend; es scheinet ihr Leben und Daseyn sey wirklich mit ihren Spiegeln, Mahlereyen und Vergoldungen verknüpfet, und die Vorsicht habe ihnen allein darum das Leben gegeben, sich an diesen Abenteuern zu weyden.

Auch geschieht ihnen eine Ehre, wenn man, da man sie besucht, ihre Gegenwart vergißt, ihre Mobilien zu betrachten: man redet mit ihnen nur von dem, was sie umgiebt, und beschäfftiget sich mit dem, was das Auge blendet; also daß sie versichert seyn können, daß sie allein seyn werden, wenn sie keine Paläste und Gärten mehr zu zeigen haben.

Meine Kinder, würde eine solche Ehre euch schmäucheln und angenehm seyn? Indessen ist dieses da alle die Herrlichkeit derer, welche die Liebe des Prachtes beherrschet: sie leben auch nicht für sich, sondern für ihre Tafel und ihren Staat. Dieses ist so wahr, daß wenn sie ihr Vermögen verlohren haben, sie den Augen der Welt verschwinden, und man sich nicht mehr erinnert, daß sie jemals gewesen seyn.

Ach! wie ganz anders ist es bey den gründlich Tugendlichen; was für ein Zufall oder Unglück

glück sie betrifft, so haben sie ihre Lobredner, und Bewunderer. Die Geschichte zeiget uns tausend Vorgänge; wo das Verdienst ohne alle Hülfe und Stütze, so gar auf den Misthäufen besuchet worden: so ist die Gewalt und der Vorzug der wahren Tugend beschaffen.

Ich frage euch: wolltet ihr nicht lieber, meine Kinder, alles mangeln, und die Klugheit zum Antheile haben, als in Reichthümern schwimmen und aller Tugend beraubt seyn. Ach! ich bin beglaubt, euer Herz habe mir schon geantwortet, und ihr werdet euch nicht lang bedenken, euch zu entschließen.

Wenn meine Umstände es zuließen, mich in Weitläufigkeiten einzulassen, so würde ich euch vorstellen, wie sich um den Pracht herum die hochmüthigsten, aufgeblasnen, und schlechtesten Leute versammeln. Sehet die Wohnung eines Hofärtigen, und ihr werdet denselben allezeit mit Creaturen angefüllt finden, welche ihr Leben mit Erschöpfung ihrer Mittel und Gesundheit zubringen. Da haben sie ihren Sammelplatz sich mit Gepränge in einem unmäßigen Spiele zu Grunde zu richten; denn das Spielen ist auch ein Theil des Prachtes und der Wohllust, es ist nichts zu ersinnen, so sie nicht anwendet wider diejenigen selbst, die ihre Herrschung zu unterstützen und zu verewigen, sich bestreben.

Eine edle Einfalt wird euch von dergleichen glänzenden Gesellschaften, und ausgelassenem Schwar-

Schwarme befreyen, wobey schier allezeit die Tugend Schiffbruch leidet. Wo der Stolz und Pracht den Meister spielt, da ehrt man die Religion nicht: eine unsterbliche Seele kann sich mit dem nicht betragen, was sich gegen der Erde neiget, und an zergängliche Dinge hält.

Man muß sich nicht einbilden, daß der übermüthige Pracht auf einmal wächst, er hat seinen Anfang und seinen Fortgang: anfangs ist es nur eine Begierde bequemere Wohnung zu haben, sich nach dem Geschmacke zu kleiden, und unvermerkt bemeistert die Liebe der Moden das Herz, und ist nichts schön als was die Gestalt der eingebildten Schönheit und etwas neues an sich hat. Kaum hat man diesen Schritt gemacht, so kann man das Einfältige nicht mehr ertragen, man verachtet einen schlecht gekleideten Menschen, ergiebt sich nichtigen Ergötzlichkeiten, und das Seltsame und Fantastische wird die höchste Glückseligkeit.

Wie würde man den Pracht verachten, wenn man erwöge, daß die Prächtige und Stolze von allem genießen, und nichts beytragen noch nutzen; dem Lande eine Menge brauchbarer Menschen rauben, welche zusammen nicht die Arbeit eines einzigen auf sich nehmen, und sterben ohne etwas anderes zurückzulassen, als Güter, die sie aufgezehrt haben.

Der Pracht hält die ganze Welt in seiner Besoldung; ihr werdet mir bekennen müssen, daß alle Handwerker wegen ihm, und alle

Künste,

Künste, Elemente, und Jahrzeiten unumgänglich ihm zinsbar seyn. Dieses macht einen Hochmüthigen glauben, er sey ein unumschränkter Monarch, und füllt ihn mit Hochmuth an.

Ach! Gott gebe, daß diese Betrachtungen bey euch einen Eindruck machen; sehet sie mit den Augen der Tugend an, ihr werdet finden, daß dieser Pracht, den man vergöttert, weniger ist, als eine blaue Wolke, welche in dem Augenblicke, da sie glänzet, verschwindet, und daß von einem Menschen nichts zu hoffen, welchen die Eitelkeit beherrschet, und die Wohllust nähret.

Dieser Schwarm von Petitsmaitres, welchen die Vernunft verachtet, hat seine Geburt dem Prachte zu verdanken; er hat sie mit der Eigenliebe ausgestopft, und von der Zeit an, da er erschien, ist eine neue Welt entstanden, welche ihr nichtsnützige Wesen in der ganzen Welt ausgebreitet, und dieselbe mit den Unkosten ihres Unterhalts beladen hat.

Dieses ist nicht alles: der Pracht und die Ueppigkeit hat unter seinem Gefolge alle die lüderliche und gefährliche Bücher, welche beständig an das Tageslicht treten; man hält sie für gleichgiltig, da sie indessen den Verstand und die Sitten zu Grunde richten. Wie viele junge Leute hat das Lesen schlimmer Bücher verdorben? Wenn die Liebe zum Prachte sie nicht eingenommen hätte, so würden sie diese glückselige

Einfalt nicht verlassen, das Böse geflohen und das Gute gesuchet haben.

Ferners sollt ihr erwägen, daß man seine Kräfte unvermerkt verliert, wenn man sich dem Prachte ergiebt; und was für ein Officier ist der, welcher in Wohllüsten schwimmt, und sich gänzlich entkräftet? Es bleibt ihm nichts übrig als der Schatten eines Körpers und eine weibische Seele, welche die geringste Arbeit und Beschwerlichkeit für unerträglich hält. Gewohnt, in Purpur verhüllt und in weichen Federn zu schlafen, eine vortreffliche mit auserlesnen Speisen besetzte Tafel zu haben, und von einer Menge Lakeyen umgeben zu seyn, erträgt entweder mit Beschwerlichkeit den Soldatenstand, oder führt einen Pracht mit sich, der ihn verderbt, und andern anstößig ist.

Ey, meine Kinder, seyd ihr deßwegen Soldaten geworden, herrlich und wohllüstig zu leben; wenn dieses wäre, so würdet ihr euch selbst beschimpfen, und mit dem Prachte, womit ihr zu glänzen sucht, euch die Verachtung zuziehen. Ein Petitmaitre ist zwar aller Orten zuviel, dem Soldaten aber gar unerträglich. Sein Geschmack, seine Fantaseyen, seine Wohllust der Sinne, alles hilft zusammen, ihn lächerlich und unglücklich zu machen. Man deutet mit Fingern auf ihn, und er spielt die Rolle eines Schauspielers.

Euer Vater sagte mir öfters, daß alle diese kleine in ihre Figur verliebte Creaturen, und

alle die, derer ganze Beschäfftigung ist, von einer Gesellschaft in die andere, und von einem Nachttische zu dem anderu zu laufen, die schlechtesten Officiers seyn, und selbst von dem gemeinen Soldaten verachtet werden. Sie können tanzen, sie wissen zu singen; aber sich zu schlagen, das verstehen sie nicht, denn das Soldatenhandwerk erfordert noch andre Dinge, als die Herzhaftigkeit, und auch diese ist bey dergleichen Thiergen durch die Weichlichkeit und Wohllust verzärtelt.

Betrachtet die Portraits eurer Voraltern; sehet, wie sie geharnischt sind; glaubt ihr, daß die Wohllüsten der Zeit in ihrer Gegenwart einen Glanz gegeben, und sie einen balsamirten Officier bewundert haben? Ach! wie sinnreich sind wir, uns lächerlich zu machen.

Ueberlasset den Pracht denjenigen, welche sich neuerlich bereichert haben. Die, daß sie etwas geworden, und Anbether zu haben, gerühret werden, und derer ganzer Verdienst in einer Vergoldung und reichen Bagage bestehet. Weder der Tugendliche noch der mit Eigenschaften begabte hat den Pracht nicht nöthig, sich das Erhabene zu geben. Desto schlimmer ist es für unsre Zeit, wenn sie nur die prächtige Leute schätzet: sie ist schuldig, und nicht der, so sich durch eine edle Einfalt unterscheidet.

Uebrigens muß man die betrübte Ehre, prächtig zu seyn, bezahlen. Alles fühlet mit Verdrusse einen dergleichen Pracht; man ist an tau-

tausend Ceremonien gebunden; man muß seine Tage mit Besuche anzunehmen und Gehör zu geben, zubringen; man hat zweydeutige Freunde, grobe und übermüthige Diener und fast allezeit eine Gewissensangst, Schulden und Krankheiten.

Es ist etwas außerordentliches, wenn ein Mensch, der dem Prachte ergeben ist, die Mäßigkeit kennet. Die Aerzte werden euch sagen, daß die Leute, welche im Ueberflusse schwimmen, zwischen dem Schlagflusse und der Unverdaulichkeit ihre Tage zubringen, und gemeiniglich bey guten Jahren zu Grunde gehen. Man wacht wenig, wenn man nicht nüchtern ist: die Wohllüsten sind die größten Mörder des menschlichen Geschlechtes.

Ich danke dem Himmel dafür, daß meine Gesundheit zugelassen hat, heute mit euch mit weniger Beschwerniß zu reden; denn ihr werdet schon vermerkt haben, daß meine Tage nicht gleich seyn, und oft mein niedergeschlagener Geist die Schwachheit des Leibes empfindet. Aber ich sehe, ich gehe von meinem Gegenstande ab; nichtsdestoweniger ist es allezeit die Zärtlichkeit, die mit euch redet, jene Zärtlichkeit, die ich mehr, als meinen Schmerzen, fühle, und die mich belebt, so oft ich euch sehe.

Vergebens wandert der Tod auf diesen magern und fleischlosen Armen herum, und nimmt täglich etwas von mir hinweg, denn wenn ihr bey mir seyd, so glaube ich vollkommen gesund

sund zu seyn, und ist dieß mein Kummer, wie ich werde unsre Scheidung ertragen können. Ach! unvermerkt rückt sie an, und ich finde nicht genug Herzhaftigkeit, mich in diesem erschrecklichen Augenblicke zu stärken.

Aber vieleicht . . . . Ach! ich verirre mich, und sehe nichts mehr, als den Tod, der mich verfolget.

Bey Hereintretung des Arztes giengen die Kinder fort, und ihr Schmerz brach los, welchen die Gegenwart ihrer Mutter unterdrücket hatte.

Nachdem die Marschallinn sich morgens in die Kirche begeben hatte, kam sie um zehen Uhr zurück, und befahl ihre Kinder herbey zu rufen.

Ich habe, sagte sie, den Ort meiner Begräbniß besuchet, und meine sterbende Augen auf dem Grabe eures Vaters herumlaufen lassen. Ach! was hat dieser Schritt meinem Herzen gekostet! Aber ich habe, meine lieben Kinder, die Hofart demüthigen wollen, welche uns verbirgt, was wir sind, und welches ihr vergessen würdet, wenn ihr euch vor ihrer Verblendung nicht sorgfältig bewahret. Wenn man in dem Schooße der Hoheit aufgewachsen ist, so gebraucht es die größte Mühe, sich zu bereden, daß man andern Menschen ähnlich sey, und daß der Glanz, wovon man umgeben ist, wie ein aufsteigender Dunst verschwinde.

Indessen, was haben wir, dessen wir uns rühmen können. Ach! obwohl ihr Söhne eines Marschalls, so seyd ihr wie eines jeden Bettlers Kinder in die Welt gekommen, und brachtet nichts, als ein erbärmliches Heulen und Schreyen, und eine abscheuliche Blöße mit euch, und werdet sie aller Güter, Reichthümer und Ehren beraubt, wieder verlassen müssen. Umsonst biethet euch die Welt an, was sie immer herrliches und angenehmes hat; alles dieses wird wie ein Traum vorbeygehen, und ein Grab wird alle eure Reichthümer, allen euren Pracht und Hoheit aufzehren.

Ach! ich habe nichts von der Herrlichkeit gesehen, die euren Vater in seinem Leben umgeben, nichts von der Ehrerbiethung, die man ihm bezeiget hatte. Verwiesen in einem Winkel der Erde, wo das Stillschweigen und das Grauen herrschet, hat zum Zeugnisse seines Daseyn ein Stück Marmor, der anfängt dunkel zu werden, und den man nicht entdeckt, als wenn man zufälliger Weise dazu geführt wird.

Sehet nun, sagte ich zu mir selbst, alles das, was von dem Ruhme, den man sich sein ganzes Leben über gemacht hat, übrig ist; sehet nun, wohin die hohe Geburt, und ein glänzendes Glück uns führt!

Ja, meine Kinder, ihr könnet euch nichts anders hoffen, was für Reichthümer und was für Würden ihr immer genießen werdet. Der Tod wird euch dem schlechtesten Handwerksmanne

manne gleich machen: er wird euch in einen Staub verwandeln, der am Gewichte und Werthe jenes seinem ganz gleich seyn wird. Um dessentwillen müßt ihr euer letztes Verhältniß allezeit vor Augen haben.

Dieses wird euch zu erkennen geben, daß ihr voller Gebrechlichkeit, und der Hochmuth, so schier allezeit den Großen anklebet, ein angehäuftes Maaß von Thorheiten sey. Weder euer Daseyn, noch euer Leben ist euer Werk, ihr könnet ungeachtet eurer hohen Geburt, großen Titeln, und Kraft, nicht eine Linie eurer Größe beysetzen, oder die geringste Luft zu blasen, hindern. Ihr seyd abhängig, wenn auch eure Hoheit den höchsten Gipfel erreichet, wie der geringste Mensch, von den Elementen, die euch beherrschen, von Krankheiten, die euch bedrohen, und von tausend Zufällen, die ihr nicht vorsehen könnet. Die Schmerzen und der Verdruß sind die Meister eurer, wie eines Sklaven Seele; und jener Bauer, den ihr vieleicht verachtet, genießet ebenderselben Sonne und ebenderselben Erde, wie ihr, er hat eine ganz gleiche Kraft zu sehen, zu riechen, und zu fühlen.

Warum macht man dann, meine Kinder, einen so großen Unterscheid unter den Menschen, welche einander so vollkommen ähnlich sind? Geschieht es, weil sie keine so hohe Geburt vor sich haben? Doch weis die ganze Welt, daß alle Menschen von einem Vater abstammen, und daß man oft einer unanständigen That oder gar dem Laster seinen Adel zu verdanken hat.

hat. Geschieht es, weil sie von der Handarbeit leben? Auch da erfüllen sie nichts, als eine Schuldigkeit, welche uns allen ohne Unterscheid wegen dem Falle unsrer Voraltern auferlegt worden. Geschieht es endlich, weil sie schlecht gekleidet sind? Ach! wie sind wir erbarmungswürdig, wenn wir uns dessen rühmen, was wir den Insekten und Thieren geraubet haben!

Welche Vergleichung kann man machen zwischen der Seide, die ein Wurm hervorbringt, dem Golde, welches man aus dem Eingeweide der Erde herauszieht, und einer unsterblichen Seele! Kann ein entlehnter Glanz die Ursache des Pralens seyn? Es ist schon genug, daß der Arme einen Leib, Verstand und Seele, wie wir, habe, woraus wir schließen müssen, daß er unser Bruder und wir mit aller unsrer Herrlichkeit und unsrem Hochmuthe viel weniger seyn, wenn er mehr Tugend und Verstand besitzet.

Zu Folge dessen, erlernet, daß ihr niemand verachten sollet, und daß derjenige, den ihr über die Achsel ansehet, vieleicht eine schönere und weit mehr erhabene Seele habe, als jene die so erbärmlich auf ihren Adel pochen. Daß dem tausend nach Arme und Unglückliche mit ihrer Wissenschaft und Geschicklichkeit, den Glücksvögeln, welche sie nicht ansehen, die Flügel stutzen und zernichten würden, wenn sie die Gelegenheit hätten, ihre Gaben zu zeigen! Es fehlen ihnen nur Gönner, nur ein geringer

Zu-

Zufall, sich auf die höchste Stufe der Ehre zu erheben.

Weder eine geringe Geburt, noch Armuth macht uns in den Augen der Vernunft verächtlich; aber der Hochmuth, weil er und alles, was durch ihn geschiehet, das allerniederträchtigste Laster ist: er ist allezeit die Probe eines schlechten Verstandes, oder verderbten Herzens. Kann man andre verachten, ohne daß man sich selbst verachte? Uebrigens saget mir, ich bitte euch, was verliert man von seinen Titeln, Reichthümern und Eigenschaften, da man allen denen, die sich uns zeigen, mit einer höflichen Art begegnet, da man mit denen, die sich uns nähern, leutselig redet?

Ach! nur ein Thörichter ist von der Hofartsseuche angesteckt und verliert mit seinem hochmüthigen und herrschenden Wesen alles; denn er verliert die Hochachtung und das Vertrauen des Volkes, das ist, den kostbarsten Schatz, so man haben kann.

Die Geringe ersetzen sich den Schaden, der ihnen durch den Stolz der Größern zugefügt worden; kaum haben sie diese verlassen, so spotten sie ihrer Hartnäckigkeit und ihres Hochmuths, und geben ihnen die Materie zum Scherze und Satyren.

Meine Kinder, wenn ihr jemals den geringsten eurer Brüder verachtet, wenn ihr jemals hochmüthig redet, so verunehret ihr das Angedenken eures Vaters. Er glaubte nicht

groß zu seyn, als wenn er verbindlich machen konnte; allezeit fanden die Geringe und Bedürftige, wenn sie ihn anriefen, Hülfe und Gnade bey ihm; er that ihnen ein Genügen, antwortete mit Freundlichkeit, und wenn er ihnen, etwas abzuschlagen, sich genöthiget sah, so gab er ihnen zu erkennen, wie sehr er gerühret sey.

Gedenket, daß euer Ansehen zu erhalten ihr der Geringern benöthiget seyd, und daß ihr in der tiefesten Einsamkeit, und grausamsten Bedürfniß seyn würdet, wenn ihr keine Untergebene hättet. Einige arbeiten, euch zu ernähren, andere euch zu dienen, und ihre Gegenwart und Beflissenheit gestaltet eure Begleitung, die die Augen des Volkes auf euch zieht.

Man sündiget auch wider die Erkenntlichkeit, wenn man die verachtet, welche so große Hülfe geben. Die meiste Herren werden nur wegen ihrem Gefolge geachtet, also daß sie ihre Herrlichkeit solchen Leuten zu danken haben, welche sie nicht ansehen. O! wie glücklich ist man, wenn man Gerechtigkeit wiederfahren läßt, und sich für das zu schätzen weis, was man werth ist.

Nichts ist abscheulicher als ein aufgeblasenes Herz und ein stolzer Geist, welches verursacht, daß ein Mensch die Gränzen, welche das menschliche Wesen einschließen, überschreitet und die Plage aller derer wird, die sich ihm nähern. Hättet ihr, meine Kinder, nicht können als Kinder eines Handwerkers oder Bauren geboh-

gebohren werden? Und weil dieß nicht geschehen, könnt ihr euch eine Ehre zuschreiben? Was euren Geist belangt, ach, den ihr für so durchdringend und ausgebreitet haltet, ist er nichts als ein schwacher Schein, der immerhin fertig ist, euch irre zu machen, und oft mit Schaden eurer Vernunft glänzet. Die größte Geister machen täglich die größte Fehler: selten sind ein erhabener Geist und ein großmüthiges Herz beysammen.

Je mehr sich der Mensch zergliedert, je mehr erkennt er seine Kleinheit und Nichtigkeit; nur auf Seiten der Seele giebt es etwas wahrhaft großes: hierzu aber wird erfordert, daß man sich über die Leidenschaften besonders über die Hofart erhebe. Dieß ist ein Laster, welches man nur deßwegen kennen soll, damit man es unterdrücken könne: es verderbt die schönste Thaten, und überläßt dem davon besessenen nichts als das Kleine und Lächerliche.

Betrachtet einen Menschen, welcher an sich selbst ein Wohlgefallen hat, und sich sein Hausgeräthe und seine Kleider zu bewundern ergötzet, so werdet ihr ein abgeschmackes Wesen gewahr werden, das ihr bejammern werdet. Alles Thun eines eiteln Menschen gehet dahin, sich verhaßt zu machen, da indessen ein aufrichtiges Lächeln einer höflichen Person alle Herzen besieget. Die Standespersonen gebrauchen nicht mehr als eine leutselige Art, ein süsses Wort tausend Lobsprüche und Glückswünsche zu verdienen. Aus welchem ihr schließen sollt, daß

diejenigen Leute, welche wegen einer Sache, die so wenig kostet, als die Gebärden und Blicke sind, das Opfer ihres Hochmuths und verächtliche Creaturen seyn.

Meine Söhne, was für eine Stelle das Glück euch zutheilen wird, lasset an eurer Aufführung nichts als annehmliches und gütiges verspüren. Die Menschheit schreyet Rache wider diejenigen, welche glauben, sie seyn deßwegen erhoben worden die Verunglückte zu plagen, mit ihrem Hochmuthe zu unterdrücken, zum Spiel ihres Willens und Eigensinnes zu machen, und in ihrem Vorgemache schmachten zu lassen, wo sie von der Ungeduld und dem Verdrusse aufgezehrt werden. Alle Hoheit, die sich fürchten macht; ist eine Tyranney.

Ey, da ich nichts als die Majestät Gottes sehe, zeiget sich mir die Hofart als etwas unvernünftiges und lasterhaftes. Ach! wie würde meine Seele darniedergeschlagen, wenn ich vorsehen sollte, daß ihr einsmals eine herrschende Art und einen lächerlichen Hochmuth an euch nehmen würdet. Aber nein; ihr seyd mein Blut und Fleisch, und dieses sagt mir, daß ihr euren Vorältern ähnlich und wie diese freundlich und mitleidig seyn werdet.

Der Himmel, der das Innerste meines Herzens erkennt, weis, daß ich euch weder Reichthümer noch Ehren wünsche; seyd schlechthin ehrlich, so werdet ihr allezeit groß genug seyn.

Ach!

Ach! meine Kinder, wenn eure Herzen sich mit dem meinigen vereinbaren, so werdet ihr an meiner Aufrichtigkeit nicht zweifeln. Uebrigens ist das das Mittel jederzeit beysammen zu bleiben. Der Tod zerstöret die Körper, aber seine Gewalt erstrecket sich nicht über die Gedanken und Empfindungen; dieß ist mein Trost, wenn mich die Vorstellung unsrer nächst bevorstehenden Scheidung beunruhigen, und darniederschlagen will. Da gehe ich in meine Seele zurück, und finde den Ort, worinnen ihr euch fest gesetzt, dieß wird allezeit mein Gut seyn, und mein Wesen hervorbringen.

So, meine zärtlichst geliebte Kinder, werde ich euch mit mir fortnehmen, ich werde euch mitten in mir erhalten, ungeachtet der Verheerung des Todes. Ach! der Barbar wird nicht ganz triumphiren. Zweifelt nicht, weil ich auf diese Weise so fest mit euch vereiniget bin, ich werde beständig Gott bitten, daß er euch erhalte, und mit seinen kostbarsten Gaben überhäufe.

Je mehr ich euch betrachte, je mehr finde ich mich in euren Gesichtszügen und eurem ganzen Wesen. Ach! dieß verdoppelt meine Zärtlichkeit auf eine unaussprechliche Weise; ihr seyd mein Fleisch und Blut, mein Ebenbild; wie viele Ursache euch zu lieben!

Ey! um eurentwillen habe ich alles vergessen; niemand kömmt zu mir und niemand ist mir angenehm, als meine eigene Kinder. Es

ist

ist gerecht und billig, daß ich die kurze Zeit, die ich noch bey euch seyn werde, benutze, und euch, so oft mir möglich ist, sehe.

Ihr werdet mich bey denen, mit welchen ich Umgang gepflogen, entschuldigen, so bald mir der Tod die Augen wird geschlossen haben; ihr werdet ihnen sagen, daß die Schuldigkeiten einer Mutter über die Schuldigkeiten einer Freundinn gesieget haben, daß ich mich in dem Schooße meiner Familie versammeln wollen, meine Seele zu verhüllen und meinen letzten Willen zu erklären. Ihr könnet sie versichern, daß ich ihnen deßwegen nicht weniger ergeben gewesen, und mich bis auf den letzten Athemzug ihrer Gütigkeit erinnert habe. Endlich werdet ihr ihnen für die mir erzeigte Gewogenheit, als für eine Gnade, die ich nicht verdient, und deren Werth ich erkennet habe, danken.

Ich vermeyne, ich sehe euch nach meinem Tode diesen betrübten Auftrag bewerkstelligen. Alsdann wird man mit euch von eurer Mutter, die wie ein Schatten verschwunden ist, reden, alsdann werdet ihr meine Zärtlichkeit euch zu Gemüthe führen, und meiner Liebe Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

Vier-

Vierzehnter Unterricht
am vierzehnten Abende.

Mit größter Ungeduld erwarte ich jeden Abend, denn weder der Tag, noch die Gegenwart des Arztes tröstet mich, sondern der Augenblick, euch zu sehen, ist mein Vergnügen. Ihr werdet kaum glauben, daß ich die ganze Nacht die Stunden zähle, und erzürne, daß sie mir diesen glücklichen Augenblick so lang vorenthalten. Meine Zärtlichkeit muß sehr herzhaft seyn; ach! in dem Stande, worinnen ich mich befinde, sollte ich mir wünschen, daß die Zeit schnell vorüber gehe; o Himmel! wie wenig ist mir davon übrig . . . . . laßt uns dieselbe in Eile benutzen, und heute reden von der Nothwendigkeit, wie ihr euch klüglich Freunde wählen sollet.

Wenn man Ursache hat zu sagen, daß ein guter Freund ein Schatz, so darf man wohl versichern, daß ein falscher Freund ein Ungeheuer sey; er misbraucht unser Vertrauen zu unsrem Verderben. Die Freundschaft hat ihre Gleißner wie die Religion.

Indessen, meine Kinder, ist nichts schöners und nützlichers, als die Freundschaft; ohne diese hat der glückseligste Lebenslauf einen leeren Platz, der niemals besetzt wird. In wie

vielen Umständen hat man die Hülfe und den Rath eines Freundes nöthig? In wie vielen Zufällen weis man sich ohne die Gegenwart eines Freundes nicht zu trösten? Er ist eine Stütze, an der wir uns halten, wenn uns alles andre entgehet, ein Mentor, der uns zurück ruft, wenn wir uns verirren.

Gute Sitten und eine verbindliche Art des Umganges wird euch diese Hülfe zuwegebringen: aber wenn ihr euch wider die Scheinfreundschaft nicht bewahret, so werdet ihr keine oder nur falsche Freunde haben.

Weder ein angenehmes Angesicht, weder ein glänzender Umgang, weder ein feuriger Geist, muß euch zu urtheilen bewegen; von dem Aeußerlichen wird man betrogen, und der Gebrauch der Welt wird euch lehren, daß nichts mehr, als die Zunge und Gesichtszüge betrügen.

Man muß einem Menschen bis in die Seele hineindringen, zu wissen, wer er ist; denn wenn ihr die allgemeine Rede anhöret, so werdet ihr euch zwischen der Satyre und dem Lobe getheilet finden, und nicht wissen, was ihr thun sollet. Ich fand keinen Menschen, von dem man nicht gut und übel gesprochen hat; eine lobten den, welchen andre schalten, und meistens nachdem man eingenommen war, schätzte und beurtheilte man die Leute.

Wie wird man aber das Herz desjenigen ergründen, mit welchem man sich zu vereinigen sucht? Die Vernunft wird das euch lehren; sie

sie wird euch auf seine ungekünstelte und unüberlegte Reden aufmerksam machen, und euch das Innere entdecken; sie wird euch beobachten lassen, welches die herrschende Neigung einer Person sey, welche ihr ergründen wollet, was sie lieset, und wohin ihre Verbindungen und Freundschaft gehen. Sie die Vernunft wird euch in dem Spiegel der Seele, ich will sagen, in den Augen, zeigen, wo Sanftmuth, Zorn oder Hofart verborgen liegt.

Es ist leicht andere zu ergründen, wenn man sich selbst zu ergründen gelernet hat; zum Unglücke aber wird diese Wissenschaft sehr versäumt; man durchgeht die Bücher von allen Gattungen der Materien, und läßt sich wenig angelegen seyn, das menschliche Herz zu untersuchen, da es doch uns alle Augenblicke betreugt; ihm müssen wir unsre Gleichgiltigkeit und leichtsinnige Handlungen theuer bezahlen.

Indessen wie viel Gutes würde dieses Untersuchen hervorbringen; man würde die Wurzeln der Uebel, die man begehet, finden, und erkennen, wo man die herrschende Leidenschaften angreifen soll, und man würde wahre Freunde haben.

Alles was eine strafbare Freyheit und das Spielen hervorbringt, das hat das eigenthümlich an sich, uns zu verderben; nebst dem daß diese die Unbeständigkeit und Leichtsinnigkeit selbsten sind, machen sie lasterhaft und sich eine Freude daraus, wenn sie andere nach ihnen ge-

stalten können. Alle unordentliche suchen Beystand und Ansehen, und glauben dieses gefunden zu haben, wenn sie Lehrlinge nach ihnen bilden; als wenn von der Menge wider die Tugend eine Verjährung eingewendet werden könnte.

Demnach werdet ihr weder in der Mitte der Unordnungen, noch in dem Busen der Wohllüsten die Personen antreffen, welche Freunde zu seyn fähig sind. Die Freundschaft ist vernünftig und bescheiden, und junge Leute, die sich ihren Leidenschaften überlassen haben, sind unbedachtsam und ausgelassen; man braucht nur einen Augenblick sie zu kennen: sie loben nichts als die Wohllust, lieben nichts als die Verschwendung, reden nichts, als was die Religion und Sitten verletzet: alles dieses sind Bewegursachen, sie von der Freundschaft auszuschließen.

Machet Freundschaft mit einem Spieler, er wird euch überzeugen, daß seine Leidenschaft ein sicheres Hülfsmittel wider alles Unglück und wider allen Verdruß ist, daß bey dem Spiele die beste Gesellschaften zu finden sind, daß nichts angenehmers als sein Geld auf so große Zinse anzulegen; und endlich wird er euch zu Grunde richten. Verbindet euch mit einem, der mehr wissen will als andere, die eine Religion haben, er wird euch versichern, daß die einzige Glückseligkeit in den Wohllüsten besteht, daß es keine andere Seele, als die Sinne giebt, die ganze Welt Gott ist; und endlich wird er euch verfüh-

führen und verderben. Mit den Lasterhaften wird man lasterhaft. Das ist ein von der Erfahrung und Vernunft bestättigtes Urtheil.

Ein böser Freund stürzt uns in alle Gattungen des Unglücks, und seine Streiche, die er uns beybringt, sind um so gefährlicher, als er in den Abgrund, den er uns gräbt, oft mit uns hinabfährt. Die Gefälligkeit ist anzüglich; und wenn man hernach schon sieht, daß man betrogen ist, so hat man nicht Herzhaftigkeit genug zu widerstehen.

Ich habe es euch schon gesagt, meine Kinder, überlasset der Tugend die Sorge, euch Freunde auszuwählen, und sie wird euch vor diesen Gefahren bewahren. Sie ist verständig; und ohne argwöhnisch zu seyn, besitzt sie die Mittel, die Wahrheit zu entdecken: eine solche Wahl ist viel zu wichtig, als daß man nicht hierinn höchstens besorgt seyn sollte.

Wie viele würden ohne die Hülfe eines Freundes ihr Glück oder ihre Tugend verdorben haben! Dieser ist ihr Führer geworden, er hatte ihnen einen leichten und sichern Weg geöffnet, und seine Schritte, wie auch seine Erinnerung hatten den erwünschten Ausgang. Man läßt sich leicht überzeugen, wenn die Freundschaft redet; sie erkennt das Thun des Herzens, und sie verschaffet, daß ungeachtet aller Wolken und Hindernissen allda die Sonne und das Licht hervorgehet.

Ey! wie werdet ihr glücklich seyn, wenn euch der Himmel einen wahren Freund schicket; er wird ein lebendiges Buch seyn, worinnen ihr eure Schuldigkeit lesen werdet, und da eure Aufrichtigkeit sich mit der seinigen vermenget, so wird nur ein Geist und ein Wille bey euch seyn. Wenn man durch großmüthige Empfindungen vereiniget ist, so macht einer dem andern Muth Gutes zu thun: die Freundschaft, welche von der Tugend beseelt ist, ist ein geheiligtes Leben.

Man kann sich aber keine Hoffnung machen, wahre Freunde zu finden, wenn man sich nicht bemüht, sich ihrer würdig zu machen. Nichts ist gemeiner, als daß man Leute sieht, welche sich über den Mangel an Freunden beklagen, hingegen ist nichts seltners zu entdecken, als Leute, welche sich bestreben Freunde zu werden. Man gedenket nicht, daß die Freundschaft eine Handlung ist, welche man auf gemeine Kosten unterhalten muß.

Gewöhnet euch, keinen einen Freund zu nennen, welcher nicht Probe gemacht, und es zu seyn verdienet; seyd höflich, gerecht und aufrichtig, und ich versichere euch, daß ihr der Freundschaft Gunst genießen werdet. Für eine rechte Freundschaft ist unsre Verbindung zu schnell, und zur Erkenntniß des Werthes die Abänderung zu oft. Aller Orten, wo die Flüchtigkeit ist, da ist nur ein Schatten der Freundschaft.

Wie betrübt ist es in der Welt herum zu irren, ohne daß man jemand habe, dem man sich vertrauen könne! beständig mit denen behutsam seyn, mit welchen man Umgang hat. Ein guter Freund überhebt uns dieses Zwanges, er gilt uns für die ganze Welt. Ach! wenn man den sieht, wenn man sich mit ihm unterhält, gedenkt man nicht mehr an das, was entfernet ist.

Diese Glückseligkeit habe ich in dem Umgange einer Freundinn, die mich der Himmel genießen ließ, empfunden; ihre Räthe, ihre Tugend waren es, welche anfiengen mir einen Widerwillen vor dem zerstreuten Leben beyzubringen. Der Himmel vergelte es ihr! Ach! warum lebt sie nicht mehr! sie würde bey euch meinen Platz ersetzen. Tausendmal bezahlten ihr meine Augen einen Tribut mit Zähren, und bis auf den letzten Athemzug werde ich sie zu bedauren nicht unterlassen.

In ihrer Gesellschaft erlernte ich meine Seele über die Nichtigkeit der Welt zu erheben, und fand, daß unser Glück oft von der Wahl eines Freundes abhange. Ja, meine Kinder, eine vertraute Person, deren Tugend man kennt, dient uns besser als alle Bücher und Gespräche; in ihr Herz zieht man sich zurück, wenn man von den Leidenschaften angefallen wird, und findet die Ruhe, die man bedürftig ist.

Sehet zween wahre Freunde, höret sie, und ihr werdet in ihren Reden und Gedanken

die Aufrichtigkeit entdecken, die euch entzücken wird; wenn sie die Richtigkeit der Ehren untersuchen, und davon urtheilen, so ist die Vernunft, die da redet; wenn sie einander ihre Angelegenheiten erzählen, so ist es das gute Vertrauen, welches das Gespräch hält. Sie halten sich an die Tugend und an nichts anders: der Stärkere unterstützt den Schwächern, der Gelehrtere belehret den, welcher wenigere Einsicht hat; ein jeder begnüget sich mit dem Maaße seines Verstandes, und in dieser kleinen Gesellschaft ist niemand, der herrschen will.

Man würde nicht soviel von Freunden reden, wenn sie nicht etwas nothwendiges wären. Wie kann euch nicht ein Freund mitten in den Gefahren des Krieges dienen! Er ist im Stande das Leben zu erretten. Die tägliche Beyspiele bezeugen dieß; selbst euer Onkel wird euch sagen, daß, da er nach einer blutigen Schlacht unter den Todten gelegen, der Graf von *** aus Antrieb der Freundschaft herbey geeilet, zu sehen, ob er noch lebe, und ihn den Händen derjenigen, welche ihn wirklich einscharren wollten, entrissen habe.

Ihr seyd in einem Alter, wo ihr denken müßt, euch solche Freunde zu machen; eine in der Jugend errichtete Freundschaft ist ein Band, welches nicht bald zerreißt. Die Erfahrung wird euch belehren, daß die meiste Leute in den Gesellschaften zu nichts taugen als Complimenten zu machen, und einzunehmen, und daß man nur da, wo die Anzahl klein ist, endlich einen

Freund

Freund finden könne. Diese Wahl muß die Arbeit der Vernunft und des Herzens seyn, und ihr werdet nicht Ursache haben, es zu bereuen.

Man erkennt niemals besser den Werth eines Freundes, als zur Zeit des Unglücks oder einer Krankheit; der Hofmann gehet vorbey, und erinnert sich nicht, euch gesehen zu haben, eine belebte Person schickt, um euch sich zu erkundigen, und läßt es dabey bewenden; ein rechtschaffener Freund aber verläßt alles euch beyzuspringen, und euch zu trösten; er verändert sich, wird darnieder geschlagen, und hat kein Vergnügen als wenn er lebhaft seine Seele zeigen und sein Herz entdecken kann: man giebt sich gern bloß, wenn man nur Tugenden zu zeigen hat.

Gott gebe, daß diese Betrachtungen in euch die Empfindungen der Freundschaft einprägen und rege machen; gedenket, daß die beste Freundinn, die ihr haben könnet, diesen Wunsch machet: ach! wie lieb seyd ihr mir! ach! was für Vergnügen hat meine Seele euch zu sehen und mit euch zu reden! Ich bin schon der ganzen Welt abgestorben; von euch hanget ab mein Athmen und Sehen. Arme Kinder, allerliebste Kinder, was wird aus euch werden? Wo werdet ihr Freunde hernehmen? Ach warum kenne ich sie nicht, wie kostbar würden sie mir seyn! Ich würde sie für die ansehen, die meine Liebe ersetzen; ich würde sie beschwören, aus Zärtlichkeit für mich und aus Mitleiden für euch je und allezeit mit euch vereinbaret zu seyn.

Ach! meine Seele ist in Unordnung; alle meine Gedanken sind verwirrt, und ist mir nichts übrig, als der Schmerz euch zu verlieren: ein Schmerz, der mir lieb ist, obwohl er mich niederschlägt, und dessen Fühlung ich mit der ganzen Welt nicht vertauschen wollte.

Ach! bin ich dann bestimmt so viele Widersprüche zu erproben? Es scheinet, mein Herz sowohl als meine Seele seyn getheilt; meine Zärtlichkeit ist auf einmal von widersprechenden Empfindungen bewogen. Wunderbarer Zustand! Die Liebe zu meinen Kindern macht alle meine Freude und alle meine Quaal.

Wenn ich mich mit gleicher Münze bezahlt, ach! wie habt ihr Ursache vergnügt zu seyn: doch wie bedauere ich euch.

Fünfzehnter Unterricht

am fünfzehnten Abende.

Weil meine Absicht ist, euch für alle Umstände eures Lebens Lehren zu geben, so gedenke ich dießmal mit euch vom Hofe zu reden. Dieses Land, welches zu besuchen, ihr Gelegenheit haben werdet, ist, gleichwie es der Sitz des Monarchen, der ehrwürdigste Ort des Königreiches; da müssen alle Inwohner ihre Zuneigung

gung haben, und von daher fließen alle Gnaden und Gutthaten.

Man muß aber wissen, weil die Eigenliebe, und der Eigennutz die Bewegursache der meisten Thaten ist, daß schier alle, welche den Hof besuchen, den Hochmuth oder die Begierde zur Absicht haben; das macht, daß dieser Mittelpunkt, wohin alles zielet, durch die Hitze der Begierden, und das Feuer der Leidenschaften ein feuerspeyender Berg wird. Die Hofleute verzehren sich mit der Ungeduld oder dem Neide, und ist niemand, der sich nicht in einer gezwungenen Lage befinde: die eine befürchten, ihre Stellen zu verlieren, die andere besorgen, nichts zu erhalten; wie sich nun keiner offenbaren oder auf jemand verlassen, noch sein Geheimniß sagen darf, so sieht man alle in der größten Verstellung.

Sehet nun, woher es kömmt, daß man bey Hofe mehr als an allen andern Orten das Mistrauen und den Argwohn findet, und wo man am wenigsten sagt, was man sucht, und was man gedenkt. Wenn diese Vorsicht die Klugheit nicht überschreitet, so ist sie zu billigen; wenn sie aber sich in eine Zweydeutigkeit und falsches Wesen verwandelt, so ist es ganz gewiß eine große Bosheit.

Erwartet also bey Hofe keine andere, als kluge oder verstellte Leute anzutreffen, und undeutliche oder verlarvte Gesichte zu sehen. Man lacht da, wenn man Ursache zu weinen hat, man

weint da, wenn man Materie sich zu erfreuen hat; man lobt da öffentlich seine Feinde, wenn sie nach der Mode sind, und kennt da seine Freunde nicht, welche in Ungnade gefallen. Das Glück ist der Compaß, der die Blicke und die Handlungen regiert, das Wetterglas, welches die warme oder kalte Luft andeutet, mit welcher man die Leute anreden muß.

Ihr werdet sehen, daß weder die Aufrichtigkeit, noch Unbedachtsamkeit in einem solchen Lande gangbar sind, und das wahre Mittel sich zu erhalten in ehrerbiethigen Neigungen vor der ganzen Welt, und im Vertrauen zu niemand bestehe; niemals übel zu reden von wem es auch sey, weil der schwächste Mensch stark genug ist uns allezeit schaden zu können; sich an sein eigenes Wesen zu halten, keine Ränke zu verstehen, noch in geheimes Verständniß sich einzulassen, keine Gnade zu begehren, oder zu suchen, als mit großer Bescheidenheit; keine Gelegenheit zu Lobsprüchen noch Stichelreden zu geben; weder hochmüthig noch niederträchtig, weder lustig noch traurig, sondern allezeit gleich zu seyn, und nicht zu viel Verstand zu zeigen. Man trauet einem Menschen nicht, welcher Geschicklichkeit und Gaben hat: man vermuthet immer, er habe eine besondere Absicht, und glaubt, daß was er rede, sey nicht aufrichtig.

Machet euch ein Gesetz daraus, diesen Regeln nachzuleben, und ich versichere euch, obwohl der Hof mit gefährlichen Klippen angefüllt, ihr werdet nicht scheitern. Den Weg

den

den ich euch zeige, ist nicht der Weg des Hochmuths, sondern eines ehrbaren Mannes, welcher seine eigene Fehler hinweg zu räumen, und eine wahre Glückseligkeit zu genießen sucht. Der Hochmüthige setzet alles an alles; ist seine Erhöhung groß, so kann sein Fall ihn gänzlich zu Grunde richten; dagegen mit der Tugend und einer edeln Einfalt läßt man das Glück seyn, was es ist, ohne um seine Gunst sich zu bestreben, noch seine Abwechslung zu befürchten.

Ohne Zweifel ist es etwas schönes, das Vertrauen seines Herrn zu besitzen, an seinen Geschäfften Antheil haben, und damit von ihm selbst beladen seyn. Aber wie viel Pein und Ungewißheit, bis man es erlangt! wie viel Sorge und Unruhe, daß man es erhält! Man hat keinen Augenblick für sich, man gehört ganz dem Staat; und man muß immerdar die Wahl und Meynung des Königes mit einer hartnäckigen Arbeit, und Liebe ohne Gränzen für das gemeine Beste rechtfertigen.

Ich habe genug den Hof gesehen, und bin genug mit den Hofleuten umgegangen, daß ich euch versichern kann, daß man da nur glücklich ist, wenn man sich um nichts bestrebet. Ist nicht das schon eine große Gunst, daß man die Erlaubniß hat, sich dem Monarchen zu nähern, die Gnade von ihm erkannt zu werden, und die Gelegenheit, ihm durch eine Beflissenheit zu bezeigen, wie man ihn liebt, und ihm zu dienen wünschet.

Der sich allein mit dem Regenten beschäfftiget, der findet den Hof als einen Sitz der Hoheit und Tugend; der aber nur auf sich denkt, entdeckt die listige Streiche, Eifersucht und Falschheit. Weder der Monarch noch seine Kinder machen den Hof gefährlich; aber die Laster, die da im Schwange gehen, und welche die Wuth, hervorzukommen und höher zu steigen in eine Gährung bringt. Ein Prinz kann nicht alles selbst sehen; und weil der größte Theil der Hofleute sich zu verstellen geschickt sind, so scheint ihm sein Hof das nicht zu seyn, was er ist.

Man muß da besonders acht geben zu ergründen jene feine Politik, welche mit keiner Aufrichtigkeit verbunden ist, jene Liebe zum Pracht, welche einen närrischen Aufwand verursacht, und jene Weichlichkeit, welche den Leib und Verstand entkräftet. Eine edle Seele macht nur die Tugend nach: und die böse Beyspiele dienen ihr vorsichtiger und in ihrem Dienste und ihrer Schuldigkeit aufmerksam zu seyn.

Es ist wahr, der Hof hat seine Beschwerlichkeit, nichtsdestoweniger findet man da viele Vortheile; es ist der Sammelplatz der rechten Höflichkeit; die Wohnung der reinen Sprache; da herrschet ein ganz anderer Ton als in der Stadt, welcher die Standespersonen bemerket. Da ist es, wo man die Ceremonien und Hofgebräuche erlernet, die Manieren Besuche mit Wohlstand anzunehmen und abzustatten, sich mit Richtigkeit auszudrücken, und mit einer edeln Einfalt zu schreiben. Ihr werdet euch

da

da nicht lang aufhalten, so werdet ihr ohne abgeschmackes Wesen höflich werden, klug ohne gezwungene Gebärden, standhaft ohne Grobheit und ernsthaft ohne Zwang. Die Hofleute sagen mit wenig Worten viel; wissen viel, und scheinen nichts zu wissen; nämlich, sie beobachten die Weise, nichts zu errathen, nichts zu bestimmen.

Erwählet zu einem Muster diejenigen, welche durchgehends geschätzet werden. Die Höfe haben immerhin alte Herren, derer Umgang eine Schule der Ehre und Redlichkeit ist; ehrwürdige Frauen, derer Beyspiel eine Lehre der Tugend ist. Sehet die Personen, welchen ihr besonders anhangen sollet. Ihr werdet ihre Wohlgewogenheit gewinnen, da ihr sie aufmerksam anhöret, sie unverdrossen besucht, und euch klug und bescheiden aufführet. Der Hof ist nur denen schädlich, die ihr Herz der Hoffart und Wohllust ergeben: man findet aller Orten böse Beyspiele, wenn man sie finden will.

Wenn euch die Vorsicht einen Platz bey Hofe verschaffet, gedenket, daß es ein Darlehn, und seyd allezeit bereit dasselbe wieder herzugeben; das ist das Mittel euch zu erhalten, und keine Abänderungen zu fürchten. Die Höfe sind ein untergrabenes Erdreich, der glaubt, er stehe fest, fällt in einem Augenblicke in den Abgrund.

Wenn ihr da nur erscheinet, eure Aufwartung zu machen, so bewerbet euch hochge-

schätzt zu werden; seyd gegen männiglich höflich, und vor allem hütet euch Liebhaber neuer Zeitungen und Spötter zu seyn; ein kleiner Scherz wird oft übel aufgenommen. Der Hof ist das Land der Bescheidenheit: man redet da den ganzen Tag, ohne etwas zu sagen.

Es ist kein Ort, wo mehr Geist zu finden, und wo es gefährlicher ist, denselben sehen zu lassen. Zeiget einen guten Verstand und Sitten, denn das ist das Mittel den Fehlern und dem Neide auszuweichen: man kann sich nicht genug in acht nehmen, wenn man unter einer Menge Leute lebt, wo alle ein Schauspiel aufführen, und wo alles erzählet wird.

Lasset nicht vermerken, daß ihr Credit habet, wenn euch das Glück einen zugetheilet; denn da ist man belagert von denen, welche um etwas ansuchen; muß man es abschlagen, so leidet ein großmüthiges Herz; oder man muß beständig Gnaden begehren, und alsdann misbraucht man die Gewogenheit.

Fliehet die Gesellschaft durchtriebener Frauenzimmer, bey nahe allezeit werden diejenigen gestürzt, die sie zu beschützen scheinen; ihre Entwürfe verführen, sie schmäucheln dem Hochmuthe, und endigen sich mit Parteyenmachen, wovon man das Opfer wird.

Trauet der Freundschaft nicht, die man euch bezeigen, noch den Fragen, welche man euch machen wird. Es kann seyn, daß sie aufrichtig, es kann aber auch seyn, daß sie betrüg-

lich sind; und in dem Zweifel will die Vernunft, daß man nicht traue. Die sehr unterschiedenen Absichten bey Hofe machen glauben, daß man da ohne Eigennutz nichts thue.

Das, was ich euch da anbefehle ist kein Kunstgriff, sondern das Thun der Vernunft. Ihr werdet nicht weniger Freunde der Wahrheit seyn, wenn ihr zu schweigen und zurückzuhalten verstehet: es ist eine Politik, welche die Religion einräth, und eine Klugheit nennet.

Man klagt den Hof an, daß er der Wohnsitz des Verdrusses sey, es ist wahr, wenn man sich allda dem Müssiggange und der Wohllust ergiebt; wenn ihr aber das Lesen liebet, und wenn ihr euch an die Mäßigkeit haltet, so werdet ihr euch allezeit in einem gleichen Grade der Glückseligkeit befinden. Das übermäßige Anfüllen ist nur für die, welche sinnliche Wohllüsten lieben, und immer genießen wollen: machet eine Glückseligkeit daraus, allein zu seyn, so werdet ihr aller Orten gern seyn.

Es ist genug davon geredet, ich verweise euch auf die Erfahrung, welche euch das übrige lehren wird; sie ist eine große Meisterinn und sie frage ich um Rath, so oft ich mit euch rede. Aber wenn ihr wüßtet, wie mich die Lehren, die ich euch gebe, bewegen und martern; ach! ich wollte in das Zukünftige hineindringen, und wissen, ob dieses, was ich euch sage, richtig das sey, was euch dienen werde, und ob ihr fähig seyn werdet, den Gebrauch davon zu machen.

chen. Ach! ich habe das tausendmal gedacht, ich wiederhole es ohne Unterlaß; was für ein grausamer Zustand des Gemüthes ist der, einer Mutter, welche ihren Kindern nachfolgen wollte, und sie zu verlassen gezwungen ist; welche wünschet zu wissen, wie sie sich aufführen werden, was sie werden, und die mit allen angewandten Kräften ihres Zuvorsehens und ihrer Zärtlichkeit nicht weiter gehen kann, als auf den gegenwärtigen Tag.

O! Himmel, welche Bitterkeit, welche Angst zugleich! vieleicht, ja, vieleicht da ich mich martere, euch Räthe zu geben, wie ihr euer Leben einrichten sollet, werdet ihr dasselbe bald verlieren. Ach! wer weis, ob nicht der erste Krieg euch mitten in der Hoffnung und in blühendem Alter der Welt entreißt! Wer weis, ob nicht der geringste Zufall euer Grab um ebendieselbe Zeit öffnen wird, da man das meine schließet!

Ach! dieses sind, ich bekenne es, die Gedanken, die meine Seele quälen, und meinen Geist verwirren. Welche Betrübniß! wie ist sie zu vertreiben!

Mein Schicksal weis ich; aber das eurige ist mir verborgen, und dieses ist die Marter, so mich aufzehrt. Ach! mache der Tod mit mir, was er will, vertrockne und zernichte er mich ganz und gar; befalle er mich nur nicht mit solchen dunkeln und betrübten Gedanken, welche meine Seele niederschlagen.

Muß

Muß es seyn, meine allerliebste Söhne, daß ich euch zu einer Zeit entzogen werde, da ich die Schuldigkeit meiner mütterlichen Obliegenheiten erkenne, und dieselben zu erfüllen mich beeifern würde! Ach! wie viele Mütter leben, welchen ihre Kinder ganz gleichgiltig sind, wie viele Mütter, die sich allein mit ihrer Ueppigkeit beschäfftigen, und ich muß euch verlassen, da ich euch würde nützlich gewesen seyn, und nur gelebt haben, euch vor den Gefahren, welchen die Jugend ausgesetzt ist, zu bewahren.

O! Himmel, war es dann nicht schon genug, daß ihnen ihr Vater entrissen? Was haben sie gethan, daß du sie mit einer doppelten Strafruthe züchtigest? Wenn du ein Opfer von ihnen verlangt hättest; ach! ich kenne das Innerste ihres Herzens; ich weis ihre Neigung, sie würden, mich zu erhalten, mit Freude und gutwillig all ihr Vermögen dargegeben haben.

Aber was rede ich; man würde glauben, wenn man mich hört, ich bekümmere mich zu sterben, da es mich doch nicht betrübt; man würde glauben, ich wolle mich der göttlichen Vorsicht nicht unterwerfen, deren Anordnungen ich anbethe. Ach! verzeihe mir, Herr! verzeihe mir; es sind die letzten Kräfte der Zärtlichkeit, welche . . .

Sechszehnter Unterricht
am sechszehnten Abende.

Die Liebe zur Wahrheit, diese angebohrne Neigung der großen Seelen, wird heute der Gegenstand unsrer Unterredung seyn. Euch ist nicht verborgen, daß die Lüge das verhaßteste Laster, und einen Lügner die ganze Welt verabscheue.

Ja, meine lieben Kinder, ihr werdet nur so viel geschätzet werden, als wie viel ihr die Aufrichtigkeit liebet. So verderbt die Welt ist und im Augen schwimmet, so hat sie doch niemals einen Lügner gelobt; sie hält sich öffentlich auf über die Complimenten und Schmäucheleyen, womit man Leute, welche es nicht verdienen, überschüttet: also ist es gewiß, daß die Wahrheit gefällt, und daß ihr Recht niemals verjähren werde.

Was würdet ihr von mir sagen, wenn ich nichts, als verstelltes, an mir hätte, und meine Zärtlichkeit, die ich euch so vollkommen zeige, nichts als Betrug wäre; wenn der Schmerz und das Bedauern euch zu verlieren, und nimmer zu sehen, ein gekünsteltes Wesen wären? Ach! ihr würdet gewiß aufgebracht werden die Wahrheit und mütterliche Liebe also mishandelt

zu sehen. Aber nein, meine Seele ist voll angefüllt von allem dem, was ich sage, und habe nicht nöthig mich hierüber zu rechtfertigen.

Ach! was würde es mir helfen, die Person einer betrübten Mutter vorzustellen! würde euch das gefallen? Ich habe keinen Vortheil, wenn ich euch schone: würde es mir in der Welt eine gewisse Hochachtung erwerben? Der Tod eilet herbey mir alles zu rauben, und ich habe da nichts mehr zu gewärtigen, als seinen letzten Stoß.

Bald wird mir ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden, ich werde nicht wissen, was man von mir redet, und was man von mir denkt; nichts mehr von diesem Leben kann mich einnehmen, als die Liebe, die ich für euch habe, und welche durch die Begierde, euch in der ewigen Wahrheit wieder zu sehen, wird gereiniget werden.

Das, was auf Erden schön und glänzend ist, ist ihr Werk und Ebenbild; deßwegen bemühen wir uns sie so viel zu erhöhen, weil wir verspüren, daß sie vom Himmel kömmt. Wie schön, wie prächtig ist sie! wenn sie die Herzen und den Geist durchdringt: alsdann sieht man nichts als Reinigkeit und Billigkeit; alle Schriften, die nicht die Wahrheit zum Antheile haben, sind zu nichts als zum Betrügen tauglich; alle Leute, die sich durch ihre Gespräche und Sitten davon entfernen, können nur Mitleiden erwecken.

Sie muß der Ursprung ihrer Aufführung, und die Seele ihrer Thaten seyn, und wegen allem übrigen besorge ich mich nicht. Dann werden weder böse Gebräuche, noch gefährliche Gesellschaften euch verführen, die Falschheit wird euch nicht abändern, und euere Worte und Thaten werden gleichförmig seyn.

Zum Glücke habt ihr Stände ergriffen, worinnen die Wahrheit die Stütze der Ehre ist; ein Soldat, der nicht aufrichtig, ein Geistlicher, der lügen darf, sind Leute, die jedermann verachtet. Die Redlichkeit hat nur eine Sprache; man hört auf ehrlich zu seyn, so oft man in zweydeutige Ausdrücke sich einhüllt: man ist nicht verbunden, alle Wahrheiten zu sagen, man ist aber allezeit verbunden, das Wahre zu reden.

Die Welt ist darum die Handlung der Schmäucheley und Falschheit geworden, weil man diese Regeln aus den Augen gelassen. Ach! ihr werdet bald bemerken, wer am meisten betrügt, und daß den Gesellschaften die grausame Gewohnheit alle Gegenwärtige zu loben, und so bald sie aus dem Gesichte sind, zu zerreißen, gemein ist. Diese Verrätherey, ich bekenne es, hat mir jederzeit sehr misfallen, um so mehr, da ein Abwesender außer Stande gesetzet ist, sich zu vertheidigen: das heißt einen würgen, der nicht schreyen kann.

Euer Vater, den ich allezeit mit Vergnügen anziehe, weil ich seine vortreffliche Eigen-

schaf-

schaften kannte, hat jederzeit die Lügner und Verleumder verabscheut; er sah diese vor Raubvögel an, welche nur zu überraschen und zu erwürgen suchen: der Lügner legt die Schlingen, und durchbohret mit dem Dolchen.

O! wie angenehm ist die Aufrichtigkeit! ihre Regierung sind güldene Zeiten. Allda ist die Zunge ein getreuer Dollmetscher des Herzens; allda liebt man sich aufrichtig, und unterredet sich ohne Schminke, und Falschheit. Die Welt ist durch das Alter verderbt worden; die Wahrheit ist verfälscht, und die Lüge befindet sich so gar auf den Lefzen derjenigen, welchen man die beste Erziehung gegeben hat. Was sind die Complimenten anders, als eine Weise, angenehme Dinge herzulügen, und die Leute über ihre eigene Fehler einzuschläfern? Macht nicht viel Wortgepränge, seyd aber auch keine Spöttler.

Die Wahrheit ist eine unergründliche Quelle, woraus unzählbare Flüsse entspringen, und welche man auf unterschiedliche Art trübe machen kann; die eine verfälschen sie durch Zweydeutiges, die andere durch gewisse Einschränkungen, und erinnern sich nicht, daß das die schönste Gabe eines Menschen, wenn er wahrhaft ist.

Die Hofleute verstehen diese Sprache nicht, aber ich hoffe, wenn ich mit euch rede, ich rede nicht für sie: die Lehrsätze, welche ich euch gebe, werden euch dahin führen, oder ihr würdet die-

selben auf eine ganze fremde Weise verstehen. Ich könnte keinen größern Verdruß haben, als wenn ich wüßte, meine Kinder seyn verächtliche Schmäuchler, sie seyn fähig ihren Herrn zu betrügen, und dem gemeinen Nutzen zu schaden. Ach! nur daran gedenken, macht mich zittern.

Nein, Gott wird nicht zulassen, daß der Hochmuth dergestalt euer Herz bemeistere, daß ihr in unordentliches Leben zerfallet; ich habe ihn darum von ganzer meiner Seele angefleht, und ich hoffe diese Gnade um so eher von ihm, weil er euch so gute Gaben mitgetheilet hat. Wenn diese zu keimen anfangen werden, wie ich mir schmäuchle, so werdet ihr die Wichtigkeit erkennen, das gegebene Wort zu halten, und niemals etwas zu sagen, was man anders denket: das ist sich selbst widersprechen und zwo zerschiedene Personen vorstellen, wenn man etwas äußerlich billiget, innerlich aber verwirft.

Wenn ein falscher Mensch wüßte, wer er ist, weil er weder Gerechtigkeit, noch Aufrichtigkeit an sich hat, so würde er sich des menschlichen Umganges unwürdig befinden; man hat keine Achtung vor ihn, man fürchtet sich, ihm das geringste Geheimniß zu vertrauen, und glaubt ihm nicht, wenn er auch die Wahrheit redet. Es giebt Laster, die man verbergen kann, aber die Lüge wird fast allezeit entdeckt, ja oft offenbaret und verräth sich der Lügner selbsten.

Nehmet Lehren von den alten Officieren, welche der Armee Ehre machen, und ihr werdet

det die Wahrheit zu schätzen wissen. In ihrer Schule erlernt man, daß das Blut nicht zu kostbar, wenn es darauf ankömmt, die Wahrheit zu bestättigen; die Aufrichtigkeit wird begleitet von der Redlichkeit, und alles Versprechen, welches man macht und nicht hält, ist ein strafbarer Betrug.

Nach dem Maaße, als ich mich in der Betrachtung des Todes vertiefe, nachdem entdecke ich, wie nothwendig es sey, die Wahrheit zu lieben; es ist nicht einer, der sich in meinen gegenwärtigen Umständen befindet, welcher sich nicht derselben ergiebt, und der Lüge und dem Irrthume abschwört.

Alle jene Betrügereyen, welche in den Büchern gefunden werden, und in den Gesellschaften herumlaufen, verschwinden in den Augen desjenigen, der in Todesnöthen ist; er schätzet nur die Wahrheit. Liebet sie euer ganzes Leben hindurch, und der Himmel wird mit euch einstimmig seyn: verabscheuet die Verleumder; und das Arge, wenn ihr es auch selbsten sehet, glaubet es nicht.

An der Wahrheit hat ein artiger Mensch sein Gefallen; er findet sie in sich selbst, er findet sie in allen seinen Freunden; weil er sich mit Leuten verbindet, welche eine reine Seele und ein gerechtes Herz haben.

Alles was ich euch sagen kann, ist dieses, wenn ihr könntet euer Glück auch nur mit einer einzigen Lüge erkaufen, ihr lieber in der Ver-

achtung bleiben sollet. Die Redlichkeit, weil sie mit der Religion verbunden ist, gebiethet euch dieses: es ist zwar nicht die Mode so zu gedenken; die Mode aber ist auch nicht die Richtschnur eures Lebens.

Weil ich mir Gewalt anthue, euch Lehren zu geben, so beschleunige ich vieleicht um einige Tage meinen Tod; was ist aber der Verlurst einiger Tage in den Augen einer Mutter, welche ein ganzes Jahrhundert für euch aufopferte, wenn es in ihrer Gewalt stünde! Ich weis, daß ich auf dieser Welt nicht mehr erscheinen kann, als in Belebung eurer Herzen, und daß mir dieses gelinge, muß ich euch meine Grundsätze beybringen.

Haltet eure Zähren zurück, ich beschwöre euch, und verursachet nicht mit eurem unordentlichen Bezeugen, daß ich den Tod doppelt empfinde; es ist genug, daß ich sterbe, ohne daß ihr ebendemselben Schicksale unterlieget. Es wird nicht mehr lang anstehen, daß ihr eure Mutter verlieret, aber die Vorsicht Gottes wird für euch besorgt seyn, ihre Hülfe versagt sie keinem, der sie mit reinem Herzen anfleht.

Es sind bald neun und dreyßig Jahre, daß ich lebe, und viele tausend, die nöthiger waren, als ich, haben ihr Alter nicht so hoch gebracht. Ach! mir würde es genug seyn, wenn ich euer Unterkommen wüßte, und das euch anständige selbst wählen könnte. O Himmel! wohin wirft mich abermal dieser Gedanke.

Elende

Elende Zärtlichkeit, wirst du mich immerhin mehr, als meine Schmerzen, mehr als die Ansehung des mir so nahen Todes, martern.

Siebenzehnter Unterricht

am siebenzehnten Abende.

Da ich alle Augenblicke in Gefahr bin, so zittere und bebe ich, so oft ich euch wieder sehe. Wer kann weniger auf Morgen zählen, als eine Person, welche ein Todtengerippe ist. Der Himmel will, daß ich die Sorge und den Fleiß, welche ich auf meinen armseligen Körper verwendet habe, mit dem Anblicke meines eignen Todes bezahle. Auf welcher Seite ich mich betrachte, so sehe ich betrübte Bilder, welche mir mein nächstes Ende verkündigen.

Indessen muß ich euch noch immer Lehren geben, und die dermalige ist nicht von geringer Wichtigkeit: sie gehet die Einigkeit unter euch an, welche unter euch herrschen soll, und ohne welche ihr weder Frieden noch Glück zu hoffen habet. Ich sage euch allen dieses (sie hatte ihre vier Kinder berufen lassen) nur diese Einigkeit wird euch den Verlurst eurer Aeltern ersetzen, und der Unruhe und der Verdrüßlichkeiten überheben.

Zertrennte Familien zehren sich mit Processen auf; man lästert, befördert sich den Untergang, und wünscht eins dem andern den Tod. Da ist keine Aufrichtigkeit, nichts als Abscheu und Verwirrung. Ich habe die reichsten Häuser in die äußerste Dürftigkeit zerfallen gesehen, nachdem ein elender Eigennutz und geringer Vortheil einen Zwietracht in ihren Gemüthern erreget hatte.

Allezeit ist es die Begierde, welche die nächste Anverwandten entzweyet; allezeit wegen mehr oder weniger erheblichen Renten zerreißt man das Band der Natur, da doch die ganze Welt die Glückseligkeit der Eintracht nicht ersetzen kann. Ach! wir sind nur einige Augenblicke auf dieser Welt, und wollen uns auf eine Ewigkeit allda einrichten.

Welche Betrübniß würde meine Seele befallen, wenn ich vorsähe, daß meine armselige Verlassenschaft euch trennen sollte! Alsdann würde ich mit Aufrichtigkeit meines Herzens wünschen, euch kein anderes Erbe als den Frieden und die Tugend hinterlassen zu haben; aber ich schmäuchle mir, daß das Dein und Mein, dieses unglückliche Eigenthum, welches fast alle Menschen entzweyet, nicht vermögend seyn werde, eure Freundschaft zu zerdrümmern: nichts muß so stark seyn, wie die brüderliche Liebe.

Von ebendiesem Vater und Mutter entsprossene Geschwister verbinden sich auf das genaueste von Kindheit auf, und ihre Freundschaft wächst

wächst mitten in ihren Uebungen und Spielen; da giebt sich ihre Seele und Herz zu erkennen. Ein Mann hat nicht immerhin seine Frau gekannt, oft werden sie verbunden ohne eines das andere gesehen zu haben; aber Brüder und Schwestern hatten einerley Wiege, einerley Lehre, und einerley Art und Wesen. Also sind sie doppelt strafbar, wenn sie wegen eigennützigen Sachen sich trennen und zanken. Je mehr man Ursache hat vereiniget zu seyn, destomehr offenbaret man ein böses Herz, wenn man in Streit und Zank verfällt.

Wenn jemals unter euch Streit entstehen, so überschlaget, was euch Haß zu tragen und Proceß zu führen. Kostet, und ich stehe dafür, dieses äußerste Mittel wird euch nicht kützeln. Ach! die Stimme des Geblütes unterdrückt man nicht ungestraft; sie behauptet allezeit ihr Recht, und eine wohlerzogene Seele muß sich die größte Gewalt anthun, dieselbe zu vergessen.

Ich habe zu meinem Vergnügen wahrgenommen, daß unter euch einerley Willen, und eine gute Verständniß herrschet, welches die Wirkung der natürlichen Neigung und des Verstandes ist. Ich preise den Himmel, und ermahne euch diese kostbare Uebereinstimmung zu unterhalten. Gedenket, wenn euch dermalen vereiniget zu seyn, angenehm ist, so wird es inskünftige ein desto größeres Vergnügen werden; je länger eine Vereinbarung dauert, je mehr giebt sie ihre Süßigkeiten zu kosten, und befestiget sich.

Ach! wie viele Anverwandte, die die Verknüpfung der Freundschaft zerrissen, würden eingestehen, wenn eine verfälschte Scham sie nicht zurückhielte, daß sie deßwegen ganz verzweifeln. Die ersten Jahre unsers Lebens, nachdem wir einander herzlich geliebt, machen viel zu tiefen Eindruck, als daß es möglich wäre, sich zu hassen, es wäre denn Sache, daß der Eigennutz unsre Herzen ganz und gar eingenommen hätte. Ich bekenne euch, daß ich in meiner Seele so viel Ursache finde, einen Bruder zu lieben, und mich unmöglich bereden kann, daß man einen Abscheu und Widerwillen gegen ihn habe; wenn ich irre, so wünsche ich, daß ihr mit mir euer ganzes Leben hindurch irret.

Ach! wenn ihr einmal das Vergnügen einer vertrauten Freundschaft kostet, so werdet ihr mit eurem Glücke nichts zu vergleichen wissen; ihr werdet im Frieden euer Getreide einärndten, eure Güter werden fast gemein seyn, und ihr werdet nur eine Seele und ein Herz haben. Brüder, die Processe haben, verachtet man; die Spitzfindigkeit in Rechtshändeln wendet ihre Umschweife in der Absicht an, sie zu verderben.

Die Tugend findet sich mitten in der Einigkeit; alle zertheilte Königreiche werden verwüstet. Gebet eher einen Theil eures Vermögens, als daß ihr die Ruhe und den Frieden verliert. Euer Vater gab euch dazu ein Beyspiel; er wollte lieber in einer streitbaren Erbschaft einen Theil seines Rechtes fahren lassen, als sich wider sein

eignes

eignes Blut auflehnen: ein solches Muster verdient befolgt zu werden.

Ach! wir seufzen über einen Krieg, der wegen einigen Provinzen Verheerungen angerichtet, und uns in Unglück gestürzt; und wir verfolgen einander um einige Daumen breites Erdreich.

Die Welt wimmelt von Erben, die die heiligsten Pflichten vergessen, das zu verschlingen und an sich zu bringen, was ihrer Begierlichkeit schmäuchelt; kaum ist der Verstorbene unter der Erde, so fallen sie mit Ungestümigkeit über seine Verlassenschaft her, und zanken sich um den Vortheil im Rauben und Plündern. Ach! nehmet lieber itzt, da ich noch schnaufe, ja, nehmet lieber alles, was mir immer zugehört, als daß ihr euch nach meinem Tode mit einer solchen Begierde beschimpfet. Meine Habseligkeiten sind die eure, und ich sage es aufrichtig, es kömmt nur auf euch an, alles zu eröffnen und zu theilen; ich werde noch allezeit genug haben für die kurze Zeit, die mir zu leben noch übrig ist.

Es ist etwas abscheuliches um die Liebe der zeitlichen Güter, sie zerreißet die verbindlichste Freundschaft, tränket sich mit den Zähren der Unglücklichen, verachtet das allgemeine Geschrey, und führt zu den größten Missethaten. Wo man nach Reichthümern dürstet, da hält man die Tugend für nichts: wo der Pracht herrschet, da schätzt man einen Diamant höher als seine

Seele; daher kommen so viele Zufälle und unmenschliche Streiche.

Was für ein Palast aber ist der, worinnen das Gold an allen Wänden schimmert, und worinnen weder Friede noch Tugend ist? Er ist in den Augen der Vernunft der Zufluchtsort des Tumults und der Laster: besser ist es in einer Strohhütte wohnen, und die Früchte der Einigkeit und Ruhe genießen.

Die Mittel, welche man unbilliger Weise und mit offenbarem Hasse an sich bringt, thun selten gut: der Himmel, ohne Zweifel diejenigen zu bestrafen, welche dieselbe besitzen, macht sie wie einen Rauch verschwinden. Alle Erbschaft wird gewissermassen unrechtmäßig, wenn man dieselbe mit Zerdrümmerung der Bande des Fleisches und Blutes an sich gebracht.

Ich danke Gott, daß die Begierde niemals mein Herz mit dem bemeistert, was ich jederzeit für den Antheil der niederträchtigen Seelen ansah. Wenn eure Gesinnungen erhaben sind, so werdet ihr eben das gedenken; die Liebe des Nächsten werdet ihr allen Reichthümern vorzüglich finden, und euch nur alsdann, wahrhaft reich schätzen, wenn eure Anverwandte eure besten Freunde sind. Welcher Trost mitten unter den Seinigen ohne Uneinigkeit, ohne Mistrauen leben, und ohne weiters gehen als zu seinen Befreundten, Hülfe zu finden, wenn man sie benöthiget ist: das heißt die wahre Glückseligkeit genießen.

Was kann ich mehr thun, euch meine Kinder, die Liebe zum Frieden und zur Einigkeit einzuflößen, als wenn ich euch sage, ihr sollet euch diesem Bette nähern, und eure fast todte Mutter sehen. Ja, stellet euch näher um mich herum, und wisset, daß ihr da gebohren, und zum erstenmal das Tageslicht erblicket; da ist es, wo ich in dem Augenblicke eurer Geburt den Himmel beschwur, eure Seele mit Weisheit und Sanftmuth zu begaben, und da ist es, wohin ihr eure Augen werfen sollet, euch ohne Unterlaß der kräftigen Ursache, warum ihr friedlich und einig seyn sollet, zu erinnern. Sehet diese Mauern werden wider euch das Zeugniß ablegen, wenn ihr euch entschließen solltet zu leben, ohne einander zu lieben.

Und euch, meine liebe Tochter, empfehle ich euren Brüdern, daß sie mit eurer Jugend Mitleiden haben, und euch jederzeit aufrichtig zugethan seyn sollen. Ach! vergesset nicht, daß ihr nur soviel glücklich seyn werdet, als ihr ihre Freundschaft unterhaltet. Verwerfet alle Räthe, welche könnten. . . . Aber ich bin ganz verwirrt, und eine Wolke überzieht meine Augen, daß ich kaum noch sehe. Lebet wohl . . . . meine Zärtlichkeit wird bälder, als meine Krankheit, womit ich beladen, mein Ende bewirken; sie nöthiget mich zu einer Zeit zu reden, wo mir die empfindlichste Schmerzen die Worte unterbrechen. Ach! welcher Streit! welche Heftigkeit!

Achtzehnter Unterricht am achtzehnten Abende.

Die Religion ist zu kostbar, als daß ich heute versäumen sollte, euch zu sagen, was sie ist, und was sie von euch fordert. Ganz von Gott angefüllt, den ich itzt empfangen habe, empfinde ich mehr als jemals, wie viel man sich mit dem Glücke ihm zu dienen beschäfftigen müsse. Ach! nur die Erfüllung seiner Gebothe, wird und kann euch glücklich machen.

Alle Unterweisungen, welche ich euch bis auf diesen Tag gegeben habe, würden lasterhaft seyn, wenn sie euch nicht zum Christenthume führten. Ein ehrlicher Mann, ein angenehmer Mann, sind nur Entwürfe der Tugend, die Religion muß das Bild ausarbeiten und vollkommen machen.

Ich werde mich in keine Untersuchung des Gottesdienstes, zu dem wir uns bekennen, einlassen; es ist genug, euch zu sagen, daß derselbe so gründlich errichtet ist, daß alle die, welche denselben anzufallen sich vermessen haben, wie der Staub, den die Luft forträgt, zerstreuet worden. Es ist eine Sache, davon die Geschichten euch überzeugen werden, sobald ihr sie mit Ueberlegung zu lesen fähig seyd: nur die

von

von Neigungen und Leidenschaften befallene sind bey diesem Vorwurfe betäubt und blind.

Niemals sah ich einen gründlich tugendlichen über die Religion losziehen; nur deßwegen greift man ihre Sitten und Lehrsätze an, weil sie die Verläugnung seiner selbst und die Abtödtung predigt. Die Freygeister verdammen sie, sich zu rächen, weil sie dieselben als Gottlose ausmustert: dieß sind Leute, die ihren Proceß verlohren haben, und, da sie ihren Richter nach der Quere und Länge anklagen, sich zu beschützen suchen.

Wenn ihr einmal sie anhört, oder ihre Ausschweifungen leset, so seyd ihr verlohren; euer Herz wird ohne zu verweilen verderbt, und ihr wisset, daß der Gottlose in seinem verderbten Herzen sagt: es ist kein Gott: man fängt an die Gotteslästerungen anzuhören, und endiget selbst mit Gotteslästern.

Ich beruhige mich mit eurer christlichen Auferziehung, wenn mich bey diesem Gegenstande Furcht und Entsetzen befällt; ich erinnere mich des Sacramentes, welches euch wiedergebohren, der Unterweisungen, welche euch erleuchtet, und der Versprechungen, welche ihr so oft, eurem Gott treu zu dienen, gemacht hat; alles das versichert mich, und befestiget mein Vertrauen, daß meine Kinder werden Kinder der Kirche seyn, und dieselbe niemals mit einem gottlosen Leben betrüben werden.

Ach! wenn ich dieses Unglück vorsähe, ich würde zu weinen anfangen, aber nimmermehr aufhören, meine Seele würde in die äußerste Kleinmüthigkeit verfallen und ich den Tag eurer Geburt verfluchen. Ich würde nicht mehr jene zärtliche Mutter, sondern ein trostloses Weib seyn, welches euch aus Liebe Gottes verließe. Ach! was bin ich und ihr ihm nicht schuldig! Er hat sich bis zu mir erniedriget, die ich nichts als Staub und Asche bin. O! Himmel, wie werde ich diese Gutthat sattsam erkennen!

Nichts als die christliche Religion ist es, welche uns auf das vertrauteste der Gottheit nähert. Wenn man bey dem Scheine dieser Fackel daher geht, so fürchtet man nicht sich zu verirren, und findet sie in allen Nöthen gegenwärtig; sie verläßt uns nicht im Unglücke, sie ersetzet uns allen Schaden, und folgt uns bis ins Grab: in ihrem Schooße lebt man, in ihren Armen giebt man den Geist auf.

Die Religion giebt den geringsten Thaten das Verdienst, sie verschaffet ewige Belohnungen, und ihr Trost ist unendlich. Ey! in welcher Verwirrung würde ich dermalen seyn, da es an dem ist, euch zu verlieren, die ich mehr als mich selbsten liebe, wenn ich Hoffnung und Schätze zur Hülfe hätte. Ach! eine grausame Verzweiflung würde meine Seele bemeistern, ich würde mich in das erschreckliche Nichts hinunterstürzen, und voller Wuth und Raserey das Leben enden.

Aber,

Aber, o mein Gott, das Vertrauen, das ich habe dich zu sehen, und dich zu besitzen, stillet meinen Schmerzen, daß ich mehr als in der ganzen Welt, mehr als in meinen Kindern, wie lieb sie mir auch sind, in dir finden werde.

Also kömmt uns diese heilige Religion in den größten Widerwärtigkeiten zu Hülfe; je verzweifelter sie sind, je mehr tröstet sie uns. Ihr werdet allezeit Gott in eurem Herzen finden, und ihr werdet bis an den Blättern der Bäume, bis an dem Ungeziefer, bis an dem Sandkörnlein, das ihr mit Füßen tretet, ihn gewahr werden; ihr werdet erkennen, daß wir durch ihn erschaffen sind, und durch ihn sterben, daß er unsre Gedanken beherrscht, unser Seufzen hört, unsre Lefzen bewegt, und unsre Augen eröffnet.

Ach! wie viele Tage habe ich verstreichen lassen, ohne daß ich diese Wahrheiten erwogen hatte. Die Welt ist ein reißender Strom, der uns von uns selbst und von Gott hinweg reißt.

Die Religion ist in den Augen der eiteln Leute eine Politik, und der starken Geister eine Fabel; aber sie ist die Wahrheit selbst für denjenigen, der seine Leidenschaften erkennen lernt, und denselben absaget. Machet euch die größte Schuldigkeit daraus sie zu wissen, nichts ist schädlicher, als die Unwissenheit in der Religion.

Der Betrug schildert vergebens das Christenthum mit der schwärzesten Farbe ab, er kann

nicht einen Fehler beybringen, den es billiget, noch eine Wahrheit, die es verdammt; und übrigens, wen hat es gereut ein Christ zu seyn? Die Reue ist nur den verkehrten Leuten vorbehalten, die mit der Religion spielen; kaum werden diese von einer Krankheit befallen, so schlagen sie auf die Brust, und beweinen ihre Gottlosigkeit. Der Augenblick des Todes ist der Augenblick der Wahrheit. Wenn die Religion die Laster duldete, so würden alle die, welche sie dermalen bekriegen und anfallen, sie reizend finden, und auf das heftigste vertheigen.

Umsonst wird man euch sagen, es habe ein ehrlicher Mann nicht nöthig die Werke der Frömmigkeit auszuüben, es sey schon genug, wenn er seinem Nächsten nicht schade; die Redlichkeit ist immer in Gefahr Schiffbruch zu leiden, wenn sie nicht von der Religion unterstützet wird. Alsdann wann man nur einen tauben und stummen Gott glaubt, und zuläßt, der weder belohnt, noch straft, da läßt man seinen Begierlichkeiten in allem, was ohne Zeugen geschiehet, Zaum und Zügel schießen, und lebt viehmäßig.

Betrachtet jene Ungläubige, welche ohne etwas zu glauben, noch etwas zu hoffen dahin leben; sehet, wie sie denken, sehet, wie sie thun: ihre Lehre ist abscheulich, und ihre Sitten sind verderbt; folgen ihrer schlechten Religion. Die Furcht vor den Menschen ist nicht stark genug, ihnen Einhalt zu thun: wenn sie die häßliche

Tha-

Thaten verhindert, so kann sie doch die bösen Begierden nicht hemmen.

Der Unglaube bringt alle Gattungen eines unordentlichen Lebens hervor; die grausamste Laster sind nichts anders als etwas artiges; und die Seele, o außerordentliches Wesen! die Seele, nach dem Bilde Gottes erschaffen, ist nichts, als etwas weniges Materie oder Zeug, welche der Tod zernichten solle. Sehet wie weit die neue Weltweisheit uns erhebt: entsetzt ihr euch über dieses nicht?

Ach! Herr, sollte ich ein so großes Vorbild deiner Vollkommenheiten, so brennende Begierde dich zu besitzen, nur deßwegen in mir empfinden, das Schicksal eines Ungeziefers, welches man zertritt, zu haben! Was, die Religion, deren Uebung so heilig, deren Aeußerliches so schön ist; die Religion, die mich so vielmal getröstet hat, die Religion, die mich mitten in meinen Schmerzen und Betrübniß herzhaft macht, diese Religion soll nichts, als ein Blendwerk, ein erdichtetes Wesen seyn! Ferne seyn von mir dergleichen betrügliche Träume; obzwar mein Körper kann vertilgt werden, mein Grab sich öffnen, so gewärtige ich dagegen ein Leben, das sich nicht enden wird, und von Gott, den ich anbethe, mit unvergänglichen Freuden wird erfüllet werden, wenn ich so glücklich bin in seiner Gnade und Liebe zu sterben.

Ach! meine allerliebsten Kinder, itzt schon versenket mich diese Betrachtung in einen Strom der Ergötzlichkeiten; itzt schon scheinet mir die Zeit habe sich geendet und die Ewigkeit .... Aber lasset einen Augenblick mit diesem großen Gegenstande mich beschäfftigen, lasset mich die Erde vergessen, daß ich den Himmel betrachten kann.

Hier schwieg die Marschallinn und vertiefte sich in diesen Gedanken, und nachdem sie wie aus einem tiefen Schlafe sich wieder erholet, setzte sie ihre Rede fort.

Hieran kann niemand zweifeln, daß die Natur euch mir zu den liebsten Geschöpfen gemacht; aber die Natur verknüpfet mich ganz anders mit euch. Ich ersehe an den Banden des Fleisches und Blutes nichts, als Kinder, die in meinem Schooße gestaltet worden, und deren der Tod mich bäldest berauben wird; durch das Licht des Glaubens aber werde ich Kinder gewahr, welche mit dem Sigill Gottes bezeichnet und bestimmet sind in einer ewigen Glückseligkeit mit mir zu heben.

Ach! ohne diese Vorstellung, welche allein vermögend ist, eine Seele zu erheben und zu trösten, hat eine Mutter keine andere Zärtlichkeit, als ein Thier, welches seine Jungen liebt; bey einem wie bey dem andern ist es eine irdische Neigung, und ein Trieb der Natur; dagegen die Religion die kindliche Liebe reiniget, und ihr eine Beständigkeit mittheilt, die sich niemals endigen wird.

Erlernet hieraus, daß alles, was ihr thun werdet, ohne den Himmel zur Absicht zu haben, allezeit verächtlich ist. Die Erde hat an sich selbst nichts, woran sich eine unsterbliche Seele heften soll: alles, was sie darbiethet, muß, wie sie, vergehen, und was vergänglich, ist die Nichtigkeit selbst.

Wer von dieser Wahrheit überzeuget, ist der beste Officier. Er erwartet nicht, daß man sehe, daß er tapfer sey; weil er weis, daß Gott alles sieht, und das ist ihm genug. Ein guter Christ ist niemals kleinmüthig, wenn es bey ihm auf seine Schuldigkeit ankömmt; er glaubt, daß die Religion ihn an seinen Posten verbinde, daß sie erlange, daß er für den König und das Vaterland sterbe, und er bemühet sich, dieses zu befolgen.

Was mich bey der Verwüstung, die der Unglaube anrichtet, tröstet, ist dieses, daß ihr in einem Range seyd, welcher euch den Umgang mit Leuten von guter Eigenschaft gestattet. Die Großen vergessen selten der Religion: nur die Personen sind es, welche gefährliche Gesellschaften besuchen, oder welchen die Erziehung mangelt, derer Reden gottlos und lasterhaft sind.

Ach großer Gott! was für Vergnügen kann ein Christ in der Verspottung des Christenthumes finden! Was für Ehre kann er erlangen, da er die Religion seiner Voraltern beschimpfet, in welcher er lebt, und in welcher er sterben will. Man bewundert die Briefe, worinnen

innen ein Jud, ein Türk, ein Persianer von seinem Gottesdienste mit heftiger Entzückung redet, und man verkehret in das Lächerliche ein Werk, worinnen ein Christ die Vortheile seines Glaubens behauptet: was für abenteuerliche und ungereimte Sachen!

Ach! meine allerliebsten Kinder, leset in meiner Seele, und ihr werdet finden, daß all mein Hochmuth und meine Ehrbegierde darinn besteht, daß ihr Gott gebet, was Gottes ist; daß ihr seine Gebothe haltet, seine Priesterschaft ehret, und keinen Scherz und kein Gespött über das geduldet, was den Dienst Gottes angeht. Der geringste Scherz in diesem Punkte ist allezeit eine Art von Gotteslästerung.

Wann ihr dahin kommet, wo ich mich dermal befinde, da werdet ihr nichts mehr, als Gott sehen, den man in dem Leben so oft vergißt, so oft verläßt; seine Gerechtigkeit auf der einen, seine Barmherzigkeit auf der andern Seite; sehet alles das, was euch übrig seyn wird.

Setzet euch in den Stand, daß ihr sagen könnet, daß ihr Gott nicht fürchtet, und ihr werdet den annahenden Tod für den Augenblick eurer Glückseligkeit halten. Ein lastervolles und unnützes Leben ist in den Augen eines sterbenden Christen ein erschreckliches Schauspiel.

Erinneret euch, daß ich euch nichts, als eine männliche und gründliche Frömmigkeit anbefeh-

befehle, die sich von dem Evangelium nährt, und keinen andern, als den Glauben der Kirche hat. Der Aberglaube hat niemals Christen hervorgebracht; das ist, die Religion der Verachtung aussetzen, wenn man dieselbe in Misbräuchen, welche sie verdammt, will bestehen machen.

O mein Gott! warum habe ich nicht die Wissenschaft deiner Heiligen; ich wollte vor den Augen meiner Kinder deine Religion als das herrlichste und wichtigste Schauspiel vorstellen; ich würde ihnen zeigen, daß das Firmament selbst mit aller seiner Herrlichkeit in Vergleichung ihrer Schönheiten ein schlechtes Bild, und die Seele, welche sie erleuchtet, herrlicher als die Himmel sey.

Heilige Wahrheit, die du meinem Herzen zuredest, rede auch den Herzen meiner Kinder zu; belehre sie von der Eitelkeit der Welt, damit sie sich dir ganz ergeben. O! daß sie eher vor meinen Augen das Leben enden, als daß sie die Religion verlassen; sie sind in ihrem Schooße gebohren; ihre Voraltern waren gute Christen, und ich sterbe, da ich ihnen keine andere Reichthümer, als eine gründliche Frömmigkeit wünsche.

Verzeihet, meine Kinder, die schlechte Ordnung, die in meinen Reden herrschet, es ist die Sprache des von dem Schmerzen durchdrungenen Gemüths. Ach! ich wollte, daß ich tausend Sachen aufeinmal sagen könnte, und die-

se Begierde verwirret meine Gedanken, und endiget sich mit ohnmächtigen Kräften.

In mir selbst gehen die erschrecklichsten Streite vor; mein Leib, von dem bald nichts mehr, als ein Schatten übrig seyn wird, schlägt meine Seele darnieder; gleichwie er mich sein Daseyn nur durch die Schmerzen empfinden läßt, und daher sind meine Ausdrücke und Gedanken etwas erzwungenes. Aber ich tröste mich in Betrachtung, daß dieser Stand vergänglich, und die Zeit herannahet, wo mich Gott in seinen Schooß aufnehmen wird. O! wie lieb ist meinem Herzen eine Religion, die mich einer solchen Glückseligkeit versichert! O! wie unglücklich ist man, wenn man davon abweicht!

Alles, was ich euch über einen so wichtigen Punkt gesagt habe, verdienet eine genaue Untersuchung, weil es die Sprache der Wahrheit und die Ermahnung einer sterbenden Mutter ist. Ey! was würdet ihr von mir denken, wenn ich itzt so unvernünftig wäre, euch zu sagen, man müsse sich allein mit diesem armseligen Leben beschäfftigen? Ey! einige Blicke, die ihr auf mein Angesicht werfet, welches das Bild des Todes vorstellt, würden euch deutlich zeigen, daß ich mich übel verwende, wenn ich euch betrügen wolle, und daß die Welt mit allen ihren Reizungen in der That nicht anders, als eine Betrügerey sey, die uns äffet, und mit einer Geschwindigkeit wie ein Blitz vorbeygeht.

Die Vernunft allein wird euch zu erkennen geben, daß es nur Gott und die Religion ist, deren Dauer man bewundern muß, und daß außer der Herrschung der Tugend alles ein Ende hat. O Himmel! wo würde ich mich dermalen befinden, wenn ich auf dieses sterbliche Leben meine Rechnung gemacht hätte, wenn ich in den Umfang einiger Jahre mein Glück eingeschlossen hätte! Nichts als das Zergängliche, die Nichtigkeit würde ich sehen. Aber mit Hülfe der Religion habe ich mich bis zu dem Ewigen erhoben, und jenseits des Grabes einen leuchtenden Tag, wie Gott selbsten, gesehen, und dessen seine Barmherzigkeit mich bald wird genießen lassen. Das ist meine und aller Christen Hoffnung; und wird die eurige seyn, meine Kinder, wenn ihr getreulich das Gesetz erfüllet.

Euch ist nicht mehr erlaubt, nach dem Willen eurer Leidenschaften zu leben, und auf der Strasse des Unglaubens fortzugehen. Die Erziehung, die man euch gegeben, die Erinnerungen eures Vaters auf seinem Todtenbette, die meinige in dergleichen Umständen, legen euch auf, vor den Augen der Welt von eurem Thun und Reden Rechnung zu geben. Man wird euch anhören, man wird euch beobachten, und wenn eure Aufführung nicht mit unsern Erinnerungen übereinstimmet, so werdet ihr durchaus verachtet seyn.

Also wird die Welt selbst uns rächen, und, so ruchlos sie auch ist, wider euch die Religion verfech-

fechten. Ach! wird sie sagen, wie kann es seyn, daß Leute, welche christlich erzogen worden, sich solchen Ausschweifungen ergeben; ja, ihr Herz muß ganz und gar verderbt seyn.

Ich hoffe aber, daß dieses nicht die Bewegursache seyn wird, die euch zurückhält, sondern die einzige Begierde, Gott zu gefallen, und der Tugend eurer Voraltern nachzufolgen, wird euch in Ausübung des Guten beharrlich machen.

Ihr seyd zu vernünftig, als daß ihr den, welcher euch erschaffen, vergessen, Morgens und Abends die schuldige Erkenntlichkeit und Liebe zu bezeigen unterlassen, und euch von allen rechtschaffnen Leuten absondern solltet, welche die Hülfe des Himmels anflehen. Wenn man Gott vergißt, so wird man so geringschätzig, als ein unvernünftiges Thier. Ey! wie können wir deßjenigen vergessen, in welchem wir leben, und durch welchen wir athmen? Wie können wir erröthen, demjenigen zu dienen, der all unsre Herrlichkeit und Glück macht? Niemand als die Sinnlose beobachten den Dienst Gottes nicht, und thun, als wenn sie die Religion und ihr öffentliches Gepräng nicht kennen.

Ich befürchte mich nicht, daß man euch von der Religion abwende, da man euch sagt, ihre Geheimnisse seyn unbegreiflich; denn man braucht nicht mehr, als einen guten Verstand zu wissen, daß dieses der Abgrund eines unendlichen Wesens ist: aber daß eure Leidenschaften euch verführen, das befürchte ich; nur diese sind

es,

es, die euch überreden wollen, das Christenthum sey kein Werk Gottes.

Aber laßt uns nicht an eine so erschreckliche Folge gedenken; ich will lieber glauben, ihr werdet wie eure Voraltern seyn, ihr werdet, wie sie, in der Furcht Gottes leben, ihr werdet, wie sie, in der Hoffnung, den großen Gott zu besitzen, sterben. Wenn ihr meinen Tod erwartet der Stimme des Unglaubens Gehör zu geben: ach! was werdet ihr damit gewinnen? Der ewige Gott, der euch itzt sieht, wird er euch nicht auch sehen, wenn ich euch nicht mehr beobachten kann? Er ist es, und nicht ein Erdwurm, den ihr genau betrachten sollet, er ist gutthätig gegen die Fromme, aber erschrecklich gegen die Gottlose.

Ach! wie hat mich die Betrachtung seiner Gerechtigkeit erschrecket! Heute noch, in dem Augenblicke, da dieser allmächtige Gott sich mir mitgetheilet hatte, waren alle meine Sinne verwirrt; die häufige Zähren, die ihr vergoßet, der betrübte Schein der Fackeln, die Andacht der Priester, die tiefe Ehrfurcht der Herumstehenden, alles das durchdrang meine Seele mit einem gerechten Schrecken. Da sah ich nichts, als die Majestät des lebendigen Gottes, und das Nichts seiner Creatur, welche er opfern will; denn von ihm erwarte ich den Streich, der mich in Staub und Aschen verwandelt, als die schuldigste Huldigung seiner Gottheit.

O, wel-

O, welcher Augenblick! welche Abänderung der Gedanken! die Vernunft kann da nicht hineindringen; sie muß stehen bleiben, in Betrachtung dieser Unendlichkeit, in welche ich eingehen werde. Wo werde ich alsbald seyn? Nur noch ein Augenblick, mehr braucht es nicht, daß mich Gott mit seiner Herrlichkeit erfülle, oder mit dem Gewichte seiner Gerechtigkeit niederschlage. Welcher Wechsel! Alle Könige der Welt werden ein gleiches Schicksal haben.

Ach! es ist weder das Grauen vor dem Grabe, noch die abscheuliche Verwüstung, die ich erdulden muß, noch die ewige Vergessenheit, die mir folgen wird, welches mich erschreckt; sondern diese neue Welt, von der ich nur im Dunkeln etwas weis und die nur die Todten kennen; diese neue Welt, wovon niemand zurück kömmt, und wohin alle Geschlechter gehen müssen.

Sehet, meine Kinder, den wichtigen Gegenstand, womit ihr euch beschäfftigen sollet, und nicht mit dem Geräusche, welches ihr in der Armee machen, noch mit dem Range, welchen ihr bey Hofe haben werdet.

Ach! was für ein Schicksal wird indessen eure Mutter haben, da ihr in dem Wirbelwinde dieser Welt herumflattert; ach! vieleicht . . . . Aber, Herr, soll ich mich mit dieser Ungewißheit aufhalten, mir ist ja deine unendliche Barmherzigkeit nicht verborgen, und ich weis, daß der Himmel einem jeden offen ist, der aufrichtig auf dich hoffet.

Ach,

Ach, meine Kinder! Ach, das allerliebste meines Herzens! es ist Gott, dem ich euch vertraue, seine Vorsicht wird für eure Jugend sorgen; sie erstrecket sich bis auf die kriechende, und verächtlichste Thiere: seine Liebe wird die Stelle eurer Aeltern, welche ihr verlohren, mehr als sattsam ersetzen. Niemand ist ein Vater, wie er; ihr werdet ihn in dem Leben und Sterben finden; er ist an allen Orten, und zu allen Zeiten; aber er wird aufhören euer Vater zu seyn, wenn ihr ihn jemals verlassen werdet.

Neunzehnter Unterricht
am neunzehnten Abende.

Es dauerte drey Wochen, daß die Marschallinn sich etwas bessers befand, da sie aufeinmal alle Lust zum Essen und den Schlaf verlohr, und in einen Stand verfiel, der sie schier in ein Nichts verwandelte; dennoch wollte sie eine Unterredung mit ihren Kindern abermal haben, obwohl ihre bereits gegebene Lehren und Unterweisungen nichts mehr zu wünschen übrig ließen.

Es ist mein Zustand selbst, sagte sie ihnen, welcher mir Gelegenheit giebt von der Nichtigkeit der Sachen dieses Lebens mit euch zu reden. Betrachtet mich mit Aufmerksamkeit; sehet wie meine

meine Augen erloschen sind, wie mein Angesicht verstellt ist, wie der Tod schon von meinem ganzen Körper Besitz genommen. Ey nun dann, sehet die Frau, welche sich mit Gefälligkeit geputzt; sehet die Marschallinn, deren Annehmlichkeit man rühmte, deren Gestalt man bewunderte; das sind nun die Ueberbleibsel von dem, was sie war, es ist ein Schatten, und ein Nichts.

Dieser Umstand hat mich zu einer viel bessern Philosophinn gemacht, als alle Werke der Weltweisheit ..... Ach! seitdem ich krank bin, seitdem ich nach und nach sterbe, habe ich in meinen Augen alle Gegenstände, die meiner Einbildung schmäuchelten, abnehmen gesehen; die Ergötzlichkeiten däuchten mir ein Blendwerk, die Ehren ein Rauch zu seyn. Es schien mir, die Wahrheit ergreife mich alle Tage bey der Hand, mir die Hinfälligkeit der Welt, und das Nichts der Eitelkeiten, warum man sich so viel bemühet, zu zeigen.

Ja, ich sage es, mit mir ist geschehen, was ein jedes Jahr in unsern Augen der Herbst bewirket; wie man da die Schönheiten der Natur und ihre Lieblichkeiten verschwinden sieht, so sah ich die Herrlichkeit der Welt sich verdunkeln, die kostbaresten Dinge verlöschen, und nichts, als ein dem Winter ganz ähnliches ausgeraubtes nüchteres Wesen hinterlassen.

Der Betrug verblendet uns, wenn wir gesunde Tage genießen; alles bezaubert uns, alles ver-

verführt uns, alles scheinet uns an, ewig zu dauern; aber kaum werden wir von einer ernstlichen Krankheit befallen, so zerstreuet die Wahrheit diese Gauckeley, sie ruft uns zurück in uns selbst, und läßt uns nichts mehr sehen als einen Trauerflohr, welcher über alles ausgebreitet ist, was am meisten unsre Verwunderung erwecket hat.

Nach dem Maaße, als ich mich dem Grabe nähere, verfinstert sich der Gesichtskreis; jene Schauspiele, die mich bezaubert hatten, jene Bäle, die mich ergötzet hatten, jene Festine, die meine Seele und meine Sinne berauschet hatten, schienen mir Gespenster, welche mich betrogen, und das Nachdenken machte sie verschwinden.

Es ist unbegreiflich, wie die langsame Krankheiten Eckel vor dem Leben zuwegebringen, wie sie die verfälschten Freuden verjagen, welche nichts wesentliches haben, als Gewissensbisse und Ueberdruß, welche sie verursachen. Gott gebraucht beynahe allezeit dieselben, uns zu überzeugen, und uns empfindlich zu machen, daß er das allein ist, was man bewundern und suchen muß.

Hättet ihr gedacht, meine lieben Kinder, daß ich in Zeit von einigen Monaten ein so von mir ganz unterschiedener Gegenstand, ein Sinnbild der menschlichen Armseligkeit, ein Gespenst zum Erschrecken, werden könnte. Ach! vielleicht därfet ihr mich nicht anschauen. Ach!

wenigstens durchsuchet nur in der Ferne diese Schatten des Todes, welche mich umgeben, schaffet auf die Seite, was eure Augen verletzet, und entwickelt aus den traurigen Ueberbleibseln meines Körpers jenes noch unverwelkte Herz, welches euch auf eine unaussprechliche Weise liebt; dieß allein hat die Verheerung des Todes noch nicht gefühlet; aber, ach! itzt schon von dem Todtengerippe, umgeben, wird bald in den Staub, woraus es hervorgekommen, verwandelt werden.

Nur meine Seele wird es seyn, diese Seele, womit man sich in der Welt so wenig beschäfftiget, wird all mein Wesen seyn, bis zur Zeit, wo mein Leib sich mit ihr wieder vereinigen wird. Ach! ich ließ sie in der größten Vergessenheit, und sie allein ist es, was mir übrig bleibt. Alle diese Herrlichkeiten, welche die Speise meiner Eitelkeiten waren, sind wie ein Traum verschwunden.

Welche Thorheit, meine Kinder, sich so fest an Dinge heften, welche so kurz dauern! Sein Vertrauen auf die Güter setzen, welche nichts als den Schein haben! Ach! wenn alle Schauspiele der Welt sich dermal vor mir stellten, wenn alle Reichthümer und Kronen in meiner Gewalt stünden, was würden sie mir nutzen, welchen Vortheil hätte ich davon? Könnte alles dieses mein Sterben verhindern? Könnte alles dieses meinem Leibe seine Gesundheit und Stärke wieder geben? Und gesetzt dieses Wunder erfolgte, wie lang würde dieß alles dauern?

Alles auf dieser Welt, ja selbst das Leben, ist nichts als ein Traum. Wie viele Große habt ihr schon verschwinden gesehen? Ihre Herrlichkeit schien unsterblich, und man erinnert sich kaum, daß sie gewesen sind: der Tod hat ihre Person, Namen, und Andenken gänzlich aufgezehrt.

Ach! wie sind die Große so klein in dem Augenblicke, da der Vorhang aufgezogen wird, und die Majestät Gottes erscheinet; da ist nichts als ein unbegreifliches Wesen in dem Schooße der Unermäßlichkeit.

Ich lebte in Gesellschaften, wo der Glanz meines Glückes und meines Ranges mir Bewunderer zugezogen; wo die Lebhaftigkeit der Ergötzlichkeiten mein Herz berauschten, und meine Sinne bezauberten; und alle diese Ehre und Herrlichkeit ist wie ein Schatten vorübergegangen, diese Gesellschaften sind in ihr nichts zurückgekehrt. Einige wenige Jahre haben diese seltsame Abänderungen angehalten: die Zeit ist ein unerbittlicher Zerstörer, welche sich selbst zernichtet, indem sie alles Vergängliche und Sterbliche verschlinget.

O Himmel, wie ist alles vor meinen Augen leer, wenn ich an so viele Personen zurückgedenke, die nicht mehr sind! Nur die, welche ich gesehen, könnten eine Welt anfüllen. Ihr werdet mich bald mit dieser Menge vereinigen: meine Stimme, mein erschöpftes Wesen, meine ganze Gestalt, alles dieses verkündiget,

get, daß ich in dieser weitschichtigen Welt nicht mehr als fünf oder sechs Schuhe Erde zu hoffen habe.

Ein gleiches Schicksal wartet auf euch, obwohl etwas später; eure Jugend gehet vorbey, wie eine Rose, und vieleicht seyd ihr dem Zeitpunkte eurer Verheerung schon nahe. Die Gräber verbergen so viel junge als alte Leute: alles ist dem Tode zinsbar; er ist ein unbeweglicher Gläubiger, welcher keine Ruhe giebt.

Würde ich mich nicht grausam betrogen haben, wenn ich auf sechzig oder achtzig Jahre meine Lebenszeit gerechnet hätte? Das ewige Wesen hauchte nur, und die Blühte meines Lebens ist ausgetrocknet, und hat mich dahin versetzt unter den grausamsten Schwachheiten meinen Tod zu betrachten. Ach! wie kann ich mich über meinen Zustand beklagen, die ich, wie alle andern Menschen deßwegen gebohren bin, daß ich sterbe; ich, die mit ihrer Ausschweifung und ihren Fehlern eine langsame Bitterkeit zu erdulden verdienet hat.

Ja, ich sage es, aus meiner Zärtlichkeit könnet ihr eure Mutter erkennen. Die Krankheit hat alle meine Gesichtszüge und Gestalt dermassen ausgetilget, daß ich meiner eignen Familie und meiner ganzen Dienerschaft unkenntlich bin; sie zweifeln, sie bedenken sich, sie zittern, wenn sie sich mir nähern sollen, und ihre große Zuneigung allein besieget ihren Abscheu. Ach! wie weit bin ich entfernet mich deßhalben zu bekla-

beklagen, weil ich selbst mich kaum erkenne. O du Nichtigkeit der Creaturen!

Nur dieß entfernte Gemälde entdecket die Wahrheit. So lang man nichts als das Schimmernde der Welt gewahr wird, so lebt man in der eiteln Einbildung; sobald man aber seine Gebrechlichkeit erwägt, so wendet man sich gegen dem Himmel und sich selbst, man dringet bis in die Wesenheit der Dinge, und läßt sich nicht mehr von dem Aeußerlichen blenden.

Wie viele Dankbarkeit bin ich nicht dem Tode schuldig, daß ich mit langsamen Schritten dahin gekommen, mir denselben unvermerkt anzugewöhnen, und mich den verführerischen Gegenständen zu entreißen. Ich bringe die Tage zu mit Betrachtung des Ursprunges meines Lebens, welches zu Ende gehet, mit Lesen, welches mich der letzten Dinge erinnert; denn es ist gut, daß ihr wisset, daß ich mich hierinnen gar nicht schonen wollte. Jeden Morgen nahm ich einen Spiegel zu sehen, wie weit es der Tod mit uns bringt; und oft, ja oft stellte ich mir meine Leichbegängniß vor . . . . .

Es ist an dem, meine Kinder, es ist an dem, daß bald eure Mutter ohne Erkenntniß, ohne Bewegung ohne Zurückkunft auf diese Welt, in dem Schooße unsrer Mutter verwesen wird. Schreckvolles Bild! soll ich aber eure Zärtlichkeit bey einem Gegenstande schonen, der euch, wie mich, angeht. Euch ist es nicht verborgen; ey! wer ist in der ganzen Welt,

der nicht weis, daß dieses betrübte Ende der Antheil aller Menschen ist, und ungeachtet sie von den Freuden und Ergötzlichkeiten voll angefüllt, ungeachtet sie von den eiteln Ehren und Herrlichkeiten ganz betäubt, so werden sie in den Schrecken und in die Vergessenheit fallen.

Ach! du Finsterniß des Grabes, ich kann sagen, wie abscheulich du auch bist, du hast mich mehr, als das Licht der Sonne selbst erleuchtet; diese machet nur, daß man vergängliche Dinge sehen kann, du aber entdeckest mir die Vortrefflichkeit der Seele, die Herrlichkeit meines Gottes, welches alles, so zu sagen, mir verborgen war. Bey dem Scheine, den du um mich ausgebreitet, durchlief ich die ganze Welt, sah nichts als Elend und Eitelkeit, und habe nichts als Todte und Sterbende, Gräber und Grabschriften wahrgenommen.

Sehet, was mir von aller Herrlichkeit übrig bleibt; einige Sylben überleben uns, die Nachwelt zu belehren, wer wir gewesen, und nicht mehr sind; und auch diese wenige Sylben werden nach einer gewissen Zeit auslöschen. Der Marmor nützt sich ab, und die Ewigkeit Gottes allein kann mit unsrer Nichtigkeit thun, was sie will.

Damit habe ich genug gesagt, meine lieben Kinder, euch zu erinnern, daß ich keine Ehrentitel, und Aufschriften nach meinem Tode haben will. Ich bin nichts als Erde, und mein Element ist Erde, wozu ich wieder werde.

Kann

Kann die Verwesung, die zu Staube gewor- dene Beine, eine Schmäucheley verlangen? Verdienen sie ein Lob? Ach! wann wird die Eitelkeit sich endigen, wenn sie bey Ersehung des Grabes sich nicht demüthiget!

Ach! ich bin von der Nichtigkeit dieser Welt viel zu viel überzeugt, welches ihr nicht nur einmal zu verspüren Gelegenheit gehabt, als daß ich mir wünschte, daß ein eitels Lob mich überlebe; es ist billig, daß ich durch eine ewige Vergessenheit meine Fehler und Eitelkei- ten auslösche. Der Himmel würde sich wider mich bewaffnen, wenn ich mir beykommen ließe, ein armseliges Grab auszieren zu lassen; dieses wä- re den Hochmuth über das Leben hinaustreiben und verewigen, dem, was an sich eine Arm- seligkeit und Verwesung ist, durch entlehnte Zierrathen, eine Gestalt und Ansehen geben wollen.

Alles was ich von euch verlange, meine zärtliche Freunde, meine lieben Kinder, das ist, daß ihr zuweilen meine Begräbniß besuchet, nicht unfruchtbare Zähren über eine kalte und unempfindliche Aschen auszugießen, sondern euch der Lehren zu erinnern, die ich euch gegeben ha- be. Bey dem finstern und betrübten Aussehen, und tiefen Stillschweigen, welches um die Grä- ber herum herrschet, werdet ihr die Zeit finden, daß alles gründlich zu erwägen, was ich euch gesagt habe. Das Bild des Todes ist die be- ste Schule, worinnen man erlernt, recht zu le-

len, unsre Seele zu erheben, und zu Gott zu rufen.

Versprechet mir, daß ihr auf diesem Sammelplatze, wohin ich euch einlade, euch einfinden wollet; und wenn ihr mich sattsam liebet, weil eure Seele meine euch gegebene Lehren in sich gesogen, so werdet ihr sagen können, daß ich da gegenwärtig sey: ich habe keine andere Gelegenheit bey euch zu erscheinen und mit euch zu reden.

Ach! armen Kinder, welches Schauspiel ist dieses, so ich euch vorstelle! Ach! wenn die Welt es erkennte, so wäre sie unvernünftig genug, wenn sie damit ein Gespött treiben würde; aber nebst dem, daß es ein Geheimniß ist, welches meine zärtliche Liebe euch anvertraut, so lasset die Welt seyn, was sie ist, und höret sie niemals an über das, was eure Schuldigkeit betrifft: sie will nur Sachen zum Zeitvertreibe, und schätzet keine Thaten, als welche ihrem Geschmacke zur Wohllust und Eitelkeit schmäucheln.

Was für ein verwirrtes Wesen macht die Ewigkeit zwischen derselben und mir! Auf einmal werde ich nicht mehr wissen, was ihre Schauspiele und ihre Abwechslungen sagen wollen; auf einmal werde ich die Folge der Monate und der Jahre vergessen; was mich aber betrübt, das ist, daß dieser Winkel der Erde, worauf ihr seyd, sich in der Unendlichkeit, die auf mich

war-

wartet, verlieret; das ist, daß ich weder von eurer Aufführung noch von eurem Schicksale mehr benachrichtiget werde. Ach! welche Abwechslung meines Wesens! Welche Abänderung meiner Art zu denken! würde man glauben, daß ein Augenblick vermögend sey, solche verwunderliche Dinge hervorzubringen? Eigentlich gehöre ich weder zu dieser, noch zur andern Welt; ich bin zwischen zwey so unterschiedlichen Leben gleichsam aufgehängt, nnd der Tod wird diese Unentscheidenheit endigen. Zuweilen befürchte ich es, zuweilen wünsche ich es. Verwunderliche Unbeständigkeit! welche von der Begierde zur ewigen Glückseligkeit, und von der Pein, mich von dem, was mir am liebsten ist, abzusondern, verursachet wird.

Ach! ich zweifle nicht, meine Kinder, daß man meine Liebe zu euch, als etwas Romanenmäßiges ansehen wird, so wahr ist es, daß man sich von dem Wege des Herzens entferne; indessen aber weis ich doch, daß ich mich in den Lehren, welche ich euch gegeben, nicht betrogen habe: was ihr gehöret, das ist die Sprache der Wahrheit, das ist die Sprache des Todes.

Man eilet täglich ganz rasend hinzu, eine neue Tragödie zu sehen, und wird von traurigen Bildern eingenommen, die da vorgestellt werden, man findet so gar ein Vergnügen allda Zähren zu vergießen. Ey nun dann, meine lieben Kinder, hier ist ein weit mehr rührender Auftritt; hier ist es um kein Gedicht zu thun,

sondern um eine Mutter, die ihr wirklich verliert. Bey diesem Gegenstande ist kein Betrug und Blendwerk, da ist keine Hoffnung; das Urtheil ist ausgesprochen, nun wird es vollzogen.

Ich empfinde, daß ich seit einigen Tagen zusammen falle, daß das Leben nachläßt, und nur meine Zärtlichkeit gegen euch mich noch athmen machet: ja man kann sagen, daß sie meine flüchtige Seele zurückhält; endlich aber muß sie weichen und unterliegen.

Kommet herzu, und umfanget mich, wenn ihr herzhaft genug den Tod mit euren Lippen zu berühren, und ersäufet euch in einem Strome von Zähren. Ach! ich kann euch nichts mehr, als diese geben: mein entkräftetes Wesen und meine Liebe hemmet mir die Stimme ....

Welche Scheidung! Welcher Abschied! mir scheinet, ich gebähre euch noch einmal, aber mit dem Unterscheide euch das letztemal zu sehen. Mein Gott eile mir zur Hülfe in diesem erschrecklichen Augenblicke; laß nicht geschehen, daß ich der Gewalt der gar zu zärtlichen Liebe unterliege; ich weis, daß ich um deinetwillen alles vergessen soll, indessen unterläßt mein Herz nicht das Andenken meiner Kinder zurück zu rufen. Ach! wie lieb sie mir auch sind, tilge sie auf allezeit aus meinem Gedächtnisse, wenn diese Liebe ein Fehler ist, und du mir dieselbe zur Last legest.

Aber,

Aber, was sage ich? Du weist, mein großer Gott! daß ich sie nur wegen deiner geliebt, und daß ich ihnen kein anderes Wohlergehen wünsche, als die Erfüllung deiner Gebothe; dieses verursacht, daß ich noch einige Jahre bey denselben seyn möchte, sie in der Liebe des Guten vollkommen zu machen; dieses macht, daß der Tod mich mit Beraubung meines Leibes tausendmal weniger martert, als daß er mich meinen lieben Kindern entreißet. Sieh sie da; ich sehe sie noch, ich höre sie, sie sind noch mein . . . . . .

Aber welcher Schmerzen! welche Marter meines Herzens! wenn ich gedenke, daß dieser Genuß eine Sache von einem Augenblicke ist, und daß sie niemand auf dem ganzen Erdkreise, wie ich, lieben wird. Ach! ich vertiefe mich in diesen Betrachtungen.

Zwanzigster Unterricht

am zwanzigsten Abende.

Da die Marschallinn von ihrem Schwager besuchet worden, und denselben eine halbe Stunde unterhalten, so begehrte sie von ihm die Erlaubniß ihre Kinder hereinzulassen. Dieses war eine neue Gelegenheit ihre Zärtlichlichkeit und Zähren auszuschütten, und sie sagte ihren Kindern:

Sehet den, welcher euch die Vater- und Mutterstelle ersetzen wird; vereiniget euch mit den stärksten Banden der Freundschaft, wie ihr mit denen des Blutes und Fleisches schon gefesselt seyd. Die Liebe, die ihr gegen mich zu haben zeiget, welche bald erlöschen wird, weil ich bald nicht mehr seyn werde, sollet ihr auf euren Onkel verwenden: ich empfehle euch seiner Gütigkeit; niemand kann euch besser, als er, rathen.

Hernach wandte sie sich zu ihrem Schwager: O mein lieber Bruder, sie, die ohne Unterlaß mich meines Gemahls erinnern, und in welchem ich allezeit die Gesinnungen gefunden, die ich nur immer gewärtigen konnte, erbarmen sie sich meiner Kinder; sie sind jung, sie wer-

werden in kurzem Weysen werden, und ich werde nur in ihnen noch da seyn. Meine Tage haben sich geendet, mein Leben ist nur ein Hauch, und mir nichts mehr übrig, als die Reue, daß ich es übel zugebracht habe.

O! daß ich von ihnen selbst dermalen vernehme, daß meine Begierden werden erhöret werden. Ach! wo werden diese Unglückliche in der Welt, welche die Verführung selbst ist, hinkommen, wenn sie dieselben nicht besorget? Erkennen sie an ihnen ihren Vater, der sie innigtich geliebt, und ihre Mutter, deren Sprache nichts mehr, als seufzen und ächzen ist.

O mein Bruder! O meine Kinder! mein ganzes Eingeweide ist in Bewegung, da ich euch und mich selbst verlassen muß, und diese Beraubung ist mir tausendmal erschrecklicher, als das gräuliche Grab. Ach! Herr, wirst du mir dieß verzeihen? Du weist aber, daß so gar in meinen Träumen, in den heiligsten Uebungen, in dem Gebethe, das ich zu dir verrichte, das Andenken meiner Familie beständig sich meldet, und meinen Geist und mein Herz peiniget. Obwohl ich mich mit dir allein beschäfftige, obwohl ich mich in die Herrlichkeit deines unendlichen Wesens vertiefe, so sehe ich und sehe ohne Unterlaß wieder die, welche du mir gegeben hast, und dermal hinwegnimmst.

Ja, meine Kinder, ich bin um vieles weniger herzhaft, als ich anschien. Ich bedarf

mehr nicht, als einen einzigen Blick von euch, einen einzigen Gedanken von unsrer Scheidung, mich in den tiefesten Schmerzen zu versenken. O! Himmel, warum hast du mir eine so empfindliche Seele gegeben? Sie wird aber bald nicht mehr daseyn. Dieses da, meine Kinder, sind die äußersten Kräfte meiner Liebe; mein Herz sammelt in diesem Augenblicke alles, was durchdringend und recht zärtlich ist, um von euch einen ewigen Abschied zu nehmen.

Sie zerfloß fast in Zähren, als ihr Schwager ihr antwortete:

Nein, meine Schwester, nein, Gott wird an ihnen diese Zärtlichkeit nicht tadeln, deren sie sich anklagt; er ist die Gütigkeit selbst, und die göttliche Schrift redet nichts, als von seiner Liebe. Ein anders wäre es, wenn ihre Neigung zu ihren Kindern nur fleischlich und irdisch wäre: sie aber lieben sie als eine christliche Mutter, die aufrichtig ihr Heil begehret.

Beruhigen sie sich wegen ihrem Schicksale; sie übergeben sie mir, und ich werde sie nicht aus dem Gesichte verlieren; ich nehme sie auf, als wenn ich ihr Vater wäre, ich werde sie wie ihre Mutter lieben, und wir werden uns unaufhörlich ihrer erinnern. Gedenken sie, daß wir bald wieder zusammen kommen werden, weil dieses Leben, wie lang man auch seine

Dauer sich vorstellet, ein augenblickliches Verweilen ist.

Ein und zwanzigster Unterricht am ein und zwanzigsten Abende.

Es schien unsre tugendliche Mutter habe alles dieses erschöpfet, was sie ihren Kindern sagen könnte, indessen fand sie noch nöthig, denselben ihre Dienerschaft anzubefehlen.

Nachdem alles versammelt war, sagte sie zu ihren Kindern mit einer gebrochnen Stimme: Ich trage euch auf, diesen getreuen Dienstbothen geneigt zu seyn, welche mir jederzeit sehr zugethan waren; einige davon haben eurem Vater gedient, andere haben mir ganz besondere Proben ihres Eifers gezeigt, ich vergelte es ihnen; das ist aber nicht genug. Ihr seyd ihnen als unglücklichen armen Freunden Guttthaten schuldig; denn mit einem solchen Auge muß man sie betrachten. Unsre Bediente haben keine andere Geburt, noch anderes als wir.

Ach! was bedeutet der armselige Hochmuth, nach welchem die Welt strebet, und die

Menschen, die uns ganz ähnlich sind, unkenntlich machet.

Gedenket allezeit, daß man die Menschen verunehret und betrübt, so oft man denjenigen verächtlich begegnet, welche äußerlich schlechter anscheinen. Eure Namen, da man euch taufte, wurden in kein anderes Register, als der Armen, eingetragen, und den Staub, worein ihr und sie werdet verwandelt werden, wird niemand entscheiden können, sondern er wird gleiches Schicksal haben.

Ach! werde ich mich nicht in wenigen Minuten mit den ärmsten vermischt befinden; man wird mich wie den verächtlichsten Sklaven mit Füßen treten, und also demüthiget der Tod unsren Hochmuth.

Ihr werdet meine wahrhafte Kinder seyn, wenn ihr denen, welche euch dienen, mit Gütigkeit begegnen, wenn ihr ihre Sitten und Aufführung beobachten, und wenn ihr ihre Gesundheit schonen werdet; denn Gott ist mein Zeuge, daß so gar zu derjenigen Zeit, wo ich von dem Prachte und der Eitelkeit ganz besessen war, ich gegen ihnen allezeit freundlich war; niemals habe ich mit ihnen hochtrabend gesprochen: hier sind sie, ihr könnet sie fragen.

Bey diesen Worten seufzte und schrie die ganze Dienerschaft; und die Kinder von dem empfind-

empfindlichsten Schmerzen ganz niedergeschlagen, sagten mit einer unterbrochnen Stimme . . . . .

Ach! warum können wir nicht mit unsrem eifrigsten Wunsche und unsrer Begierde eure Tage verlängern! ihr würdet eure Empfindungen in den unsern erkennen, und ihr würdet selbst sehen, daß nichts vermögend sey aus unsrem Herzen die Liebe und Lehren, die ihr uns gegeben, herauszureißen.

Unser Leben wird künftighin ein bitteres, ein schmerzvolles Leben seyn. Wir sind von dem Streiche niedergeschlagen, der uns bedrohet, und wenn . . . . der Himmmel . . .

Ach! meine allerliebsten Kinder mischen wir unsre Zähren zum letztenmal untereinander, die Stunde nahet heran, wo ich bey eurem Geschreye unempfindlich werde; ich werde diese Welt nicht mehr sehen, ich werde nicht mehr reden hören von dem, was da vorgehet, ja ich werde nicht einmal den Trost haben, den Schmerzen zu empfinden, den ich dermalen wegen euch erdulde. Euer Onkel wird euch mein Testament mittheilen: ich habe viel zu gute Meynung von euch, als daß ich glaube, daß ihr mein Vermächtniß, welches ich den Armen und andern Personen, deren Verdienst mir be-

kannt ist, gemacht habe, nicht gutheißen solltet.

Einige Tage nach dieser letzten Unterredung vermehrte sich die Krankheit dergestalt, daß die Marschallinn an dem war zu unterliegen, als sie ihre Kinder besuchten, welche mit einem ganz in den Schmerzen versenktem Herzen, ihren Segen verlangten.

Da sagte sie mit halb geöffneten und sterbenden Lippen mit größter Mühe:

Ach! es ist geschehen, ihr habt keine Mutter mehr . . . . . Gott sey euch statt meiner . . . . . ich sterbe, indem ich ihn bitte, meiner Seele zu verzeihen, und euch zu segnen, ... an mir sehet ihr nichts mehr, als etwas weniges Erde, welche man der übrigen zutheilet . . . . . das ist das Ende aller Menschen, und aller Herrlichkeit . . . . . . Lebet wohl, meine allerliebsten Kinder . . . . . . Lebet wohl allezeit . . . . .

Mein Grab öffnet sich, meine Ewigkeit fängt an, nichts als Gott kann mich besitzen.

Ihre Augen suchten noch einmal ihre Kinder, da sie den Geist aufgab. Und also ist diese

diese großmüthige Mutter, deren die Religion lange Zeit gedenken wird, gestorben.

Ihre Tochter, welche der Schmerzen gänzlich niedergedrückt, überlebte sie nur einige Tage; und ihre Söhne, welche die ihnen gegebene Unterweisung nicht vergessen, ehren das Andenken ihrer Mutter durch ein ihrer Geburt und Erziehung würdiges Leben.

Anzeige der Werke des Herrn Marquis Caraccioli.

1. Das Bildniß des Todes.
2. Die Sprache der Religion.
3. = = = = = = der Vernunft.
4. = = = = = = eines vernünftigen Mannes.
5. Die rufende Stimme der Wahrheit wider die heutige Freydenkerey in Glaubenssachen.

6. Die

6. Die Welt ein Räthsel, oder: die besiegte Freydenkerey.

7. Der wahre Mentor, oder kluge Hofmeister in Erziehung adelicher Jugend.

8. Der Genuß seiner selbst.

9. Dir wahre Freundschaft nach Charakteren geschildert.

10. Der Umgang mit sich selbst.

11. Der heutige Modechrist beschämt durch die Christen der ersten Zeit.

14. Ergötzende und moralische Briefe über die Sitten itziger Zeit. 4. Theile.

13. Die wahre Hoheit der menschlichen Seele.

14. Die Munterkeit des Gemüthes.

15. Patriotische Gedanken, von dem wahren Nutzen des Vaterlandes.

16. Praktische Landökonomie der Alten. Nebst einem Entwurfe derselben zum Besten des gemeinen Wesen wieder aufzuhelfen.

17. Der Frau Marschallin von = = = Letzte Reden und Unterrichte an ihre Kinder, von den Pflichten der Religion, des Vaterlandes und der Gesellschaft.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Caracciolі, Louis-Antoine,

Der Frau Marschallin ... letzte Reden und Unterrichte an ihre Kinder

Augsburg 1770

Paed.pr. 637
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10759477-5
VD18 14416557-001